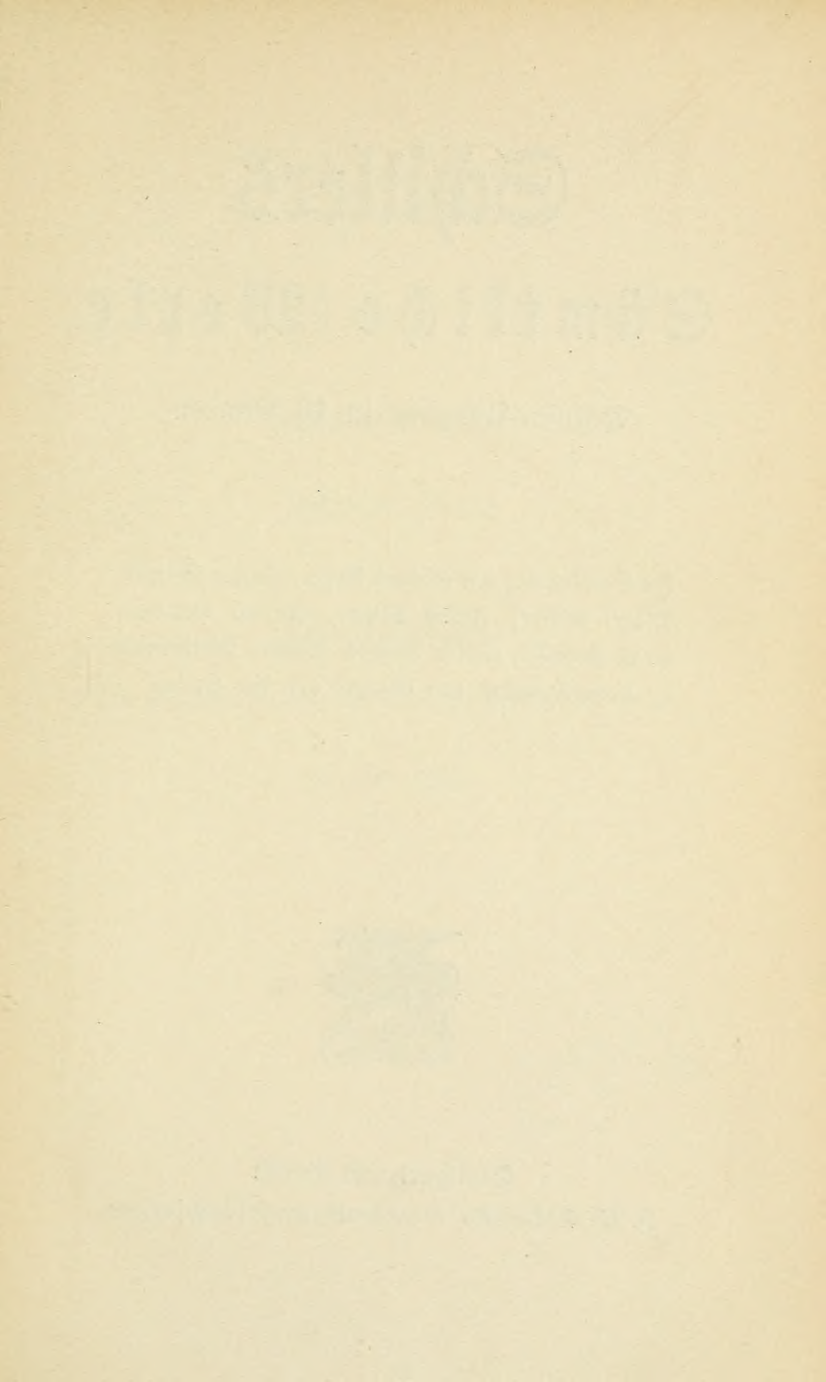












Schillers Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe in 16 Bänden

In Verbindung mit Richard Fester, Gustav Kettner,
Albert Köster, Jakob Minor, Julius Petersen,
Erich Schmidt, Oskar Walzel, Richard Weißenfels
herausgegeben von Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Schillers Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe

Zehnter Band

Übersetzungen

Mit Einleitungen und Anmerkungen von Albert Köster

Zweiter Teil



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Einleitung

Den Bühnenbearbeitungen, die der neunte Band vereinigt hatte, folgen im zehnten Band die Übersetzungen Schillers, denen man allerdings, mit Ausnahme der „Phädra", diesen Namen kaum beilegen kann. Die Meisterübersetzer unsres Volkes haben sich stets die Aufgabe gestellt: unter Selbstverleugnung den Inhalt, den Bau und die Tendenz des fremden Werkes unberührt zu lassen und nun bei möglichst strenger Wahrung der äußeren Form mit den Mitteln ihrer Sprache bei dem Leser der Übersetzung die gleichen Vorstellungen und Empfindungen auszulösen, die der Autor des Originalwerkes hatte wecken wollen. Dem fremden Dichter nichts zu nehmen und nichts zu geben, das ist das schwierige Problem.

So viel Entsagung vermochte Schiller nicht zu üben; das lag auch nicht in seiner historischen Mission. Er hatte viele Nebenzwecke bei seiner Übersetzertätigkeit: bald sollten die Arbeiten auf diesem Gebiet seiner eignen Ausbildung dienen, bald waren sie auf ein ganz bestimmtes Publikum zugeschnitten, bald nahmen sie Rücksicht auf die augenblicklichen Forderungen der Bühne. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß er es in seinen

späteren Jahren mit der Übersetzertreue strenger genommen hat als in der Jugend; aber auch bei seinem letzten Versuch, bei der „Phädra" handelt es sich mehr um ein Experiment als um eine ganz freie künstlerische Tat.

Dennoch beanspruchen die Übersetzungen Schillers ein ernstes Interesse. Fundamentalste Beobachtungen kann man an ihnen machen, weil hier der Dolmetscher fremde Dichtungen nicht nur in eine andre Sprache, sondern in einen ganz andern Stil übertrug. Es ist daher begreiflich, daß unsre kurze Einleitung hauptsächlich auf formale Fragen, auf Stilbeobachtungen und die Technik der Übersetzung eingehen muß und doch für diese Probleme, zu deren Behandlung eine gewisse Breite nötig wäre, nur flüchtige Winke geben kann. Die Anmerkungen vereinigen zweierlei: sowohl eine kleine Auswahl von Einzelbetrachtungen, die das Verfahren des Übersetzers beleuchten, als auch eine Reihe von Realerläuterungen, die wohl bei schwindender klassischer Bildung dem heutigen Leser erwünscht sein werden.

Phädra.

Gibt es wohl eine wunderlichere Ironie, als daß der Dichter, der bis zum letzten Atemzug um einen neuen tragischen Stil für die deutsche Bühne gerungen, der Altäre zertrümmert und falschen Regelzwang bekämpft hat, als Schwanengesang eine Übersetzung der „Phädra" hinterläßt und daß man in Weimar zu seiner Totenfeier diese Tragödie von Racine bestimmt? Allerdings muß man ja dabei im Auge behalten, daß Schiller nicht aus freier Wahl ans Werk gegangen ist; die Übersetzung war ein

Zugeständnis an die Wünsche des fürstlichen Hauses. Daß man am Hof von Weimar die Literatur der Zeit Ludwigs XIV. sehr hoch schätzte, ist begreiflich. Anna Amalia war ganz in dem literarischen Geschmack von Versailles aufgewachsen und hatte wiederum, bestärkt von Wieland, ihre Söhne in der Bewunderung französischer Kunst erzogen. Auch unsre großen Dichter mußten in Weimarer Luft manche Härte ihres früheren Urteils über die Franzosen mildern und fanden in der stilsicheren höfischen Dramatik ein Korrektiv gegen die Wildheit ihrer eignen Jugendwerke. Goethe vor allem war durch sein ganzes Leben hin dieser vornehmen Kunst zugänglich; Schiller, überall etwas hartnäckiger, hat seine Bewunderung immer ein wenig verklausuliert und in dem Gedicht „An Goethe, als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte" (Bd. 1, S. 199) die alte Theatralik zwar als einen „Führer zum Bessern" noch gelten lassen, niemals aber als Vorbild. Nur einen Dichter hat er schon in jungen Jahren von der allgemeinen Verurteilung ausgenommen; das war Racine. Und als nun Schiller in dem neuen Jahrhundert weitherziger und nachgiebiger geworden, als Goethe ihm mit der Bearbeitung des „Mahomet" und „Tancred" vorangegangen war und der Herzog Karl August auf jene gelungenen Versuche hinweisen konnte, als am 27. Januar 1804 Frau von Staël durch eine Vorlesung der Racineschen „Phädra" neue Teilnahme für diesen Dichter erweckt hatte, da war kein Grund mehr vorhanden, weshalb nicht auch Schiller dem Wunsch des Herrschers nachgeben und seinerseits eine französische Tragödie für die deutsche Bühne gewinnen sollte. Freilich, seine guten,

gesunden Tage waren ihm doch für solches Unternehmen zu schade; erst in einer Schmerzenszeit, als er die Arbeit am „Demetrius“ unterbrechen mußte, hat er die „Phädra“ übersetzt, vom 17. Dezember 1804 bis 14. Januar 1805.

Daß Schiller das französische Original nicht in deutsche Alexandriner übertragen dürfe, stand für ihn so fest wie wenige Jahre früher für Goethe bei seiner Voltaire-Übersetzung. Er mußte den Vers wählen, der gerade durch die Bühnenkunst Weimars sein Bürgerrecht erhalten hatte, den jambischen Fünftakter. Damit ergaben sich aber außerordentliche Schwierigkeiten. Zwölf- oder dreizehnsilbige Verse sollten durch zehn- oder elfsilbige ersetzt werden, was bei versgetreuem Anschluß zu beständigen Kürzungen Anlaß geben mußte. Ein Dialog, in dem inhaltlich und formell alles auf Zweiteiligkeit, Korresponsion, Antithese gestellt ist, mußte in rhythmische Reihen übertragen werden, die solche Halbierung gar nicht zuließen. Wo bei dem Franzosen die Alexandriner durch den Reim paarig zu Couplets verbunden sind und jede Sinnesüberführung über den Versschluß verboten ist, da sollten im Deutschen reimlose Verse mit freiestem Enjambement an die Stelle treten. Wie sich der Übersetzer aus solchen Schwierigkeiten herausgewunden hat, das muß ein anteilvoller Leser Vers für Vers verfolgen. Im großen und ganzen konnte Goethe das Vorbild sein. Er hatte im „Mahomet“ und „Tancred“ den französischen Text um Hunderte von Beiwörtern, Ausrufen, Anreden, Umschreibungen und um viel andern rhetorischen Schmuck verkürzt, ihn dafür aber aus eigner Fülle mit größerer Anschaulichkeit und Innig-

keit, auch mit reicherem Wechsel der Satzverbindungen ausgestattet. Aber Goethe hatte doch im „Mahomet“ schonend, im „Tancred“ energischer in das Geflecht der Handlung eingegriffen; hier übte Schiller in der „Phädra“ mehr Zurückhaltung und kam dadurch dem Ideal einer Übersetzung näher. Auch in der Sprachbehandlung war er glücklich und nicht so überaus zurückhaltend wie Goethe bisweilen. Er wußte, daß die hohe Tragödie der Franzosen einmal den Pomp und die exaltierte Pose braucht, und hat daher dem Barockgeschmack gern ein paar Konzessionen gemacht; nur daß er die elegante Rede hie und da durch einen kräftigeren Accent unterbricht und die Sprache der Konvention und Galanterie durch die Sprache der Leidenschaft zu ersetzen sucht, die er selbst in seinen eignen Dramen redete.

Völlig lösen wird man die Aufgabe, eine französische Alexandrinertragödie in ein deutsches Jambendrama umzudichten, niemals; soweit es aber möglich ist, hat es Schiller getan. Das hat ihm der widerstrebendste Beurteiler, dem das Fehlen des Reimes sehr störend war, zugestanden: der Herzog Karl August. Aber selbst durch die glänzendste Bearbeitung war die französische Tragödie bei den Deutschen nicht wieder lebendig zu machen; ihre Tage waren dahin. Auch Schillers „Phädra“ hat nach der ersten Darstellung am 30. Januar 1805 immer nur vereinzelte stilbildende Aufführungen gefunden.

Die Tragödien des Euripides.

Die Phädra-Übersetzung war der letzte Tribut, den Schiller jener pseudoantiken Kunst zollte, die er durch die stolze Zahl seiner eignen Dramen aus Deutschland

gerade verdrängen wollte. Er war duldsamer geworden mit den Jahren. Ein halbes Menschenalter früher hätte er solches Zugeständnis nicht gemacht. Damals, nach der Vollendung des „Don Carlos", sollte echtes Griechentum sein Wesen läutern und ihn erziehen. Er wollte umlernen, die Poesie der Alten, ihre Manier in sich noch einmal nachschaffen und das enthusiastisch Begriffene gleich auch an andre weitergeben. Diesem Zweck sollten seine Übersetzungen der „Iphigenie in Aulis" und der „Phönizierinnen" des Euripides dienen. Die geplante, noch 1791 im Briefwechsel erwähnte Bearbeitung des Aeschyleischen „Agamemnon" ist nie zu stande gekommen.

Es war in jenem schönen Sommer 1788, daß Schiller in Volkstädt und Rudolstadt mit Karoline von Beulwitz und Lotte von Lengefeld den modernsten aller griechischen Tragiker in der französischen Übersetzung des Pater Brumoy oft bis zu Tränen gerührt las. Karoline hat uns später über die Zeit dieses Zusammenlebens berichtet: „Die Bekanntschaft mit den griechischen Tragikern vollendete diese neue Gestaltung unsers Kunstsinns. Diese große Darstellung der Menschheit in ihrer Allgemeinheit und ewigen Naturwahrheit ergriff uns im tiefsten Innern, und entzückte uns so sehr, daß wir viele Stellen der Tragödien, die wir aus Brumoys griechischem Theater kennen lernten, übersetzten, um nur diese Reden, Gefühle und Bilder vermittelst *unsrer* Sprache inniger in Herz und Seele aufzunehmen. Schiller versprach uns, unsre Lieblingsstücke zu verdeutschen; und daß dies Leben und Weben in diesen Urgebilden auch ein Wendepunkt für seinen eignen Geist wurde, ist wohl nicht zu verkennen."

Noch in Rudolstadt beginnt Schiller in den letzten rauhen Oktoberwochen, schon ringend mit dem bevorstehenden Abschiedsschmerz, die „Iphigenie"; in Weimar treffen wir ihn dann Ende November über den „Phönizierinnen". Und um die Mitte des Dezembers sind in schneller Arbeit beide Dramen so weit gefördert, wie wir sie jetzt in den Werken lesen. Man spürt gegen das Ende der Arbeit die Eile. Denn auch einen praktischen Zweck hatte der Dichter im Auge: das sechste, siebente und achte Heft seiner „Thalia" mußten mit Manuskript versorgt werden und nahmen denn auch wirklich in den ersten Monaten des Jahres 1789 die beiden Euripideischen Tragödien auf.

Es war ein gewagtes Unternehmen, mit zersplitterter Kraft und mit ausgesprochener Rücksicht auf ein empfindsames weibliches Publikum, als Interpret eines Dichters aufzutreten, den man eigentlich erst während der Arbeit kennen lernen wollte.

Schiller konnte so gut wie gar kein Griechisch; noch nach Jahren befragte er Wilhelm von Humboldt um die elementarsten Hilfsmittel zur Erlernung dieser Sprache. Und wenn wir auch hören, daß er im Jahre 1788 die Odyssee im Urtext las, so geschah dies doch nur, indem er Vossens Übersetzung daneben legte. Von einem „Studium" der Griechen im eigentlichen Sinne konnte keine Rede sein; dies Wort widerruft Schiller auch ausdrücklich. Ja, beinahe wörtlich behält Wilhelm Schlegel Recht, wenn er noch spät dem unermüdlich Verspotteten den „Trost bei einer schwierigen Unternehmung" in den Mund legt:

Ohn' alles Griechisch hab' ich ja
Verdeutscht die Iphigenia.

So mußte sich Schiller nach Hilfsmitteln umsehen und durch Übersetzungen zum Urtext vordringen. Sein „eigentliches Original“ wurde, wie er selbst sagt, die lateinische Übersetzung von Josua Barnes (1694, neue Ausgabe 1778), die nur einen interpretatorischen Zweck verfolgt. Sie hält sich fast im Charakter der alten Interlinearversionen, d. h. treu und nüchtern gibt sie den griechischen Text mit möglichster Innehaltung der Wortfolge lateinisch wieder; künstlerischen Ehrgeiz hat sie gar nicht. Dagegen will die Übersetzung ins Französische, die Brumoy besorgt und Prévost verbessert und erweitert hatte, jene Übersetzung, die den schönen Seelen in Rudolstadt so lieb geworden war, völlig statt des Originals gelesen werden. Und doch ist sie der denkbar schlechteste Ersatz, weil sie den heroischen Versdialog zu einer formlosen Prosakonversation verbreitert. Eine ältere Verdeutschung von J. J. Steinbrüchel (Zürich 1763; vgl. Fritz Jonas, Archiv für Literaturgeschichte 7, 196 ff.) hat Schiller nur gelegentlich zu Rate gezogen.

Den Euripides selbst erblickte er nach alledem natürlich stets wie durch einen Nebel hindurch. Und wenn er sich in einigen Anmerkungen zur „Iphigenie in Aulis“ das Ansehen eines Philologen gibt und den alten Tragiker in griechischer Sprache zitiert, so ist das Blendwerk. Er selbst hat Körner gegenüber in einem Brief vom 9. März 1789 sein Verfahren als ein „Erraten“ des Originals durch das Medium der Übersetzungen bezeichnet; ja, er verbessert diesen Ausdruck noch dahin: „Ich mußte mir ein Original erschaffen.“

Auf diese Weise konnte keine Übersetzung im Sinne des neunzehnten Jahrhunderts entstehen; sogar für die Anforderungen des achtzehnten war sie nicht streng genug. Wo Schiller sich ans Lateinische hielt, stand er noch auf ziemlich festem Boden; oft aber übertrug er auch einfach die französische Umschreibung ins Deutsche. In das Gefüge der Dramen griff er nicht ein; wenn er auch von den „Phönizierinnen" nur die erste Hälfte verdeutschte und die „Iphigenie" vor dem abschließenden Botenbericht abbrach, so gab er doch Szene für Szene, Rede für Rede wieder. Aber durch tausend Abweichungen im einzelnen verwandelt er den Charakter des Kunstwerks mehr, als es etwa durch ein paar resolute Auslassungen oder dergleichen geschehen wäre.

Schon durch die Abänderung aller Eigennamen in ihre lateinischen Formen kommt ein fremder Klang in den Dialog hinein. Und fremd, zwar wohllautend und edel, aber doch nicht stilgerecht ertönt die Sprache. Schiller wollte ja durch den Verkehr mit den Alten sich von den Resten jugendlichen Bombasts befreien. Erzieherisch sollten sie auf ihn wirken. Aber, wie es so oft geht, der „Lehrling der Griechen" überbietet die Meister. Das Bemühen, schlicht und ungekünstelt zu sein, erzeugt mitten im gehobenen Wechselgespräch die alltäglichsten Wendungen; das Streben, alles Verstiegene zu meiden, führt zu sprachlichen Modernisierungen, durch die auch das Empfinden der Personen modernisiert wird. Schiller hat, um der dramatischen Rede jene Klarheit zu geben, die ihm ein Charakteristikum antiker Kunst zu sein schien, sich nicht vor außerordentlicher Verbreiterung gescheut. Wie viele verdeutlichende Zusätze hat er eingefügt, wie viele An-

reden; wie oft hat er zwei koordinierte Begriffe für einen gesetzt, wie oft ein Wort durch ein frei erfundenes Beiwort erläutert! Aus 1509 Versen der „Iphigenie" sind bei ihm 1856 geworden, aus 570 der „Phönizierinnen" 680.

Das entscheidendste aber war, daß er in der metrischen Form vom Original abwich. Nicht nur die griechischen Trimeter, sondern auch die wechselnden strophischen Rhythmen mancher erregten Szenen hat er unterschiedslos in jambische Fünftakter übertragen, in denen besonders die stichomythischen Partien des Euripides gar nicht wiederzugeben waren. Die strenge Kongruenz von Form und Inhalt in den leidenschaftlichen Wechselgesprächen etwa der Iphigenie und Klytämnestra oder des Eteokles und Polynices ist daher leider im Deutschen nicht nachgebildet. Vollends die Chöre in der „Iphigenie"! Sie hat selbst Wilhelm von Humboldt bei aller Verehrung für Schillers Kunst nur unter Vorbehalt loben können: „Der antike Geist blickt, wie ein Schatten, durch das ihm geliehene Gewand." In der Tat, hier sind die Freiheiten so groß, daß oft nur ein Anklang an das Original bleibt. Von dem Bau und der Korresponsion der antiken Strophen sah Schiller gänzlich ab. Er war ehrlich genug, dem Freunde Körner am 9. März 1789 zu gestehen, daß er die formalen Schönheiten dieser griechischen Gesänge, die Reize der Diktion gar nicht erfaßt habe. Nur ihren Inhalt bot ihm die lateinische Übersetzung; und ihn gab der Dichter in seiner eignen, prunkvollen Sprache und in gereimten Systemen wieder. Reime in einer griechischen Tragödie! Den Kenner mag ein Befremden ankommen. Das Publikum aber, das Schiller im Auge

hatte, dankte ihm gewiß für das Zugeständnis, das er dem Geschmack nicht eingeweihter Leser machte.

Ihm selbst blieb eine lange Erinnerung an die Übersetzertätigkeit des Jahres 1788. Hätte er seine „Malteser" ausgeführt, sie hätten gewiß in der Einfachheit des Aufbaus, in ihrer Sentenzenfülle, in dem ganzen tragischen Stil noch stärker als der „Wallenstein" die Einwirkung der Antike verraten. Unter den ausgeführten Tragödien Schillers deutet vor allem die „Braut von Messina" auf die Euripideischen Studien zurück. Nicht nur der Chor begegnet uns wieder, der die Handlung mit seinem Urteil, seinen Befürchtungen begleitet, sondern es geht auch eine Hauptsituation des Dramas auf die „Phönizierinnen" zurück: die beklagenswerte Fürstin, die ihre feindlichen Söhne flehend zum Frieden mahnt.

Die Virgil-Übersetzung.

Einen weiteren Eroberungszug ins klassische Altertum tat Schiller bald nach seiner Vermählung, im Jahre 1790. Virgil, den Mittelalter, Renaissance und Barock jedes auf seine Art so hoch geschätzt hatte, war auch dem Zögling der Stuttgarter Militärakademie schon völlig vertraut gewesen. Wir besitzen aus Schillers Frühzeit in dem „Sturm auf dem Tyrrhener Meer" (abgedruckt im Anhang zu diesem Bande) das Bruchstück einer Hexameterübersetzung, die, 1780 im elften Stück des Schwäbischen Magazins erschienen, wahrscheinlich ein Resultat der Virgilvorlesungen Friedrich Ferdinand Drücks war, die Schiller in seinem letzten Studienjahr besuchte, wenn sie nicht gar einer noch früheren Periode angehört. Dann kehrte der Dichter nach längerer Pause in dem Leidens-

jahr 1791 zu dem bewunderten römischen Epiker zurück. Wir erfahren aus Briefen an Körner vom 10. April und 24. Oktober 1791, daß Schiller in Tagen der Rekonvaleszenz während des Frühlings und Herbstes das zweite Buch der Aeneis übertrug, dem sich dann im Winter von 1791 auf 1792 das vierte Buch anschloß. Geplant aber war dieses Unternehmen noch früher, denn es ging auf einen Wettkampf mit Gottfried August Bürger zurück, eine Verabredung aus dem Ende des April 1789: beide Dichter wollten dasselbe Stück der Aeneis übersetzen, aber jeder sollte ein anderes Versmaß wählen. Schiller entschied sich damals für die Ottaverime und blieb auch 1791 bei diesem Metrum.

Um ein interessantes und schwieriges Problem also handelte es sich auch in diesem Falle: die unstrophische lateinische Dichtung wollte Schiller in Strophen, das umfassende Panorama in lauter kleine Dioramen zerlegen. Immer nach vier bis acht Hexametern des Originals, je nach der Breite oder Knappheit der sprachlichen Wiedergabe, mußte er einen Einschnitt machen und nun das abgetrennte Stück dem Raum einer Strophe einpassen. Er erleichterte sich dieses schwierige Verfahren freilich dadurch, daß er nach dem Vorbilde Wielands, dem er auch manchmal im Erzählerton sich zu nähern sucht, die Stanzen äußerst frei behandelte. Nichts von der Strenge des Aufbaus, wie sie später Schlegel, Gries und ihre Nachfolger italienischen Mustern nachbildeten; nichts davon, daß in jeder Strophe auf drei koordinierte Perioden, mit immer den gleichen Reimen in den Vorder- und Nachsätzen, eine zweireihige Periode mit eignem Reim gleichsam als Abgesang sich anschließt; nichts von der Beob-

achtung der festgelegten Silbenzahl, beziehungsweise nach deutscher Verskunst der Zahl von fünf Accenten in jedem Verse — Schillers Strophen ergehen sich vielmehr in den willkürlichsten Variationen: meist teilt er die Stanze in zwei gleiche Hälften, in denen kunstlos zweimal zwei Reime in Wechselstellung treten; oft umzirken je zwei Verse mit gepaarten Reimen einen Strophenkern mit Wechselreimen; ja, selbst die Aufeinanderfolge von vier Reimpaaren in einer Stanze fehlt nicht. Den Versuch, eine ganze Strophe statt mit vier nur mit drei Reimklängen zu erfüllen, hat Schiller nur selten gemacht. Und da nun auch die einzelnen rhythmischen Reihen bei ihm zwischen den Grenzen des Viertakters und des Alexandriners schrumpfen oder sich dehnen können, so nähern sich Schillers sogenannte Strophen oft genug jenen freien jambischen Plauderversen, die Gellert, Wieland und andere so gern angewandt hatten. Ein einziges Gesetz nur legt er sich auf: Nach je acht rhythmischen Reihen muß immer ein Sinnesabschluß erreicht sein. Aber selbst davon hat er sich in der ersten Fassung der „Zerstörung von Troja" an ein paar Stellen frei gemacht und hier eine siebenreihige, dort eine neunreihige Strophe durchschlüpfen lassen.

Gern richtete er übrigens, der ja selbst in seinen Dramen auf den wirkungsvollen Abgang eines Schauspielers, auf das pointierte Ende einer Tragödie bedacht war, auch bei Abgrenzung der Virgilstrophen sein Augenmerk auf einen effektvollen Abschluß der einzelnen Stanze; ja, es gibt Strophen, bei denen man glauben möchte, der stolze, siegessichere Schluß sei zuerst dagewesen und die minder gelungene erste Hälfte dann später vorgeschoben.

Sieht man die Übersetzung im ganzen an, so findet man keine erheblichen Abweichungen von der Vorlage. Kein Vers des Virgil, der nicht Berücksichtigung gefunden hätte. Geht man jedoch ins einzelne, so kann man nur von einer „freien" Übertragung reden. Schiller selbst hat in einer Vorerinnerung, die er dem ersten Druck vorausschickte (siehe Band 16), seine Praxis verteidigt. Da er das Pathos und die Wucht des Römers glaubte mildern, seine Grazie erhöhen zu müssen, so nahm er das Recht zu vielen kleinen Erweiterungen und Kürzungen für sich in Anspruch: längere Schilderungen hat er gern etwas zusammengezogen, während er es liebte, Partien direkter Rede und rührende Episoden weiter auszuspinnen. Da kommt immer der Dramatiker zum Vorschein. Sein Übersetzungsverfahren hat sich allerdings erst im Lauf der Arbeit entwickelt. In der „Zerstörung von Troja" hat er aus Treue gegen das Original seiner Sprache manche müh- und qualvolle Wendung zugemutet und sich Aufschwellungen nur gestattet bei der Verkündigung des Kalchas (233—240), der Episode des Laokoon (281—304), der nächtlichen Erscheinung von Hektors Geist (361—416) und dem Zusammentreffen des greisen Priamus mit Neoptolemus (737—760). In der „Dido" dagegen haben seine Strophen eine viel freiere Führung; hier hat er in einer großen Zahl von Fällen vier Hexameter zu einer ganzen Stanze erweitert. In diesem Gesang, der mit seinem Pomp und seiner Klage Schiller inhaltlich recht gemäß war, ist er auf selbständige poetische Wirkung aus und macht sich deshalb häufig vom Wortlaut des Originals los.

Der Gesamtcharakter Virgilischer Diktion, das heroi-

sche Pathos lag Schiller gut. Und manche Stileigentümlichkeiten bildete er leicht nach. Der freie Wechsel zwischen dem Präteritum der Erzählung und dem Präsens historikum war ihm selbst längst eigentümlich. Die leidenschaftlichen Anaphern des alten Epikers, durch die er seinen Versen auch an den Cäsurstellen so mächtigen Aufschwung verleiht, sucht Schiller nach Möglichkeit wiederzugeben (z. B. Zerstörung von Troja 37—40, 153—155, 181 f., 260—263, 1061 f.). Die kleineren Wort- und Silbenspiele freilich (insontem infando indicio, fit via vi, iterumque iterumque, parere parabat u. s. w.) mußte er außer Acht lassen. Im ganzen hat Schiller trotz des Reims und der modernen Strophe es nicht an Kolorit des klassischen Altertums fehlen lassen. Wie jeder Gebildete jener Tage war auch er, im einzelnen noch belehrt durch Hederichs mythologisches Lexikon, völlig vertraut mit den Gestalten der Antike und konnte daher manche Anspielung seiner Vorlage erklärend erweitern, manche Schilderung in flüchtiger Andeutung wiedergeben; wo z. B. ein Gott oder Held nach Herkunft, Abstammung, Wohnsitz und Ruhmestaten viele Namen führt, da wechselt Schiller mit diesen Namen genau so frei und selbständig wie Virgil selbst. Nur eines könnte den Eindruck der Echtheit stören, nämlich daß bisweilen so moderne Worte wie Post (Zerstörung von Troja 158; Dido 258) oder Armee (Zerstörung von Troja 179) sich einstellen.

Die Virgilübersetzung war aber doch noch mehr als ein bloßes Experiment; sie war, was man im achtzehnten Jahrhundert eine „Rettung“ nannte. Wie Schiller später seine „Jungfrau von Orleans“ gegen die Verunglimpfung der Pucelle durch Voltaire aufstellte, so protestierte

er mit der gereimten Aeneis gegen Blumauers viel zu viel gelesene Travestie. Ihm selbst aber war diese intensive Beschäftigung mit einem Werk der Antike von dauerndem Nutzen: in diesen Übersetzungsversuchen anerzog er sich die Phraseologie, den Stil und Vortrag, den er später in seinen Balladen, nicht nur in denen mit antiken Stoffen, weiterbildete.

Albert Köster.

Phädra

Trauerspiel von Racine



Personen

Theseus, König von Athen.

Phädra, seine Gemahlin, Tochter des Minos und der Pasiphaë.

Hippolyt, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen.

Aricia, aus dem königlichen Geschlechte der Pallantiden zu Athen.

Theramen, Erzieher des Hippolyt.

Oenone, Amme und Vertraute der Phädra.

Ismene, Vertraute der Aricia.

Panope, vom Gefolge der Phädra.



Erster Aufzug

1. Auftritt

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

Beschlossen ist's, ich gehe, Theramen,
Ich scheide von dem lieblichen Trözene;
Nicht länger trag' ich's, müßig hier zu weilen,
In diesen Zweifeln, die mich ängstigen.
Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt,
Nichts will von seinem teuren Haupt verlauten,
Nichts von dem Orte selbst, der ihn verbirgt.

Theramen.

Wohin, o Herr, willst du ihn suchen gehn?
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich schon
Die beiden Meere, die der Isthmus trennt,
Nach Theseus fragt' ich an den Ufern, wo
Der Acheron im Totenreiche schwindet;
Elis hab' ich durchsucht, den Tänarus
Ließ ich im Rücken, ja ans Meer sogar
Bin ich gedrungen, welchem Ikarus
Den Namen gab — Was hoffst du ferner noch?
In welchen glücklicheren Himmelsstrichen
Gedenkst du seine Spuren aufzufinden?
Ja, wissen wir, ob uns der König nicht
Vorsätzlich seinen Aufenthalt verbirgt

Und, während daß wir für sein Leben zittern,
Sich still vergnügt in neuen Liebesbanden?

Hippolyt.

Halt, Freund, und sprich mit Ehrfurcht von dem König,
Unwürd'ge Ursach hält ihn nicht zurück;
25 Entsagt hat er dem wilden Recht der Jugend,
Phädra hat seinen flücht'gen Sinn gefesselt
Und fürchtet keine Nebenbuhlerin mehr.
Genug, ich such' ihn, folge meiner Pflicht
Und fliehe diesen Ort, der mich beängstigt.

Theramen.

30 Wie, Herr, seit wann denn fürchtest du Gefahr
In diesem stillen Land, das deiner Kindheit
So teuer war, wohin du dich so gern
Geflüchtet aus dem rauschenden Athen?
Was kann dich hier bedrohen oder kränken?

Hippolyt.

35 Freund, jene sel'gen Tage sind dahin;
Ein ganz verändert Ansehn hat jetzt alles,
Seitdem die Götter uns des Minos Tochter
Und der Pasiphaë hieher gesandt.

Theramen.

Herr, ich versteh', ich fühle, was dich drückt.
40 Dein Kummer ist es, Phädra hier zu sehen —
Stiefmütterlich gesinnt, sah sie dich kaum,
Gleich übte sie verderblich ihre Macht;
Dich zu verbannen war ihr erstes Werk.
Doch dieser Haß, den sie dir sonst geschworen,
45 Ist sehr geschwächt, wenn er nicht ganz verschwand.
Und welches Unheil kann ein Weib dir bringen,
Das stirbt und das entschlossen ist, zu sterben?
Die Unglückselige wird einem Schmerz

Zum Raub, den sie mit Eigensinn verbirgt;
Sie ist der Sonne müd und ihres Lebens —
Wie kann sie gegen dich Verderben spinnen?

Hippolyt.

Nicht ihr ohnmächt'ger Haß ist's, was ich fürchte,
Ganz eine andre Feindin will ich fliehn;
Es ist Aricia, ich will's gestehn,
Die letzte jenes unglücksel'gen Stamms,
Der gegen uns feindselig sich verschworen.

Theramen.

Auch du verfolgst sie, Herr? Die holde Schwester
Der wilden Pallantiden, hat sie je
Der Brüder schwarze Meuterei geteilt?
Und könntest du die schöne Unschuld hassen?

Hippolyt.

Wenn ich sie haßte, würd' ich sie nicht fliehn.

Theramen.

Herr, wag' ich's, deine Flucht mir zu erklären?
Wärst du vielleicht der strenge Hippolyt
Nicht mehr, der stolze Feind der schönen Liebe,
Der mutige Verächter eines Jochs,
Dem Theseus sich so oft, so gern gebeugt?
So lang' von dir verachtet hätte Venus
Des Vaters Ehre nun an dir gerächet?
Sie hätt' in *eine* Reihe dich gestellt
Mit andern, dich gezwungen, ihr zu opfern?
— Du liebtest, Herr?

Hippolyt.

Freund, welche Rede wagst du?
Du, der mein Innres kennt, seitdem ich atme,
Verlangst, daß ich den edlen Stolz verleugne,
Den dieses freie Herz von je bekannt?

75 Nicht an der Brust der Amazone nur,
Die mich geboren, schöpft' ich diesen Stolz.
Ich selbst, sobald ich meiner nur bewußt,
Bestärkte mich in diesem edlen Triebe.
Du warst der Freund, der Führer meiner Jugend:
80 Oft sprachst du mir von meines Vaters Taten,
Du weißt, wie ich dir lauschte, wie mein Herz
Bei seinen edeln Waffentaten schlug —
Wenn du den kühnen Helden mir beschriebst,
Wie er der Welt den Herkules ersetzte,
85 Mit Ungeheuern kämpfte, Räuber strafte,
Wie er den Sinnis, den Prokrustes schlug,
Dem Periphetes seine Keul' entrang,
Den Kerkyon besiegte, mit dem Blut
Des Minotaurus Kretas Boden färbte.
90 Doch wenn du auf das minder Rühmliche
Zu reden kamst, die leichten Liebesschwüre,
Die oft gelobte und gebrochne Treu —
Wenn du die spart'sche Helena mir nanntest,
Den Ihrigen entrissen — Periböa,
95 In ihrem Schmerz zu Salamin verlassen —
Und alle die Betrognen ohne Zahl,
Die seinen Schwüren allzuleicht geglaubt,
Bis auf den Namen selbst von ihm vergessen —
Ariadne, die dem tauben Felsenufer
100 Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester,
Wie sie geraubt, doch glücklicher als sie!
Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung
Zu Mute war, wie gern ich sie verkürzte!
Wie hätt' ich nicht gewünscht, so schönem Leben
105 Die minder würd'ge Hälfte zu ersparen!
Und sollte selbst mich jetzt gebunden sehn,
So tief herunter ließ ein Gott mich sinken!
Mich, den noch kein erlegter Feind verherrlicht,

Der sich durch keine Heldentugend noch
110 Das Recht erkaufte, schwach zu sein wie Theseus!
Und sollte dieses stolze Herz empfinden,
Mußt' es Aricia sein, die mich besiegte?
Vergaß ich ganz in meinem trunknen Wahn
Das Hindernis, das uns auf ewig trennt?
115 Verwirft sie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht
Ein streng Gesetz, das feindlich denkende
Geschlecht der Pallantiden fortzupflanzen?
Auf ewig soll's mit ihr vernichtet sein,
In Aufsicht soll sie bleiben bis zum Grab,
120 Und nie soll ihr die Fackel Hymens lodern!
Und böt' ich meinem Vater solchen Trotz,
Mit ihrer Hand ihr Recht mir anzufreien?
Zu solcher Raserei riß mich die Jugend —

Theramen (ihm ins Wort fallend).

Ach Herr, wenn deine Stunde kam, so fragt
125 Kein Gott nach unsern Gründen! Theseus selbst
Schärft deinen Blick, da er ihn schließen will;
Das Herz empört sich gegen Zwang, und selbst
Sein Haß gießt neuen Reiz um die Geliebte.
Warum auch schreckt dich eine keusche Liebe,
130 Und wenn sie glücklich macht, mißgönnst du dir's?
Besiege doch die scheue Furcht! Kann man
Sich auf der Bahn des Herkules verirren?
Wie stolze Herzen hat nicht Venus schon
Bezähmt! Du selbst, der ihre Macht bestreitet,
135 Wo wärst du, hätt' Antiope dem Trieb
Der Göttin immer siegend widerstanden,
Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!
Doch Herr, wozu mit großen Worten prunken?
Gesteh's, du bist der vorige nicht mehr,
140 Schon lang' sieht man dich seltener als sonst

Stolz und unbändig deinen Wagen lenken
Und, in der edeln Kunst Neptuns geübt,
Das wilde Jagdroß an den Zaum gewöhnen.
Viel seltener erklinget Forst und Wald
145 Von unserm Jagdruf — ein verborgner Gram
Senkt deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
Ja, ja, du liebst, du glühst von Liebe, dich
Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichst.
Gesteh's, du liebst Aricien!

Hippolyt.

Ich — reise
150 Und suche meinen Vater, Theramen!

Theramen.

Herr, siehst du Phädra nicht, bevor du gehst?

Hippolyt.

Das ist mein Vorsatz, bring' ihr diese Nachricht;
Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.
— Doch sieh, was für ein neues Mißgeschick
155 Bekümmert ihre zärtliche Oenone?

---

2. Auftritt

Hippolyt. Theramen. Oenone.

Oenone.

Ach welcher Jammer ist dem meinen gleich!
Herr, meine Königin ist dem Tode nah!
Vergebens lass' ich sie so Nacht als Tag
Nicht aus den Augen — sie stirbt mir in den Armen
160 An einem Übel, das sie mir verhehlt.
In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist,
Die Unruh treibt sie auf von ihrem Lager,

Sie will ins Freie, will die Sonne schauen,
Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.
165 — Sie kommt!

Hippolyt.

Ich geh', ich lass' ihr freien Raum
Und spar' ihr einen Anblick, den sie haßt.
(Hippolyt und Theramen gehen ab.)

---

3. Auftritt

Phädra. Oenone.

Phädra.

Gehn wir nicht weiter, ruhn wir hier, Oenone,
Ich halte mich nicht mehr, die Kräfte schwinden;
Mich schmerzt des Tages ungewohnter Glanz,
170 Und meine Kniee zittern unter mir.
Ach! (Sie setzt sich.)

Oenone.

Große Götter, schaut auf unsre Tränen!

Phädra.

Wie diese schweren Hüllen auf mir lasten,
Der eitle Prunk! Welch ungebetne Hand
Hat diese Zöpfe künstlich mir geflochten,
175 Mit undankbarer Mühe mir das Haar
Um meine Stirn geordnet? Muß sich alles
Verschwören, mich zu kränken, mich zu quälen?

Oenone.

So ist sie ewig mit sich selbst im Streit!
— Du selbst, o Königin, besinn dich doch,
180 Dein trauriges Beginnen widerrufend,
Hast unsern Fleiß ermuntert, dich zu schmücken.

Du fühltest dir noch Kräfte, dich hervor
Zu wagen und der Sonne Licht zu sehn —
Du siehst es jetzt und hassest seinen Strahl!

Phädra.

185 Glanzvoller Stifter meines traurigen Geschlechts!
Du, dessen Enkeltochter ich mich rühme!
Der über meine schmähliche Verwirrung
Vielleicht errötet — hoher Sonnengott!
Zum letztenmale seh' ich deine Strahlen.

Oenone.

190 Weh mir, noch immer nährst du, Königin,
Den traur'gen Vorsatz und entsagst dem Leben?

Phädra (schwärmerisch).

O säß' ich draußen in der Wälder Grün! —
Wann wird mein Aug' auf der bestäubten Bahn
Des raschen Wagens flücht'gen Lauf verfolgen?

Oenone.

195 Wie, Königin? Was ist das?

Phädra.

Ach, ich bin
Von Sinnen — Was hab' ich gesagt? — Oenone —
Ich weiß nicht, was ich wünsche, was ich sage,
Ein Gott hat die Besinnung mir geraubt —
Fühl' her, wie meine Wange glüht, Oenone,
200 Zu sehr verriet ich meine Schwäche dir,
Und wider Willen stürzen mir die Tränen.

Oenone.

Mußt du erröten, über dieses Schweigen
Erröte, diesen strafbarn Widerstand,
Der nur die Stacheln deiner Schmerzen schärft.
205 Willst du, von unserm Flehen ungerührt,

Hartnäckig alle Hilfe von dir stoßen
Und rettungslos dein Leben schwinden sehn?
Was für ein Wahnsinn setzt ihm vor der Zeit
Ein frühes Ziel? Was für ein Zauber, welch
210 Ein heimlich Gift macht seine Quellen stocken?
Dreimal umzog den Himmel schon die Nacht,
Seitdem kein Schlummer auf dein Auge sank,
Und dreimal wich die Finsternis dem Tag,
Seitdem dein Körper ohne Nahrung schmachtet.
215 Welch gräßlichem Entschlusse gibst du Raum?
Darfst du mit Frevelmut dich selbst zerstören?
Das heißt den Göttern trotzen, ist Verrat
Am Gatten, dem du Treue schwurst, Verrat
An deinen Kindern, den unschuld'gen Seelen,
220 Die du zu hartem Sklavenjoch verdammst.
Der Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,
Bedenk' es, Königin, er gibt dem Sohn
Der Amazone seine Hoffnung wieder,
Dem stolzen Feinde deines Blutes, ihm,
225 Dem Fremdling, diesem Hippolyt —

Phädra.

Ihr Götter!

Oenone.

Ergreift die Wahrheit dieses Vorwurfs dich?

Phädra.

Unglückliche! Wen hast du jetzt genannt?

Oenone.

Mit Recht empört sich dein Gemüt, mich freut's,
Daß dieser Unglücksname dich entrüstet!
230 Drum lebe! Laß die Liebe, laß die Pflicht
Es dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,
Daß dieser Scythe das verhaßte Joch

Auf deine Kinder lege! der Barbar
Dem schönsten Blute Griechenlands gebiete!
235 Jetzt aber eile — jeder Augenblick,
Den du versäumst, bringt näher dich dem Tode.
Verschieb's nicht länger, die erliegende
Natur zu stärken, weil die Lebensflamme
Noch brennt und noch aufs neu sich läßt entzünden.

Phädra.

240 Schon allzulang' nährt' ich ein schuldvoll Dasein.

Oenone.

So klagt dein Herz geheimer Schuld dich an?
Ist's ein Verbrechen, das dich so beängstigt?
Du hast doch nicht unschuldig Blut verspritzt?

Phädra.

Die Hand ist rein. Wär' es mein Herz wie sie!

Oenone.

245 Und welches Ungeheure sann dein Herz
Sich aus, das solchen Schauder dir erregt?

Phädra.

Genug sagt' ich, verschone mich. Ich sterbe,
Um das Unselige nicht zu gestehen!

Oenone.

So stirb! Beharr' auf deinem trotz'gen Schweigen!
250 Doch dir das Aug' im Tode zu verschließen,
Such' eine andre Hand! Obgleich dein Leben
Auf deiner Lippe schon entfliehend schwebt,
Dräng' ich mich doch im Tode dir voran;
Es führen tausend Steige dort hinab,
255 Mein Jammer wählt den kürzesten sich aus.
Grausame, wann betrog ich deine Treu?
Vergaßest du, wer deine Kindheit pflegte?

Um deinetwillen Freunde, Vaterland
Und Kind verließ? So lohnst du meiner Liebe!

Phädra.

260 Was hofft du durch dein Flehn mir abzustürmen?
Entsetzen wirst du dich, brech' ich mein Schweigen.

Oenone.

Was kannst du mir Entsetzlicheres nennen,
Als dich vor meinen Augen sterben sehn!

Phädra.

Weißt du mein Unglück, weißt du meine Schuld;
265 Nicht minder sterb' ich drum, nur schuld'ger sterb' ich.

Oenone (vor ihr niederfallend).

Bei allen Tränen, die ich um dich weinte,
Bei deinem zitternden Knie, das ich umfasse,
Mach' meinem Zweifel, meiner Angst ein Ende!

Phädra.

Du willst es so, steh auf.

Oenone.

O sprich, ich höre.

Phädra.

270 Gott! Was will ich ihr sagen! Und wie will ich's?

Oenone.

Mit deinen Zweifeln kränkst du mich, vollends!

Phädra.

O schwerer Zorn der Venus! Strenge Rache!
Zu welchem Wahnsinn triebst du meine Mutter!

Oenone.

Sprich nicht davon, ein ewiges Vergessen
275 Bedecke das unselige Vergehn!

Phädra.

O Ariadne, Schwester! Welch Geschick
Hat Liebe dir am öden Strand bereitet!

Oenone.

Was ist dir? Welcher Wahnsinn treibt dich an,
In allen Wunden deines Stamms zu wühlen?

Phädra.

280 So will es Venus! Von den Meinen allen
Soll ich, die letzte, soll am tiefsten fallen!

Oenone.

Du liebst?

Phädra.

Der ganze Wahnsinn rast in mir.

Oenone.

Wen liebst du?

Phädra.

Sei auf Gräßliches gefaßt.
Ich liebe — das Herz erzittert mir, mir schaudert,
285 Es heraus zu sagen — Ich liebe —

Oenone.

Wen?

Phädra.

— Du kennst ihn,
Den Jüngling, ihn, den ich so lang' verfolgte,
Den Sohn der Amazone —

Oenone.

Hippolyt!
Gerechte Götter!

Phädra.

Du nanntest ihn, nicht ich.

Oenone.

Gott! All mein Blut erstarrt in meinen Adern.
290 O Jammer! O verbrechenvolles Haus
Des Minos! Unglückseliges Geschlecht!
O dreimal unglücksel'ge Fahrt! daß wir
An diesem Unglücksufer mußten landen!

Phädra.

Schon früher fing mein Unglück an. Kaum war
295 Dem Sohn des Aegeus meine Treu verpfändet,
Mein Friede schien so sicher mir gegründet,
Mein Glück mir so gewiß, da zeigte mir
Zuerst Athenä meinen stolzen Feind.
Ich sah ihn, ich errötete, verblaßte
300 Bei seinem Anblick; meinen Geist ergriff
Unendliche Verwirrung, finster ward's
Vor meinen Augen, mir versagte die Stimme,
Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,
Der Venus furchtbare Gewalt erkannt' ich
305 Und alle Qualen, die sie zürnend sendet.
Durch fromme Opfer hofft' ich sie zu wenden,
Ich baut' ihr einen Tempel, schmückt' ihn reich,
Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,
Im Blut der Tiere sucht' ich die Vernunft,
310 Die mir ein Gott geraubt — Ohnmächtige
Schutzwehren gegen Venus' Macht! Umsonst
Verbrannt' ich köstlich Räuchwerk auf Altären:
In meinem Herzen herrschte Hippolyt,
Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.
315 Ihn sah ich überall und ihn allein,
Am Fuße selbst der rauchenden Altäre
War er der Gott, dem ich die Opfer brachte.
Was frommte mir's, daß ich ihn überall
Vermied — O unglückseliges Verhängnis!

320 In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder.
Mit Ernst bekämpft' ich endlich mein Gefühl,
Ich tat Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
Stiefmütterliche Launen gab ich mir,
Den allzuteuern Feind von mir zu bannen.
325 Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward,
In den Vater stürmt' ich ein mit ew'gem Dringen,
Bis ich den Sohn aus seinem Arm gerissen —
Ich atmete nun wieder frei, Oenone,
In Unschuld flossen meine stillen Tage,
330 Verschlossen blieb in tiefer Brust mein Gram,
Und unterwürfig meiner Gattinpflicht
Pflegt' ich die Pfänder unsrer Unglücksehe!
Verlorne Müh! O Tücke des Geschicks!
Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene,
335 Ich muß ihn wiedersehn, den ich verbannt —
Und neu entbrennt die nie erstickte Glut.
Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr,
Mit voller Wut treibt mich der Venus Zorn.
Ich schaudre selbst vor meiner Schuld zurück,
340 Mein Leben haſſ' ich und verdamme mich,
Ich wollte schweigend zu den Toten gehn,
Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen —
Dein Flehn bezwang mich, ich gestand dir alles,
Und nicht bereuen will ich, daß ich's tat,
345 Wenn du fortan mit ungerechtem Tadel
Die Sterbende verschonst, mit eitler Müh
Mich nicht dem Leben wiedergeben willst.

4. Auftritt

Phädra. Oenone. Panope.

Panope.

Gern, Königin, erspart' ich dir den Schmerz,
Doch nötig ist's, daß du das Ärgste wissest.
350 Den Gatten raubte dir der Tod. Dies Unglück
Ist kein Geheimnis mehr als dir allein.

Oenone.

Panope, was sagst du?

Panope.

Die Königin
Erfleht des Gatten Wiederkehr vergebens.
Ein Schiff, das eben einlief, überbringt
355 Dem Hippolyt die Kunde seines Todes.

Phädra.

O Himmel!

Panope.

Die neue Königswahl teilt schon Athen:
Der eine stimmt für deinen Sohn, ein andrer
Wagt es, den Landesordnungen zum Hohn,
Sich für den Sohn der Fremden zu erklären.
360 Aricia selbst, der Pallantiden Blut,
Hat einen Anhang — dies wollt' ich dir melden.
Schon rüstet Hippolyt sich, abzureisen,
Und alles fürchtet, wenn er plötzlich sich
In dieser Gärung zeigt, er möchte leicht
365 Die wankelmüt'gen Herzen an sich reißen.

Oenone.

Genug, Panope! Die Königin hat es
Gehört und wird die große Botschaft nutzen.

(Panope geht ab.)

5. Auftritt

Phädra. Oenone.

Oenone.

Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,
Zu leben — selbst entschlossen, dir zu folgen,
370 Bestritt ich deinen tödlichen Entschluß
Nicht länger — Dieser neue Schlag des Unglücks
Gebietet anders und verändert alles.
— Der König ist tot, an seinen Platz trittst du,
Dem Sohn, den er dir läßt, bist du dich schuldig.
375 Dein Sohn ist König oder Sklav, wie du
Lebst oder stirbst. Verliert er auch noch dich,
Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?
Drum lebe! — Aller Schuld bist du jetzt ledig,
Gemeine Schwäche nur ist's, was du fühlst.
380 Zerrissen sind mit Theseus' Tod die Bande,
Die deine Liebe zum Verbrechen machten.
Nicht mehr so furchtbar ist dir Hippolyt,
Du kannst fortan ihn ohne Vorwurf sehn.
Er glaubt sich jetzt von dir gehaßt und stellt
385 Vielleicht sich an die Spitze der Empörer.
Reiß ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!
Sein Erbteil ist das glückliche Trözen,
Hier ist er König; deinem Sohn gehören
Die stolzen Mauern der Minervenstadt —
390 Euch beiden droht derselbe Feind Gefahr,
Verbindet euch, Aricia zu bekämpfen.

Phädra.

Wohlan, ich gebe deinen Gründen nach:
Wenn Leben möglich ist, so will ich leben,
Wenn Liebe zu dem hilfberaubten Sohn
395 Mir die verlorne Kraft kann wiedergeben.

Zweiter Aufzug

1. Auftritt

Aricia. Ismene.

Aricia.

Er will mich sehen? Hippolyt? Und hier?
Er sucht mich und will Abschied von mir nehmen?
Ist's wahr, Ismene? Täuschest du dich nicht?

Ismene.

Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.
400 Bald siehst du alle Herzen, die die Scheu
Vor ihm entfernt hielt, dir entgegen fliegen.
Aricia hat endlich ihr Geschick
In ihrer Hand, und alles wird ihr huld'gen.

Aricia.

So wär' es keine unverbürgte Sage,
405 Ich wäre frei und meines Feinds entledigt?

Ismene.

So ist's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen,
Theseus ist deinen Brüdern nachgefolgt.

Aricia.

Weiß man, durch welch Geschick er umgekommen?

Ismene.

Man spricht Unglaubliches von seinem Tod.
410 Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen,
Da er aufs neue Weiberraub verübt:
Ja, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,
Er sei hinabgestiegen zu den Toten
Mit seinem Freund Pirithous, er habe

415 Die schwarzen Ufer und den Styx gesehen
Und sich den Schatten lebend dargestellt,
Doch keine Wiederkehr sei ihm geworden
Vom traur'gen Strand, den man nur einmal sieht.

Aricia.

Ist's glaublich, daß ein Mensch, ein Sterblicher,
420 Ins tiefe Haus der Toten lebend dringe?
Was für ein Zauber denn zog ihn hinab
An dieses allgefürchtete Gestade?

Ismene.

Theseus ist tot, Gebieterin! Du bist's
Allein, die daran zweifelt. Den Verlust
425 Beseufzt Athen. Trözene hat bereits
Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.
Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rat
Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.

Aricia.

Und glaubst du wohl, daß Hippolyt an mir
430 Großmüt'ger werde handeln als sein Vater?
Daß er die Knechtschaft mir erleichtern werde,
Von meinem Los gerührt?

Ismene.

Ich glaub' es, Fürstin.

Aricia.

Den stolzen Jüngling, kennst du ihn auch wohl?
Und schmeichelst dir, er werde mich beklagen
435 Und ein Geschlecht, das er verachtet, ehren
In mir allein? Du siehst, wie er mich meidet.

Ismene.

Man spricht von seinem Stolze viel, doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber dir gesehn,

Sein Ruf, gesteh' ich, schärfte meine Neugier.
440 Doch schien er mir, als ich ihn wirklich sah,
Dem Ruf nicht zuzusagen. Sichtbar war's,
Wie er bei deinem Anblick sich verwirrte,
Wie er umsonst die Augen niederschlug,
Die zärtlich schmachtend an den deinen hingen.
445 Gesteht sein Stolz nicht ein, daß er dich liebe,
Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.

Aricia.

O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz
Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!
Dies Herz, du kennst es, stets von Gram genährt
450 Und Tränen, einem grausamen Geschick
Zum Raub dahingegeben, sollt' es sich
Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?
Die letzte bin ich übrig von dem Blut
Des hohen Königs, den die Erde zeugte,
455 Und ich allein entrann der Kriegeswut.
Sechs Brüder sah ich in der Blüte fallen,
Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.
Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.
460 Du weißt, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen
Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
Man fürchtet, daß der Schwester Rachegeist
Der Brüder Asche neu beleben möchte.
Doch weißt du auch, wie dieses freie Herz
465 Die feige Vorsicht der Tyrannenfurcht
Verachtete. Der Liebe Feindin stets,
Wußt' ich dem König Dank für eine Strenge,
Die meinem eignen Stolz zu Hilfe kam.
— Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!
470 Nein, denke nicht, daß seine Wohlgestalt

Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
Der ihn umgibt, den jeder an ihm preiset,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint.
475 Ganz andre herrlichere Gaben lieb' ich,
Schätz' ich in ihm! — die hohen Tugenden
Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen.
Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,
Der unter Amors Macht sich nie gebeugt.
480 Sei Phädra stolz auf ihres Theseus Liebe,
Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
Zu fesseln, welches Tausende gewannen.
Den Mut zu brechen, welchen nichts gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
485 Den stolzen Mann als Siegerin zu fesseln,
Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst
Sich einem Joch entwindet, das er liebt —
Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm
Bracht' es, den großen Herkules zu rühren
490 Als Hippolyt — viel öfter war der Held
Besiegt und leichtern Kampfes überwunden.
Doch ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!
Zu sehr nur, fürcht' ich, widersteht man mir,
Und bald vielleicht siehst du mich, tief gebeugt,
495 Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre.
Er sollte lieben! Hippolyt! Ich hätte
Sein Herz zu rühren — —

Ismene.

Hör' ihn selbst! Er kommt!

2. Auftritt

Aricia. Ismene. Hippolyt.

Hippolyt.

Eh' ich von dannen gehe, Königin,
Künd' ich das Los dir an, das dich erwartet.
500 Mein Vater starb. Ach nur zu wahr erklärte sich
Mein ahnend Herz sein langes Außenbleiben.
Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod
So lange Zeit dem Aug' der Welt verbergen.
Die Götter endlich haben über ihn
505 Entschieden, den Gefährten und den Freund,
Den Waffenfreund des herrlichen Alcid.
Dein Haß, ich darf es hoffen, Königin,
Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,
Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
510 Eins tröstet mich in meinem tiefen Leid:
Ich kann dich einem harten Joch entreißen;
Den schweren Bann, der auf dir lag, vernicht' ich,
Du kannst fortan frei schalten mit dir selbst,
Und in Trözen, das mir zum Los gefallen,
515 Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn,
Das mich bereits als König anerkannt,
Lass' ich dich frei — und freier noch als mich.

Aricia.

Herr, mäß'ge diesen Edelmut, der mich
Beschämt. Mehr, als du denkst, erschwerst du mir
520 Die Fesseln, die du von mir nimmst, wenn du
So große Gunst an der Gefangnen übst.

Hippolyt.

Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll,
Es spricht von dir, nennt mich, und Phädras Sohn.

Aricia.

Von mir?

Hippolyt.

Ich weiß und will mir's nicht verbergen,
525 Daß mir ein stolz Gesetz entgegensteht,
Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;
Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Gegner,
Nicht wehren sollte mir's ein grillenhaft
Gesetz, mein gutes Anrecht zu behaupten.
530 Ein höheres Recht erkenn' ich über mir;
Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir wieder
Den Thron, den deine Väter von Erechtheus,
Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.
Er kam auf Aegeus durch der Kindschaft Recht;
535 Athen, durch meinen Vater groß gemacht,
Erkannte freudig diesen Held zum König,
Und in Vergessenheit sank dein Geschlecht.
Athen ruft dich in seine Mauern wieder,
Genug erlitt es von dem langen Streit,
540 Genug hinabgetrunken hat die Erde
Des edeln Blutes, das aus ihr entsprang.
Mein Anteil ist Trözene, Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Ersatz,
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich
545 Die noch geteilten Stimmen zu vereinen.

Aricia.

Erstaunt, beschämt von allem, was ich höre,
Befürcht' ich fast, ich fürchte, daß ich träume.
Wach' ich, und ist dies alles Wirklichkeit?
Herr, welche Gottheit gab dir's in die Seele?
550 Wie wahr rühmt dich der Ruf durch alle Welt!
Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!

Zu meiner Gunst willst du dich selbst berauben?
War es nicht schon genug, mich nicht zu hassen?

Hippolyt.

Ich, Königin, dich hassen! Was man auch
555 Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn,
Daß eine Tigermutter mich geboren?
Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt
Verstockter Haß, den nicht dein Anblick zähmte!
Konnt' ich dem holden Zauber widerstehn?

Aricia (unterbricht ihn).

560 Was sagst du, Herr?

Hippolyt.

Ich bin zu weit gegangen.
Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn
Mein langes Schweigen brach, so will ich enden —
So magst du ein Geheimnis denn vernehmen,
Das diese Brust nicht mehr verschließen kann.
565 — Ja, Königin, du siehst mich vor dir stehen,
Ein warnend Beispiel tief gefallnen Stolzes.
Ich, der der Liebe trotzig widerstand,
Der ihren Opfern grausam Hohn gesprochen
Und, wenn die andern kämpften mit dem Sturm,
570 Stets von dem Ufer hoffte zuzusehn,
Durch eine stärkre Macht mir selbst entrissen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Los.
Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz,
Die freie stolze Seele, sie empfindet.
575 Sechs Monde trag' ich schon, gequält, zerrissen
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umsonst bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh' ich, wo du bist; dich find' ich, wo du fehlst;
Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
580 Das Licht des Tages und die stille Nacht

Muß mir die Reize deines Bildes malen.
Ach alles unterwirft mich dir, wie auch
Das stolze Herz dir widerstand — Ich suche
Mich selbst, und finde mich nicht mehr. Zur Last
585 Ist mir mein Pfeil, mein Wurfspieß und mein Wagen,
Vergessen ganz hab' ich die Kunst Neptuns;
Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt
Der Wälder Stille; meine müß'gen Rosse
Vergessen ihres Führers Ruf.

(Nach einer Pause.)

Vielleicht
590 Schämst du dich deines Werks, da du mich hörst,
Und dich beleidigt meine wilde Liebe?
In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
Mein Herz dir an! Wie wenig würdig ist
Der rohe Sklave solcher schönen Bande!
595 Doch eben darum nimm ihn gütig auf:
Ein neu Gefühl, ein fremdes sprech' ich aus,
Und sprech' ich's übel, denke, Königin,
Daß du die Erste bist, die mich's gelehrt.

---

3. Auftritt

Aricia. Ismene. Hippolyt. Theramen.

Theramen.

Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor,
600 Sie sucht dich.

Hippolyt.

Mich?

Theramen.

Ich weiß nicht, was sie will.
Doch eben jetzt hat sie nach dir gesendet,
Phädra will mit dir sprechen, eh' du gehst.

Hippolyt.

Phädra! Was soll ich ihr? Was kann sie wollen?

Aricia.

Herr, nicht versagen kannst du ihr die Gunst,
605 Wie sehr sie deine Feindin auch, du bist
Ein wenig Mitleid ihren Tränen schuldig.

Hippolyt.

Du aber gehst! du gehst -- und ich soll gehen!
Und ohne daß ich weiß, ob du dies Herz —
Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? —

Aricia.

610 Geh, deinen edeln Vorsatz auszuführen!
Erringe mir den Thron Athens. Ich nehme
Aus deinen Händen jegliches Geschenk;
Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist
Mir nicht die teuerste von deinen Gaben!

(Geht ab mit Ismenen.)

---

4. Auftritt

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

615 Freund, ist nun alles — doch die Königin naht!

(Phädra zeigt sich im Hintergrunde mit Oenonen.)

Laß alles sich zur Abfahrt fertig halten,
Gib die Signale! Eile! komm zurück
So schnell als möglich und erlöse mich
Von einem widerwärtigen Gespräch.

(Theramen geht ab.)

---

5. Auftritt

Hippolyt. Phädra. Oenone.

Phädra (noch in der Tiefe des Theaters).

620 Er ist's, Oenone — All mein Blut tritt mir
Ans Herz zurück — Vergessen hab' ich alles,
Was ich ihm sagen will, da ich ihn sehe.

Oenone.

Bedenke deinen Sohn, der auf dich hofft.

Phädra (vortretend, zu Hippolyt).

Man sagt, o Herr, du willst uns schnell verlassen.
625 Ich komme, meine Tränen mit den deinen
Zu mischen; ich komme, meines Sohnes wegen
Dir meine bangen Sorgen zu gestehn.
Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah
Rückt schon der Tag, der ihm die Mutter raubt.
630 Von tausend Feinden seh' ich ihn bedroht,
Herr, du allein kannst seine Kindheit schützen.
Doch ein geheimer Vorwurf quält mein Herz.
Ich fürchte, daß ich selbst dein Herz verhärtet,
Ich zittre, Herr, daß dein gerechter Zorn
635 An ihm die Schuld der Mutter möchte strafen.

Hippolyt.

Ich denke nicht so niedrig, Königin.

Phädra.

Wenn du mich haßtest, Herr, ich müßt' es dulden.
Du sahest mich entbrannt auf dein Verderben,
In meinem Herzen konntest du nicht lesen.
640 Geschäftig war ich, deinen Haß zu reizen,
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war,
Geheim und offen wirkt' ich dir entgegen,
Nicht ruht' ich, bis uns Meere selbst geschieden.

Selbst deinen Namen vor mir auszusprechen,
645 Verbot ich durch ein eigenes Gesetz.
Und dennoch — wenn an der Beleidigung
Sich Rache mißt, wenn Haß nur Haß erwirbt,
War nie ein Weib noch deines Mitleids werter
Und keines minder deines Hasses wert.

Hippolyt.

650 Es eifert jede Mutter für ihr Kind;
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben,
Ich weiß das alles, Königin. War doch
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!
Von jeder andern hätt' ich gleichen Haß,
655 Vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren.

Phädra.

Ach Herr! Wie sehr nahm mich der Himmel aus
Von dieser allgemeinen Sinnesart!
Wie ein ganz andres ist's, was in mir tobet!

Hippolyt.

Laß, Königin, dich keine Sorge quälen!
660 Noch lebt vielleicht dein Gatte, und der Himmel
Schenkt unsern Tränen seine Wiederkehr.
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun:
Zu solchem Helfer fleht man nicht vergebens.

Phädra.

Herr, zweimal sieht kein Mensch die Todesufer.
665 Theseus hat sie gesehn; drum hoffe nicht,
Daß ihn ein Gott uns wieder schenken werde,
Der karge Styx gibt seinen Raub nicht her.
— Tot wär' er? Nein, er ist nicht tot! Er lebt
In dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen
670 Zu sehn! Ich spreche ja mit ihm! Mein Herz —
— Ach ich vergesse mich! Herr, wider Willen
Reißt mich der Wahnsinn fort —

Hippolyt.

Ich seh' erstaunt
Die wunderbare Wirkung deiner Liebe.
Theseus, obgleich im tiefen Grabe, lebt
675 Vor deinen Augen! Von der Leidenschaft
Zu ihm ist deine Seele ganz entzündet.

Phädra.

Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus,
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,
Wie ihn der schwarze Acheron gesehn,
680 Den flatterhaften Buhler aller Weiber,
Den Frauenräuber, der hinunterstieg,
Des Schattenkönigs Bette zu entehren.
Ich seh' ihn treu, ich seh' ihn stolz, ja selbst
Ein wenig scheu — Ich seh' ihn jung und schön
685 Und reizend alle Herzen sich gewinnen.
Wie man die Götter bildet, so wie ich
— Dich sehe! Deinen ganzen Anstand hatt' er,
Dein Auge, deine Sprache selbst! So färbte
Die edle Röte seine Heldenwangen,
690 Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos'
Mit Lieb' entzündete — Wo warst du da?
Wie konnt' er ohne Hippolyt die besten,
Die ersten Helden Griechenlands versammeln?
O daß du, damals noch zu zarten Alters,
695 Nicht in dem Schiff mit warst, das ihn gebracht!
Den Minotaurus hättest du getötet,
Trotz allen Krümmen seines Labyrinths.
Dir hätte meine Schwester jenen Faden
Gereicht, um aus dem Irrgang dich zu führen.
700 O nein, nein, ich kam ihr darin zuvor!
Mir hätt's zuerst die Liebe eingegeben,
Ich, Herr, und keine andre zeigte dir
Den Pfad des Labyrinths. Wie hätt' ich nicht

Für dieses liebe Haupt gewacht! Ein Faden
705 War der besorgten Liebe nicht genug;
Gefahr und Not hätt' ich mit dir geteilt,
Ich selbst, ich wäre vor dir hergezogen,
Ins Labyrinth stieg ich hinab mit dir,
Mit dir war ich gerettet oder verloren.

Hippolyt.

710 Was hör' ich, Götter! Wie? Vergissest du,
Daß Theseus dein Gemahl, daß er mein Vater —

Phädra.

Wie kannst du sagen, daß ich das vergaß?
Bewahrt' ich meine Ehre denn so wenig?

Hippolyt.

Verzeihung, Königin. Schamrot gesteh' ich,
715 Daß ich unschuld'ge Worte falsch gedeutet.
Nicht länger halt' ich deinen Anblick aus. (Will gehen.)

Phädra.

Grausamer, du verstandst mich nur zu gut.
Genug sagt' ich, die Augen dir zu öffnen.
So sei es denn! So lerne Phädra kennen
720 Und ihre ganze Raserei. Ich liebe.
Und denke ja nicht, daß ich dies Gefühl
Vor mir entschuld'ge und mir selbst vergebe,
Daß ich mit feiger Schonung gegen mich
Das Gift genährt, das mich wahnsinnig macht:
725 Dem ganzen Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Hass' ich mich selbst noch mehr, als du mich hassest —
Zu Zeugen des ruf' ich die Götter an,
Sie, die das Feuer in meiner Brust entzündet,
Das all den Meinen so verderblich war,
730 Die sich ein grausam Spiel damit gemacht,
Das schwache Herz der Sterblichen zu verführen.
Ruf das Vergangne dir zurück: dich fliehen

War mir zu wenig. Ich verbannte dich!
Gehässig, grausam wollt' ich dir erscheinen;
735 Dir desto mehr zu widerstehn, warb ich
Um deinen Haß — Was frommte mir's! du haßtest
Mich desto mehr, ich — liebte dich nicht minder,
Und neue Reize nur gab dir dein Unglück.
In Glut, in Tränen hab' ich mich verzehrt,
740 Dies zeigte dir ein einz'ger Blick auf mich,
Wenn du den einz'gen Blick nur wolltest wagen.
— Was soll ich sagen? Dies Geständnis selbst,
Das schimpfliche, denkst du, ich tat's mit Willen?
Die Sorge trieb mich her für meinen Sohn,
745 Für ihn wollt' ich dein Herz erflehn — Umsonst.
In meiner Liebe einzigem Gefühl
Konnt' ich von nichts dir reden als dir selbst.
Auf, räche dich und strafe diese Flamme,
Die dir ein Greul ist; reinige, befreie,
750 Des Helden wert, der dir das Leben gab,
Von einem schwarzen Ungeheuer die Erde.
Des Theseus Witwe glüht für Hippolyt!
Nein, laß sie deiner Rache nicht entrinnen.
Hier treffe deine Hand, hier ist mein Herz!
755 Voll Ungeduld, den Frevel abzubüßen,
Schlägt es, ich fühl' es, deinem Arm entgegen.
Triff! Oder bin ich deines Streichs nicht wert,
Mißgönnt dein Haß mir diesen süßen Tod,
Entehrte deine Hand so schmählich Blut,
760 Leih mir dein Schwert, wenn du den Arm nicht willst.
Gib! (Entreißt ihm das Schwert.)

Oenone.

Königin, was machst du? Große Götter!
Man kommt. O flieh den Blick verhaßter Zeugen,
Komm, folge mir und rette dich vor Schmach.

(Sie führt Phädra ab.)

---

6. Auftritt

Hippolyt. Theramen.

Theramen.

Flieht dort nicht Phädra oder wird vielmehr
765 Gewaltsam fortgezogen? — Herr, was setzt
Dich so in Wallung? — Ich seh' dich ohne Schwert,
Bleich, voll Entsetzen —

Hippolyt.

Fliehn wir, Theramen!
Du siehst mich in dem äußersten Erstaunen.
Ich kann mich selbst nicht ohne Grauen sehn.
770 Phädra — Doch große Götter! Nein!
Das Gräßliche bedeck' ein ewig Schweigen!

Theramen.

Willst du von dannen, das Schiff ist segelfertig,
Doch Herr, Athen hat sich bereits erklärt.
Man hat das Volk nach Zünften stimmen lassen,
775 Dein Bruder hat die Stimmen, Phädra siegt!
(Hippolyt macht eine Bewegung des Erstaunens.)
Ein Herold kommt soeben von Athen,
Der ihr den Schluß des Volkes überbringt,
Ihr Sohn ist König.

Hippolyt.

Phädra! Große Götter!
Ihr kennt sie! Ist's der Lohn für ihre Tugend?

Theramen.

780 Indes schleicht ein Gerücht umher, der König
Sei noch am Leben. Man will ihn in Epirus
Gesehen haben — Aber hab' ich ihn nicht dort
Erfragt, und weiß ich nicht zu gut —

Hippolyt.

Tut nichts.
Man muß auf alles hören, nichts versäumen
785 Und forschen nach der Quelle des Gerüchts.
Verdient es nicht, daß wir die Fahrt einstellen,
So gehen wir, was es auch kosten mag,
Der Würdigsten das Zepter zuzuwenden!

Dritter Aufzug

1. Auftritt

Phädra. Oenone.

Phädra.

Hinweg, hinweg. Zu andern wendet euch
790 Mit diesen Ehren, die man auf mich häuft!
Unglückliche, wie kannst du in mich dringen,
Daß ich mich zeige? O verbirg mich vielmehr!
Ach nur zu offen hab' ich mich gezeigt,
Mein rasend Wünschen wagt' ich kund zu geben,
795 Ich habe gesagt, was man nie hören sollte!
— Wie horcht' er auf! Wie lange wußt' er nicht
Ausweichend meiner Rede zu entschlüpfen!
Wie sann er nur auf schnelle Flucht, und wie
Vermehrte sein Erröten meine Scham!
800 O warum hieltst du meinen Arm zurück!
Als ich sein Schwert auf meinen Busen zückte,
Erblaßt' er nur für mich? Entriß er mir's?
Genug, daß meine Hand daran gerührt,
Ein Greuel war's in seinem Aug', es war
805 Geschändet und entehrte seine Hände!

Oenone.

So deinem eiteln Jammer ewig nur
Dahingegeben nährst du eine Glut,
Die du ersticken solltest. Wär's nicht besser,
Nicht würdiger des Bluts, das in dir fließt,
810 Dein Herz in edlern Sorgen zu zerstreun,
Den Undankbaren, der dich haßt, zu fliehn,
Zu herrschen und das Zepter zu ergreifen!

Phädra.

Ich herrschen, ich ein Reich mir unterwerfen,
Und bin nicht Meister meiner selbst und bin
815 Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrschen,
Die einer schimpflichen Gewalt erliegt,
Die stirbt!

Oenone.

So flieh!

Phädra.

Ich kann ihn nicht verlassen.

Oenone.

Ihn nicht verlassen, und verbanntest ihn!

Phädra.

Es ist zu spät, er weiß nun meine Liebe.
820 Die Grenze keuscher Scham ist überschritten,
Das schimpfliche Geständnis ist getan,
Hoffnung schlich wider Willen in mein Herz.
Und riefst du selbst nicht meine fliehende Seele
Mit schmeichelhaftem Trosteswort zurück?
825 Du zeigtest mir verdeckt, ich könnt' ihn lieben.

Oenone.

Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,
Unschuldig oder sträflich, mir erlaubt!

Doch wenn du je Beleidigung empfandst,
Kannst du vergessen, wie der Stolze dich
830 Verachtete! Wie grausam höhnend er
Dich nur nicht gar ihm ließ zu Füßen fallen!
Wie machte dieser Stolz ihn mir verhaßt!
O daß du ihn nicht sahst mit meinen Augen!

Phädra.

Oenone, diesen Stolz kann er verlieren;
835 Wild ist er wie der Wald, der ihn erzog,
Er hört, aus rauhe Jagdwerk nur gewohnt,
Zum ersten Male jetzt von Liebe reden.
Er schwieg wohl gar aus Überraschung nur,
Und Unrecht tun wir ihm mit unsern Klagen.

Oenone.

840 Bedenk', daß eine Scythin ihn gebar.

Phädra.

Obgleich sie Scythin war, sie liebte doch.

Oenone.

Er haßt, du weißt es, unser ganz Geschlecht.

Phädra.

So werd' ich keiner andern aufgeopfert.
— Zur Unzeit kommen alle deine Gründe,
845 Hilf meiner Leidenschaft, nicht meiner Tugend.
Der Liebe widersteht sein Herz. Laß sehn,
Ob wir's bei einer andern Schwäche fassen!
Die Herrschaft lockt' ihn, wie mir schien; es zog
Ihn nach Athen, er konnt' es nicht verbergen.
850 Die Schnäbel seiner Schiffe waren schon
Herumgekehrt, und alle Segel flogen.
Geh, schmeichle seiner Ehrbegier, Oenone,
Mit einer Krone Glanz — Er winde sich
Das Diadem um seine Stirne, mein

855 Sei nur der Ruhm, daß ich's ihm umgebunden!
Behaupten kann ich meine Macht doch nicht —
Nehm' er sie hin! Er lehre meinen Sohn
Die Herrscherkunst und sei ihm statt des Vaters;
Mutter und Sohn geb' ich in seine Macht.
860 Geh, laß nichts unversucht, ihn zu bewegen,
Dich wird er hören, wenn er mich nicht hört;
Dring in ihn, seufze, weine, schildre mich
Als eine Sterbende, o schäme dich
Auch selbst der Flehensworte nicht! Was du
865 Gut findest, ich bekenne mich zu allem.
Auf dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!
Bis du zurückgekehrt, beschließ' ich nichts.

(Oenone geht ab.)

---

2. Auftritt

Phädra allein.

Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
Furchtbare Venus, unversöhnliche!
870 Bin ich genug gesunken? Weiter kann
Dein Grimm nicht gehn, vollkommen ist dein Sieg,
Getroffen haben alle deine Pfeile.
Grausame, willst du deinen Ruhm vermehren,
Such' einen Feind, der mehr dir widerstrebt.
875 Dich fliehet Hippolyt, er spricht dir Hohn,
Und nie hat er ein Knie vor dir gebeugt;
Dein Name schon entweiht sein stolzes Ohr.
Räche dich, Göttin! Räche mich! Er liebe!
— Doch was ist das? Du schon zurück, Oenone?
880 Man verabscheut mich, man will dich gar nicht hören.

---

3. Auftritt

Phädra. Oenone.

Oenone.

Ersticken mußt du jeglichen Gedanken
An deine Liebe jetzt, Gebieterin!
Sei wieder ganz du selbst. Ruf deine Tugend
Zurück. Der König, den man tot geglaubt,
885 Er wird sogleich vor deinen Augen stehn.
Theseus ist angelangt! Theseus ist hier!
Entgegen stürzt ihm alles Volk — Ich ging,
Wie du befahlst, den Hippolyt zu suchen,
Als tausend Stimmen plötzlich himmelan —

Phädra.

890 Mein Gatte lebt, Oenone; mir genug.
Ich habe eine Leidenschaft gestanden,
Die ihn beschimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.

Oenone.

Wie, Königin?

Phädra.

Ich sagte dir's vorher,
Du aber hörtest nicht, mit deinen Tränen
895 Besiegtest du mein richtiges Gefühl.
Noch heute früh starb ich der Tränen wert —
Ich folgte deinem Rat, und ehrlos sterb' ich.

Oenone.

Du stirbst?

Phädra.

Ihr Götter! Was hab' ich getan!
Mein Gemahl wird kommen, und sein Sohn mit ihm.
900 Ich werd' ihn sehn, wie er ins Aug' mich faßt,
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,

Wie er drauf Achtung gibt, mit welcher Stirn
Ich seinen Vater zu empfangen wage!
Das Herz von Seufzern schwer, die er verachtet,
905 Das Aug' von Tränen feucht, die er verschmäht!
Und glaubst du wohl, er, so voll Zartgefühl,
So eifersüchtig auf des Vaters Ehre —
Er werde meiner schonen, den Verrat
An seinem Vater, seinem König dulden?
910 Wird er auch seinem Abscheu gegen mich
Gebieten können? Ja, und schwieg' er auch!
Oenone, ich weiß meine Schuld, und nicht
Die Kecke bin ich, die, sich im Verbrechen
In sanfte Ruh einwiegend, aller Scham
915 Mit eherner Stirne, nie errötend, trotzte.
Mein Unrecht kenn' ich, es steht ganz vor mir.
Schon seh' ich diese Mauern, diese Bogen
Sprache bekommen und, mich anzuklagen
Bereit, des Gatten Ankunft nur erwarten,
920 Furchtbares Zeugnis gegen mich zu geben!
— Nein, laß mich sterben! diesen Schrecknissen
Entziehe mich der Tod — er schreckt mich nicht!
Mich schreckt der Name nur, den ich verlasse,
Ein gräßlich Erbteil meinen armen Kindern.
925 Die Abkunft von dem Zeus erhebt ihr Herz,
Der Mutter Schuld wird schwer auf ihnen lasten.
Oenone, mit Entsetzen denk' ich es,
Erröten werden sie, wenn man mich nennt,
Und wagen's nicht, die Augen aufzuschlagen.

Oenone.

930 Das wird gewiß geschehen, zweifle nicht!
O wahrlich, nie war eine Furcht gerechter.
Doch warum willst du sie der Schmach bloßstellen?
Warum dich selbst anklagen? — Ach es ist

Um uns geschehen! Phädra, hör' ich sagen,
935 Bekennt sich schuldig! Phädra trägt ihn nicht,
Den furchtbarn Anblick des verratnen Gatten.
Wie glücklich ist dein Feind, daß du ihm selbst
Gewonnen gibst auf Kosten deines Lebens!
Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun
940 Als Kläger auftritt? Ach, ich muß verstummen!
Er aber wird sich seines gräßlichen
Triumphs mit Übermut erfreun und jedem,
Der's hören will, von deiner Schmach erzählen.
Eh' dies geschieht, zerschmettre mich der Blitz!
945 — Sag' mir die Wahrheit. Ist er dir noch teuer?
Mit welchem Auge siehst du jetzt den Stolzen?

Phädra.

Ein Ungeheuer ist er in meinen Augen.

Oenone.

Warum den leichten Sieg ihm also lassen?
Du fürchtest ihn — So wag' es, ihn zuerst
950 Der Schuld, die er dir vorwirft, anzuklagen.
Wer kann dich Lügen strafen? Alles verdammt ihn.
Sein Schwert, zum Glück in deiner Hand gelassen,
Dein jetz'ger Schrecken, dein bisher'ger Gram,
Die vorgefaßte Meinung seines Vaters
955 Und deine frühern Klagen über ihn,
Auch dies, daß du schon einmal ihn verbannt —

Phädra.

Ich soll die Unschuld unterdrücken, lästern?

Oenone.

Mir ist an deinem Schweigen schon genug.
Ich zittre so wie du, auch mein Gewissen
960 Regt sich, und tausend Tode stürb' ich lieber!
Doch ohne dieses Mittel der Verzweiflung

Verlier' ich dich! Es gilt zu hohen Preis,
So weiche jedes andre deinem Leben!
— Ich werde reden — Theseus, glaube mir,
965 Wenn mein Bericht ihn aufgereizt, wird sich
Mit der Verbannung seines Sohns begnügen:
Ein Vater bleibt auch Vater noch im Strafen!
Doch müßt' auch selbst das Blut der Unschuld fließen,
Dein Ruf steht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;
970 Der muß man alles opfern, auch die Tugend.
Man kommt. Ich sehe Theseus.

Phädra.

Wehe mir!
Ich sehe Hippolyt. Ich lese schon
In seinen stolzen Blicken mein Verderben.
— Tu, was du willst, dir überlass' ich mich,
975 In meiner Angst kann ich mir selbst nicht raten.

---

4. Auftritt

Phädra. Oenone. Theseus. Hippolyt. Theramen.

Theseus.

Das Glück ist mit mir ausgesöhnt, Gemahlin,
Es führt in deine Arme —

Phädra.

Theseus, halt!
Entweihe nicht die zärtlichen Gefühle,
Nicht mehr verdien' ich diese Liebeszeichen —
980 Du bist beschimpft. Das neid'sche Glück verschonte,
Seitdem du fern warst, deine Gattin nicht.
Ich bin nicht wert, dir fernerhin zu nahn,
Und gehe, mich auf ewig zu verbergen.
(Geht ab mit Oenonen.)

---

5. Auftritt

Theseus. Hippolyt. Theramen.

Theseus.

Wie? Welch ein seltsamer Empfang? — Mein Sohn?

Hippolyt.

985 Phädra mag das Geheimnis dir erklären.
Doch wenn mein Flehn was über dich vermag,
Erlaub', o Herr, daß ich sie nie mehr sehe,
Laß den erschrocknen Hippolyt den Ort,
Wo deine Gattin lebt, auf ewig meiden.

Theseus.

990 Verlassen willst du mich, mein Sohn?

Hippolyt.

Ich suchte
Sie nicht! Du brachtest sie an diese Küste!
Du warst es selbst, o Herr, der mir beim Scheiden
Aricien und die Königin anvertraut,
Ja mich zum Hüter über sie bestellt.
995 Was aber könnte nun mich hier noch halten?
Zu lange schon hat meine müß'ge Jugend
Sich an dem scheuen Wilde nur versucht.
Wär's nun nicht Zeit, unwürd'ge Ruhe fliehend,
Mit edlerm Blute mein Geschoß zu färben?
1000 Noch hattest du mein Alter nicht erreicht,
Und manches Ungeheuer fühlte schon
Und mancher Räuber deines Armes Schwere.
Des Übermutes Rächer, hattest du
Das Ufer zweier Meere schon gesichert;
1005 Der Wanderer zog seine Straße frei,
Und Herkules, als er von dir vernahm,
Fing an, von seiner Arbeit auszuruhn.
Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,

Tat es noch nicht einmal der Mutter gleich!
1010 O gönne, daß mein Mut sich endlich zeige,
Und wenn ein Ungeheuer dir entging,
Daß ich's besiegt zu deinen Füßen lege —
Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod
Mich aller Welt als deinen Sohn bewähre.

Theseus.

1015 Was muß ich sehen? Welch ein Schrecknis ist's,
Das ringsum sich verbreitend all die Meinen
Zurück aus meiner Nähe schreckt? Kehr' ich
So ungewünscht und so gefürchtet wieder,
Warum, ihr Götter, erbracht ihr mein Gefängnis?
1020 — Ich hatte einen einz'gen Freund. Die Gattin
Wollt' er dem Herrscher von Epirus rauben,
Von blinder Liebeswut betört. Ungern
Bot ich zum kühnen Frevel meinen Arm;
Doch zürnend nahm ein Gott uns die Besinnung.
1025 Mich überraschte wehrlos der Tyrann,
Den Waffenbruder aber, meinen Freund,
Pirithous — o jammervoller Anblick! —
Mußt' ich den Tigern vorgeworfen sehn,
Die der Tyrann mit Menschenblute nährte.
1030 Mich selbst schloß er in eine finstre Gruft,
Die, schwarz und tief, ans Reich der Schatten grenzte.
Sechs Monde hatt' ich hilflos hier geschmachtet,
Da sahen mich die Götter gnädig an,
Das Aug' der Hüter wußt' ich zu betrügen,
1035 Ich reinigte die Welt von einem Feind,
Den eignen Tigern gab ich ihn zur Speise.
Und jetzo, da ich fröhlich heimgekehrt
Und, was die Götter Teures mir gelassen,
Mit Herzensfreude zu umfassen denke —
1040 Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst

An dem erwünschten Anblick laben will —
Ist mein Empfang Entsetzen, alles flieht mich,
Entzieht sich meiner liebenden Umarmung,
Ja und ich selbst, von diesem Schrecken an=
1045 Gesteckt, der von mir ausgeht, wünsche mich
Zurück in meinen Kerker zu Epirus.
— Sprich! Phädra klagt, daß ich beleidigt sei.
Wer verriet mich? Warum bin ich nicht gerächet?
Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft
1050 Gedient, Zuflucht gegeben dem Verbrecher?
Du gibst mir nichts zur Antwort. Solltest du's,
Mein eigner Sohn, mit meinen Feinden halten?
— Ich geh' hinein. Zu lang' bewahr' ich schon
Den Zweifel, der mich niederdrückt. Auf einmal
1055 Will ich den Frevel und den Frevler kennen.
Von diesem Schrecken, den sie blicken läßt,
Soll Phädra endlich Rechenschaft mir geben. (Geht ab.)

---

6. Auftritt

Hippolyt. Theramen.

Hippolyt.

Was wollte sie mit diesen Worten sagen,
Die mich durchschauerten? Will sie vielleicht,
1060 Ein Raub jedwedes äußersten Gefühls,
Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?
Was wird der König sagen, große Götter!
Wie schwer verfolgt die Liebe dieses Haus!
Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,
1065 Die er verdammt, wie hat mich Theseus einst
Gesehen, und wie findet er mich wieder?
Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist,
Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.

— Gehn wir, ein glücklich Mittel auszusinnen,
1070 Wie wir des Vaters Liebe wieder wecken,
Ihm eine Leidenschaft gestehn, die er
Verfolgen kann, doch nimmermehr erschüttern.

Vierter Aufzug

1. Auftritt

Theseus. Oenone.

Theseus.

Was hör' ich! Götter! solchen Angriff wagte
Ein Rasender auf seines Vaters Ehre!
1075 Wie hart verfolgst du mich, ergrimmtes Schicksal!
Ich weiß nicht, was ich soll, nicht, was ich bin!
O wird mir solcher Dank für meine Liebe?
Fluchwerte Tat! Verdammliches Erkühnen!
Und seiner wilden Lust genug zu tun,
1080 Erlaubte sich der Freche gar Gewalt!
Erkannt hab' ich's, das Werkzeug seiner Wut,
Dies Schwert, zu edlerm Dienst ihm umgehangen —
Nicht hielt ihn selbst die heil'ge Scheu des Bluts!
Und Phädra säumte noch, ihn anzuklagen,
1085 Und Phädra schwieg und schonte des Verräters.

Oenone.

Des unglücksel'gen Vaters schonte Phädra.
Vom Angriff dieses Wütenden beschämt
Und dieser frevelhaften Glut, die sie
Schuldlos entzündet, wollte Phädra sterben.
1090 Schon zuckte sie die mörderische Hand,

Das schöne Licht der Augen auszulöschen,
Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,
Ja, ich allein erhielt sie deiner Liebe.
Und jetzt, o Herr, von ihrem großen Leiden,
1095 Von deiner Furcht gerührt, entdeckt' ich dir,
Ich tat's nicht gern, die Ursach ihrer Tränen.

Theseus.

Wie er vor mir erblaßte, der Verräter!
Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn!
Ich war erstaunt, wie wenig er sich freute!
1100 Sein frostiger Empfang erstickte schnell
Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.
— Doch dieser Liebe frevelhafte Glut,
O sprich, verriet sie sich schon in Athen?

Oenone.

Denk' an die Klagen meiner Königin,
1105 O Herr! Aus einer frevelhaften Liebe
Entsprang ihr ganzer Haß.

Theseus.

Und diese Liebe
Entflammte sich von neuem in Trözene?

Oenone.

Herr, alles, was geschehen, sagt' ich dir!
Zu lang' ließ ich die Königin allein
1110 In ihrem Schmerz; erlaube, daß ich dich
Verlasse, Herr, und meiner Pflicht gehorche.

(Oenone geht ab.)

---

2. Auftritt

Theseus. Hippolyt.

Theseus.

Da ist er! Götter! Dieser edle Anstand!
Welch Auge würde nicht davon getäuscht!
Darf auf der frechen Stirn des Ehebruchs
1115 Die heilige Majestät der Tugend leuchten?
Wär' es nicht billig, daß der Schalk im Herzen
Durch äußre Zeichen sich verkündete?

Hippolyt.

Herr, darf ich fragen, welche düstre Wolke
Dein königliches Angesicht umschattet!
1120 Darfst du es deinem Sohne nicht vertraun?

Theseus.

Darfst du, Verräter, mir vors Auge treten?
Ungeheuer, das der Blitz zu lang' verschont!
Unreiner Überrest des Raubgezüchts,
Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!
1125 Nachdem sich deine frevelhafte Glut
Bis zu des Vaters Bette selbst verwogen,
Zeigst du mir frech noch dein verhaßtes Haupt?
Hier an dem Ort, der deine Schande sah,
Darfst du dich zeigen, und du wendest dich
1130 Nicht fremden fernen Himmelsstrichen zu,
Wo meines Namens Schall nie hingedrungen?
Entflieh, Verräter, reize nicht den Grimm,
Den ich mit Müh bezwinge — Schwer genug
Büß' ich dafür mit ew'ger Schmach, daß ich
1135 So frevelhaftem Sohn das Leben gab:
Nicht auch dein Tod soll mein Gedächtnis schänden
Und schwärzen meiner Taten Glanz — Entflieh!
Und willst du nicht, daß eine schnelle Rache

Dich den Frevlern, die ich strafte, beigeselle,
1140 Gib Acht, daß dich das himmlische Gestirn,
Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuß
Nie mehr in diese Gegend setzen sehe!
Entfliehe, sag' ich, ohne Wiederkehr,
Reiß dich von dannen — fort und reinige
1145 Vom Greuel deines Anblicks meine Staaten.
— Und du, Neptun, wenn je mein Arm dein Ufer
Von Raubgesindel säuberte, gedenk',
Wie du mir einst zu meiner Taten Lohn
Gelobt, mein erstes Wünschen zu erhören!
1150 Nicht in dem Drang der langen Kerkernot
Erfleht' ich dein unsterbliches Vermögen,
Ich geizte mit dem Wort, das du mir gabst,
Der dringenderen Not spart' ich dich auf.
Jetzt fleh' ich dich, Erschütterer der Erde!
1155 Räch' einen Vater, der verraten ist:
Hin geb' ich diesen Frevler deinem Zorn,
Erstick' in seinem Blut sein frech Gelüsten,
An deinem Grimm laß deine Huld mich kennen!

Hippolyt.

Phädra verklagt mich einer strafbarn Liebe!
1160 Dies Übermaß des Greuls schlägt mich zu Boden.
So viele Schläge, unvorgesehn, auf einmal,
Zerschmettern mich und rauben mir die Sprache!

Theseus.

Verräter, dachtest du, es werde Phädra
In feiges Schweigen deine Schuld begraben,
1165 So mußtest du beim Fliehen nicht das Schwert,
Das dich verdammt, in ihren Händen lassen.
Du mußtest, deinen Frevel ganz vollendend,
Mit einem Streich ihr Stimm' und Leben rauben.

Hippolyt.

Mit Recht entrüstet von so schwarzer Lüge,
1170 Sollt' ich die Wahrheit hier vernehmen lassen;
Doch, Herr, ich unterdrücke ein Geheimnis,
Das dich betrifft — aus Ehrfurcht unterdrück' ich's.
Du billige das Gefühl, das mir den Mund
Verschließt, und, statt dein Leiden selbst zu mehren,
1175 Prüfe mein Leben, denke, wer ich bin.
Vor großen Freveln gehen andre stets
Vorher; wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.
Wie die Tugend hat das Laster seine Grade:
1180 Nie sah man noch unschuld'ge Schüchternheit
Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.
Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder
Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.
An einer Heldin keuscher Brust genährt,
1185 Hab' ich den reinen Ursprung nicht verleugnet;
Aus ihrem Arm hat Pittheus mich empfangen,
Der fromm vor allen Menschen ward geachtet;
Ich möchte mich nicht selbst zu rühmlich schildern,
Doch, ist mir ein'ge Tugend zugefallen,
1190 So denk' ich, Herr, der Abscheu eben war's
Vor diesen Greueln, deren man mich zeiht,
Was ich von je am lautesten bekannt.
Den Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!
Selbst bis zur Roheit trieb ich diese Tugend,
1195 Man kennt die Härte meines strengen Sinns;
Nicht reiner ist das Licht als meine Seele,
Und ein strafbares Feuer sollt' ich nähren?

Theseus.

Ja, eben dieser Stolz, o Schändlicher,
Spricht dir das Urteil. Deines Weiberhasses

1200 Verhaßte Quelle liegt nunmehr am Tag.
Nur Phädra rührte dein verkehrtes Herz,
Und fühllos war es für erlaubte Liebe.

Hippolyt.

Nein, nein, mein Vater, dieses Herz — nicht länger
Verberg' ich dir's — nicht fühllos war dies Herz
1205 Für keusche Liebe! Hier zu deinen Füßen
Bekenn' ich meine wahre Schuld — Ich liebe,
Mein Vater, liebe gegen dein Verbot!
Aricia hat meinen Schwur — sie ist's,
Pallantes' Tochter, die mein Herz besiegte.
1210 Sie bet' ich an, nur sie, wie sehr ich auch,
Herr, dein Gebot verletze, kann ich lieben.

Theseus.

Du liebst sie! — Nein, der Kunstgriff täuscht mich nicht.
Du gibst dich strafbar, um dich rein zu waschen.

Hippolyt.

Herr, seit sechs Monden meid' ich — lieb' ich sie!
1215 Ich kam mit Zittern, dies Geständnis dir
Zu tun —
(Da Theseus sich mit Unwillen abwendet.)
Weh mir! Kann nichts dich überzeugen?
Durch welche gräßliche Beteurungen
Soll ich dein Herz beruhigen — So möge
Der Himmel mich, so mögen mich die Götter —

Theseus.

1220 Mit Meineid hilft sich jeder Bösewicht.
Hör' auf, hör' auf, mit eitelm Wortgepräng
Mir deine Heucheltugend vorzurühmen.

Hippolyt.

Erheuchelt scheint sie dir. Phädra erzeigt mir
In ihrem Herzen mehr Gerechtigkeit.

Theseus.

1225 Schamloser, deine Frechheit geht zu weit!

Hippolyt.

Wie lang' soll ich verbannt sein und wohin?

Theseus.

Und gingst du weiter als bis Herkuls Säulen,
Noch glaubt' ich dem Verräter mich zu nah.

Hippolyt.

Beladen mit so gräßlichem Verdacht,
1230 Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid schenken,
Wenn mich ein Vater von sich stößt?

Theseus.

Geh hin!
Geh, suche dir Freunde, die den Ehbruch ehren,
Blutschande loben, schändliche, pflichtlose
Verräter ohne Schamgefühl und Ehre,
1235 Wert, einen Schändlichen, wie du, zu schützen!

Hippolyt.

Du sprichst mir immerfort von Ehebruch,
Von — doch ich schweige. Aber Phädra stammt
Von einer Mutter — Phädra ist erzeugt
Aus einem Blut, du weißt es, das vertrauter
1240 Mit solchen Greueln ist als meines!

Theseus.

Ha!
So weit darf deine Frechheit sich vergessen
Mir in das Angesicht? Zum letztenmal!
Aus meinen Augen! Geh hinaus, Verräter!
Erwarte nicht, daß ich in Zorneswut
1245 Dich mit Gewalt von hinnen reißen lasse!

(Hippolyt geht ab.)

---

3. Auftritt

Theseus allein.

Geh, Elender! du gehst in dein Verderben!
Denn bei dem Fluß, den selbst die Götter scheuen,
Gab mir Neptun sein Wort und hält's. Dir folgt
Ein Rachedämon, dem du nicht entrinnst.
1250 — Ich liebte dich und fühle zum voraus
Mein Herz bewegt, wie schwer du mich auch kränktest.
Doch zu gerechte Ursach gabst du mir,
Dich zu verdammen — Nein gewiß, nie ward
Ein Vater mehr beleidigt — Große Götter,
1255 Ihr seht den Schmerz, der mich zu Boden drückt:
Konnt' ich ein Kind so schlimmer Art erzeugen?

---

4. Auftritt

Phädra. Theseus.

Phädra.

Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,
Die Stimme deines Zorns drang in mein Ohr;
Der Drohung, fürcht' ich, folgte rasch die Tat.
1260 O wenn's noch Zeit ist, schone deines Bluts!
Ich fleh' dich drum — Erspare mir den Greuel,
Daß es um Rache schreie wider mich.
O gib mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,
Daß ich den Sohn durch Vaters Hand gemordet!

Theseus.

1265 Nein, Phädra, meine Hand befleckte sich
Mit meinem Blute nicht! Dennoch ist mir
Der Frevler nicht entwischt. Mit seiner Rache
Wird eine Götterhand beschäftigt sein.

Neptun ist mir sie schuldig. Sei gewiß,
1270 Du wirst gerächt!

Phädra.

Neptun ist sie dir schuldig!
Was? hättest du den Gott in deinem Zorn —

Theseus.

Wie? Fürchtest du, daß mich der Gott erhöre?
O teile vielmehr mein gerechtes Flehn,
In aller Schwärze zeig' mir seine Schuld,
1275 Erhitze meinen allzuträgen Zorn.
Du kennest seine Frevel noch nicht alle.
Der Wütende, er wagt's noch, dich zu schmähn,
Dein Mund sei voll Betrugs. Aricia habe
Sein Herz und seine Treu. Er liebe sie.

Phädra.

1280 Was?

Theseus.

Er behauptet's mir ins Angesicht!
Doch solchen Kunstgriff weiß ich zu verachten.
Schaff' uns, Neptun, nur schnell Gerechtigkeit!
Ich gehe selbst, in seinem Tempel ihn
An sein unsterblich Götterwort zu mahnen. (Er geht ab.)

---

5. Auftritt

Phädra allein.

1285 Er geht — Welch eine Rede traf mein Ohr!
Welch kaum ersticktes Feuer zündet sich
Aufs neu in meinem Herzen an! O Schlag
Des Donners, der mich trifft! Unsel'ge Nachricht!
Ich flog hieher, ganz Eifer, seinen Sohn

1290 Zu retten, mit Gewalt entriß ich mich
Den Armen der erschrockenen Oenone,
Die Stimme des Gewissens wollte siegen,
Wer weiß, wohin die Reue mich geführt!
Vielleicht ging ich so weit, mich anzuklagen.
1295 Vielleicht, wenn man ins Wort mir nicht gefallen,
Entwischte mir die fürchterliche Wahrheit.
— Gefühl hat Hippolyt, und keins für mich!
Aricia hat sein Herz und seine Schwüre!
Ihr Götter, da der Undankbare sich
1300 Mir gegenüber mit dem stolzen Blick,
Mit dieser strengen Stirn bewaffnete,
Da glaubt' ich ihn der Liebe ganz verschlossen,
Gleich unempfindlich für mein ganz Geschlecht,
Und eine Andre doch wußt' ihn zu rühren;
1305 Vor seinem Stolz fand eine Andre Gnade!
Vielleicht hat er ein leicht zu rührend Herz,
Nur ich bin seinen Augen unerträglich!
Und ich bemühe mich, ihn zu verteidigen!

---

6. Auftritt

Phädra. Oenone.

Phädra.

O weißt du, was ich jetzt vernahm, Oenone?

Oenone.

1310 Nein, aber zitternd komm' ich her, ich will's
Nicht leugnen. Mich erschreckte der Entschluß,
Der dich heraus geführt. Ich fürchtete,
Du möchtest dich in blindem Eifer selbst
Verraten.

Phädra.

Ach, wer hätt's geglaubt, Oenone!
1315 Man liebte eine Andre!

Oenone.

Wie? Was sagst du?

Phädra.

Hippolyt liebt! Ich kann nicht daran zweifeln.
Ja, dieser scheue Wilde, den die Ehrfurcht
Beleidigte, der Liebe zärtlich Flehn
Verscheuchte, dem ich niemals ohne Furcht
1320 Genaht, der wilde Tiger ist gebändigt —
Aricia fand den Weg zu seinem Herzen.

Oenone.

Aricia!

Phädra.

O nie gefühlter Schmerz!
Zu welcher neuen Qual spart' ich mich auf!
Was ich erlitten bis auf diesen Tag,
1325 Die Furcht, die Angst, die Rasereien alle
Der Leidenschaft, der Wahnsinn meiner Liebe,
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,
Die Kränkung selbst, die unerträgliche,
Verschmäht zu sein, es war ein Anfang nur
1330 Der Folterqualen, die mich jetzt zerreißen.
Sie lieben sich! durch welches Zaubers Macht
Vermochten sie's, mein Auge so zu täuschen?
Wie sahn sie sich? Seit wann? An welchem Ort?
Du wußtest drum, wie ließest du's geschehn
1335 Und gabst mir keinen Wink von ihrer Liebe?
Sah man sie oft sich sprechen und sich suchen?
Der dunkle Wald verbarg sie? — Wehe mir!
Sie konnten sich in voller Freiheit sehn,

Der Himmel billigte ihr schuldlos Lieben,
1340 Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht
Dem sanften Zug der Herzen. Hell und heiter
Ging jedes Tages Sonne für sie auf!
Und ich, der traur'ge Auswurf der Natur,
Verbarg mich vor dem Licht; der einz'ge Gott,
1345 Dem ich zu rufen wagte, war der Tod.
Ihn sah ich schon mit schnellen Schritten nahn,
Mit Tränen nährt' ich mich, mit bitterm Gram,
Und selbst in meinen Tränen durft' ich nicht
Nach Herzenswunsche mich ersättigen!
1350 Vom Blick der Neugier allzuscharf bewacht,
Genoß ich zitternd diese traur'ge Lust,
Ja oft mußt' ich sie gänzlich mir versagen
Und unter heitrer Stirn den Gram verbergen.

Oenone.

Was hoffen sie für Frucht von ihrer Liebe?
1355 Sie werden nie sich wiedersehn!

Phädra.

Sie werden
Sich ewig lieben! Jetzt, indem ich rede,
Verlachen sie, o tötender Gedanke,
Den ganzen Wahnsinn meiner Liebeswut!
Umsonst verbannt man ihn, sie schwören sich's
1360 Mit tausend Schwüren, nie sich zu verlassen.
Nein, ich ertrag's nicht, dieses Glück zu sehn,
Oenone, das mir Hohn spricht — Habe Mitleid
Mit meiner eifersücht'gen Wut! Aricia
Muß fallen! Man muß den alten Haß des Königs
1365 Erregen wider dies verhaßte Blut;
Nicht leicht soll ihre Strafe sein, die Schwester
Hat schwerer sich vergangen als die Brüder.

In meiner Eifersucht, in meiner Wut
Erfleh' ich's von dem König!
(Wie sie gehn will, hält sie plötzlich an und besinnt sich.)
Was will ich tun?
1370 Wo reißt die Wut mich hin? Ich eifersüchtig!
Und Theseus ist's, den ich erflehen will!
Mein Gatte lebt, und mich durchrast noch Liebe!
Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?
Es sträubt mir grausend jedes Haar empor,
1375 Das Maß des Gräßlichen hab' ich vollendet.
Blutschande atm' ich und Betrug zugleich;
Ins Blut der Unschuld will ich, rachglühend,
Die Mörderhände tauchen — Und ich lebe!
Ich Elende! und ich ertrag' es noch,
1380 Zu dieser heil'gen Sonne aufzublicken,
Von der ich meinen reinen Ursprung zog.
Den Vater und den Oberherrn der Götter
Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus ist,
Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.
1385 Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht
Des Totenreichs hinunter? Wehe mir!
Dort hält mein Vater des Geschickes Urne,
Das Los gab sie in seine strenge Hand,
Der Toten bleiche Scharen richtet Minos.
1390 Wie wird sein ernster Schatte sich entsetzen,
Wenn seine Tochter vor ihn tritt, gezwungen,
Zu Freveln sich, zu Greueln zu bekennen,
Davon man selbst im Abgrund nie vernahm!
Was wirst du, Vater, zu der gräßlichen
1395 Begegnung sagen? Ach, ich sehe schon
Die Schreckensurne deiner Hand entfallen,
Ich sehe dich, auf neue Qualen sinnend,
Ein Henker werden deines eignen Bluts.
Vergib mir. Ein erzürnter Gott verderbte

1400 Dein ganzes Haus; der Wahnsinn deiner Tochter
Ist seiner Rache fürchterliches Werk!
Ach von der schweren Schuld, die mich befleckt,
Hat dieses traur'ge Herz nie Frucht geerntet!
Ein Raub des Unglücks bis zum letzten Hauch,
1405 End' ich in Martern ein gequältes Leben.

Oenone.

Verbanne endlich doch den leeren Schrecken,
Gebieterin! Sieh ein verzeihliches
Vergehn mit andern Augen an. Du liebst!
Nun ja! Man kann nicht wider sein Geschick.
1410 Du warst durch eines Zaubers Macht verführt;
Ist dies denn ein so nie erhörtes Wunder?
Bist du die erste, die der Liebe Macht
Empfindet? Schwache Menschen sind wir alle,
Sterblich geboren darfst du sterblich fehlen.
1415 Ein altes Joch ist's, unter dem du leidest!
Die Götter selbst, die Himmlischen dort oben,
Die auf die Frevler ihren Donner schleudern,
Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

Phädra.

Was hör' ich? Welchen Rat darfst du mir geben?
1420 So willst du mich denn ganz im Grund vergiften,
Unsel'ge! Sieh, so hast du mich verderbt!
Dem Leben, das ich floh, gabst du mich wieder,
Dein Flehen ließ mich meine Pflicht vergessen:
Ich flohe Hippolyt, du triebst mich, ihn zu sehn.
1425 Wer trug dir auf, die Unschuld seines Lebens
Mit schändlicher Beschuldigung zu schwärzen?
Sie wird vielleicht sein Tod, und in Erfüllung
Geht seines Vaters mörderischer Fluch.
— Ich will dich nicht mehr hören. Fahre hin,
1430 Fluchwürdige Verführerin! Mich selbst

Laß sorgen für mein jammervolles Los.
Mög' dir's der Himmel lohnen nach Verdienst
Und deine Strafe ein Entsetzen sein
Für alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit,
1435 Wie du, den Schwächen ihrer Fürsten dienen,
Uns noch hinstoßen, wo das Herz schon treibt,
Und uns den Weg des Frevels eben machen.
Verworfne Schmeichler, die der Himmel uns
In seinem Zorn zu Freunden hat gegeben.
(Sie geht ab.)

Oenone (allein).

1440 Geopfert hab' ich alles, alles hab' ich
Getan, um ihr zu dienen! Große Götter!
Das ist mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

Fünfter Aufzug

1. Auftritt

Hippolyt. Aricia. Ismene.

Aricia.

Du schweigst in dieser äußersten Gefahr?
Du lässest einen Vater, der dich liebt,
1445 In seinem Wahn. O wenn dich meine Tränen
Nicht rühren, Grausamer! Wenn du so leicht
Dich drein ergibst, mich ewig zu verlieren,
Geh hin, verlaß mich, trenne dich von mir,
Doch sichre wenigstens zuvor dein Leben!
1450 Verteid'ge deine Ehre! Reinige dich
Von einem schändlichen Verdacht! Erzwing's
Von deinem Vater, seinen blut'gen Wunsch

Zu widerrufen. Noch ist's Zeit. Warum
Das Feld frei lassen deiner blut'gen Feindin?
1455 Verständige den Theseus.

Hippolyt.

Hab' ich's nicht
Getan? Sollt' ich die Schande seines Bettes
Enthüllen ohne Schonung und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röte färben?
Du allein durchdrangst das gräßliche Geheimnis,
1460 Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen.
Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern
Mir selbst verbarg — urteil', ob ich dich liebe!
Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
Ich dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich ist,
1465 Was ich gesagt, und deine reine Lippen
Beflecke nie die gräßliche Geschichte.
Laß uns der Götter Billigkeit vertrauen;
Ihr eigner Vorteil ist's, mir Recht zu schaffen,
Und früher oder später, sei gewiß,
1470 Wird Phädra schmachvoll ihr Gebrechen büßen.
Hierin allein leg' ich dir Schonung auf,
Frei folg' ich meinem Zorn in allem andern.
Verlaß die Knechtschaft, unter der du seufzest,
Wag's, mir zu folgen, teile meine Flucht,
1475 Entreiß dich diesem unglücksel'gen Ort,
Wo die Unschuld eine schwere Giftluft atmet.
Jetzt, da mein Unfall allgemeinen Schrecken
Verbreitet, kannst du unbemerkt entkommen.
Die Mittel geb' ich dir zur Flucht, du hast
1480 Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen.
Uns stehen mächtige Beschützer bei,
Argos und Sparta reichen uns den Arm;
Komm! Bieten wir für unsre gute Sache

Die Hilfe deiner, meiner Freunde auf,
1485 Ertragen wir es nicht, daß Phädra sich
Bereichre mit den Trümmern unsers Glücks,
Aus unserm Erb' uns treibe, dich und mich,
Und ihren Sohn mit unserm Raube schmücke.
Komm, eilen wir, der Augenblick ist günstig.
1490 — Was fürchtest du? du scheinst dich zu bedenken.
Dein Vorteil ja macht einzig mich so kühn,
Und lauter Eis bist du, da ich voll Glut?
Du fürchtest, dich dem Flüchtling zu gesellen?

Aricia.

O schönes Los, mich so verbannt zu sehn!
1495 Geknüpft an dein Geschick, wie selig froh
Wollt' ich von aller Welt vergessen leben!
Doch, da so schönes Band uns nicht vereint,
Erlaubt's die Ehre mir, mit dir zu fliehn?
Aus deines Vaters Macht kann ich mich wohl
1500 Befrein, der strengsten Ehre unbeschadet:
Das heißt sich lieben Freunden nicht entreißen;
Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.
Doch, Herr — du liebst mich — Furcht für meine Ehre —

Hippolyt.

Nein, nein, zu heilig ist mir deine Ehre!
1505 Mit edlerem Entschlusse kam ich her:
Flieh deinen Feind und folge deinem Gatten.
Frei macht uns unser Unglück, wir sind niemands,
Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken,
Die Fackeln sind's nicht, die den Hymen weihen.
1510 Unfern dem Tor Trözens, bei jenen Gräbern,
Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,
Stellt sich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.
Hier wagt man keinen falschen Schwur zu tun,
Denn schnell auf das Verbrechen folgt die Rache;

1515 Das Graun des unvermeidlichen Geschicks
Hält unter fürchterlichem Zaum die Lüge!
Dort laß uns hingehn und den heil'gen Bund
Der ew'gen Liebe feierlich geloben.
Den Gott, der dort verehrt wird, nehmen wir
1520 Zum Zeugen, beide flehen wir ihn an,
Daß er an Vaters Statt uns möge sein.
Die heiligsten Gottheiten ruf' ich an,
Die keusche Diane, die erhabne Juno,
Sie alle, die mein liebend Herz erkannt,
1525 Sie ruf' ich an zu meines Schwures Bürgen!

Aricia.

Der König kommt. O fliehe eilends, fliehe!
Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.
Geh, geh, und laß mir einen treuen Freund,
Der meinen bangen Schritt zu dir geleite.

(Hippolyt geht ab.)

---

2. Auftritt

Theseus. Aricia. Ismene.

Theseus (im Eintreten, vor sich).

1530 Ihr Götter, schafft mir Licht in meinem Zweifel,
Deckt mir die Wahrheit auf, die ich hier suche.

Aricia (zu Ismenen).

Halt alles zu der Flucht bereit, Ismene!

(Ismene geht ab.)

---

3. Auftritt

Theseus. Aricia.

Theseus.

Du entfärbst dich, Königin? Du scheinst erschrocken!
Was wollte Hippolyt an diesem Ort?

Aricia.

1535 Er sagte mir ein ewig Lebewohl.

Theseus.

Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.

Aricia.

Wahr ist's, o Herr, den ungerechten Haß
Hat er von seinem Vater nicht geerbt,
1540 Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt.

Theseus.

Ja, ja, ich weiß. Er schwur dir ew'ge Liebe.
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz,
Auch andern schwur er eben das!

Aricia.

Er tat es?

Theseus.

Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!
1545 Wie ertrugst du diese gräßliche Gemeinschaft?

Aricia.

Und wie erträgst du, daß die gräßliche
Beschuldigung das schönste Leben schmäht?
Kennst du sein Herz so wenig? Kannst du Schuld
Von Unschuld denn so gar nicht unterscheiden?
1550 Muß ein verhaßter Nebel deinem Aug'
Allein die hohe Reinigkeit verbergen,

Die hell in aller Augen strahlt? Du hast
Zu lang' ihn falschen Zungen preisgegeben.
Geh in dich, Herr! Bereue, widerrufe
1555 Die blut'gen Wünsche! Fürchte, daß der Himmel
So sehr dich hasse, um sie zu gewähren!
Oft nimmt er unser Opfer an im Zorn
Und straft durch seine Gaben unsre Frevel.

Theseus.

Nein, nein, umsonst bedeckst du sein Vergehn:
1560 Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren.
Ich halte mich an zuverläss'ge Zeugen,
Ich habe wahre Tränen fließen sehn.

Aricia.

Gib Acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer
Vertilgte deine tapfre Hand, doch alles
1565 Ist nicht vertilgt, und leben ließest du
Noch ein — dein Sohn verwehrt mir fortzufahren.
Des Vaters Ehre, weiß ich, ist ihm heilig,
Ich würd' ihm weh tun, wenn ich endete.
Nacheifr' ich seiner edeln Scham und flieh'
1570 Aus deinen Augen, um nicht mehr zu sagen.

(Sie geht ab.)

---

4. Auftritt

Theseus allein.

Was kann sie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Will man mich hintergehn? Verstehn sich beide
Zusammen, mich zu ängstigen? — Doch ich selbst?
1575 Trotz meines schweren Zornes, welche Stimme
Des Jammers ruft in meiner tiefsten Seele?

Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Zum zweitenmal laßt uns Oenonen fragen,
Den ganzen Frevel will ich hell durchschauen.
(Zu der Wache.)
1580 Oenone komme vor mich und allein!

---

5. Auftritt

Theseus. Panope.

Panope.

Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt,
Doch ihre Schwermut läßt mich alles fürchten.
In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,
Und Todesblässe deckt ihr Angesicht.
1585 Schon hat Oenone sich, die sie mit Schmach
Verstieß, ins tiefe Meer hinabgestürzt.
Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungstat;
Vor unserm Aug' verschlangen sie die Wellen.

Theseus.

Was hör' ich!

Panope.

Ihr Tod hat Phädra nicht beruhigt,
1590 Ja steigend immer mehrt sich ihre Angst.
Bald stürzt sie sich im heftigen Gefühl
Auf ihre Kinder, badet sie in Tränen,
Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,
Und plötzlich stößt sie sie mit Grauen weit
1595 Von sich, das Herz der Mutter ganz verleugnend.
Sie schweift umher mit ungewissem Schritt,
Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen;
Dreimal hat sie geschrieben, dreimal wieder
Den Brief zerrissen, ihre Meinung ändernd.
1600 O eile, sie zu sehen! sie zu retten!

Theseus.

Oenone tot, und Phädra stirbt! Ihr Götter!
— Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,
Verteid'ge sich, ich will ihn hören! Eilt!

(Panope geht ab.)

O nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir
1605 Den blut'gen Dienst! Magst du mich lieber nie erhören!
Zu viel vielleicht vertraut' ich falschen Zeugen,
Zu rasch hab' ich die Hand zu dir erhoben!
Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erfleht!

---

6. Auftritt

Theseus. Theramen.

Theseus.

Bist du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
1610 Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut!
Doch was bedeuten diese Tränen, sprich,
Die ich dich weinen sehe? — Was macht mein Sohn?

Theramen.

O allzuspäte überflüss'ge Sorgfalt!
Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt
1615 — Ist nicht mehr!

Theseus.

Götter!

Theramen.

Sterben sah ich ihn,
Den holdesten der Sterblichen und auch
Den minder schuldigsten, ich darf es sagen!

Theseus.

Mein Sohn ist tot! Weh mir! Jetzt, da ich ihm

Die Arme öffnen will, beschleunigen
1620 Die Götter ungeduldig sein Verderben!
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entrafft?

Theramen.

Kaum sahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf seinem Wagen, um ihn her
Still, wie er selbst, die trauernden Begleiter.
1625 Tief in sich selbst gekehrt folgt' er der Straße,
Die nach Mycenä führt, die schlaffen Zügel
Nachlässig seinen Pferden überlassend.
Die stolzen Tiere, die man seinem Rufe
Mit edler Hitze sonst gehorchen sah,
1630 Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt
Gesenkt, in seine Schwermut einzustimmen.
Plötzlich zerriß ein schreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufstieg, der Lüfte Stille,
Und schwer aufseufzend aus der Erde Schoß
1635 Antwortet eine fürchterliche Stimme
Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Rosse, und es sträubt' sich ihre Mähne.
Indem erhebt sich aus der flüss'gen Ebne
1640 Mit großem Wallen hoch ein Wasserberg,
Die Woge naht sich, öffnet sich und speit
Vor unsern Augen, unter Fluten Schaums,
Ein wütend Untier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen seine breite Stirne, ganz
1645 Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib;
Ein grimm'ger Stier, ein wilder Drache ist's,
In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,
Das Scheusal sieht der Himmel mit Entsetzen,
1650 Auf bebt die Erde, weit verpestet ist

Von seinem Hauch die Luft, die Woge selbst,
Die es heran trug, springt zurück mit Grausen.
  Alles entflieht und sucht, weil Gegenwehr
Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.
1655 Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn,
Hält seine Pferde an, faßt sein Geschoß,
Zielt auf das Untier, und aus sichrer Hand
Den mächt'gen Wurfspieß schleudernd, schlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
1660 Auf springt das Ungetüm für Wut und Schmerz,
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich
Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.
Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf
1665 Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend.
Umsonst strengt sich der Führer an, sie röten
Mit blut'gem Geifer das Gebiß, man will
Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung
Einen Gott gesehen haben, der den Stachel
1670 In ihre staubbedeckten Lenden schlug.
Quer durch die Felsen reißt die Furcht sie hin,
Die Achse kracht, sie bricht; dein kühner Sohn
Sieht seinen Wagen morsch in Stücken fliegen,
Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.
1675 — O Herr, verzeihe meinen Schmerz. Was ich
Jetzt sah, wird ew'ge Tränen mir entlocken.
Ich sahe deinen heldenmüt'gen Sohn,
Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen,
Die er gefüttert mit der eignen Hand.
1680 Er will sie stehen machen, seine Stimme
Erschreckt sie nur, sie rennen um so mehr —
Bald ist sein ganzer Leib nur eine Wunde.
Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;
Ihr wütend Ungestüm läßt endlich nach,

1685 Sie halten still, unfern den alten Gräbern,
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile seufzend hin, die andern folgen,
Der Spur nachgehend seines edeln Bluts;
Die Felsen sind davon gefärbt, es tragen
1690 Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub.
Ich lange bei ihm an, ruf' ihn mit Namen;
Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
Ein sterbend Aug' und schließt es alsbald wieder:
„Der Himmel," spricht er, „entreißt mir mit Gewalt
1695 Ein schuldlos Leben. O wenn ich dahin,
Nimm, teurer Freund, der ganz verlassenen
Aricia dich an — Und kommt dereinst
Mein Vater zur Erkenntnis, jammert er
Um seinen fälschlich angeklagten Sohn,
1700 Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen,
Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
Ihr wiedergeben, was —" Hier hauchte er
Die Heldenseele aus; in meinen Armen
Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
1705 Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn,
Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

Theseus.

O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte,
Mein Sohn! Mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,
Mir habt ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben
1710 Hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart!

Theramen.

Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,
Vor deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht
Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
Sie nähert sich, sie sieht das Gras gerötet
1715 Und rauchend noch, sie sieht — sieht Hippolyt —

O welch ein Anblick für die Liebende! —
Dahingestreckt, gestaltlos, ohne Leben.
Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln,
Ihr Aug' erkennt nicht mehr die teuern Züge,
1720 Sie sieht ihn vor sich, und sie sucht ihn noch.
Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,
Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,
Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,
Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.
1725 Ismene ist bei ihr und ruft sie weinend
Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.
Und ich, das Licht der Sonne hassend, kam,
Den letzten Willen dieser Heldenseele
Dir kund zu tun, o Herr, und mich des Amts,
1730 Das er mir sterbend auftrug, zu entladen.
— Doch hier erblick' ich seine blut'ge Feindin.

Letzter Auftritt

Theseus. Phädra. Theramen. Panope.

Theseus.

Nun wohl, du hast gesiegt, mein Sohn ist tot.
Ach, wie gerechten Grund hab' ich, zu fürchten!
Welch grausamer Verdacht erhebt sich furchtbar
1735 In mir und spricht ihn frei in meinem Herzen!
Doch — er ist tot! Unschuldig oder schuldig!
Nimm hin dein Opfer! Freu' dich seines Falls!
Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!
Du klagst ihn an, so sei er ein Verbrecher!
1740 Schon gnug der Tränen kostet mir sein Tod,
Nicht brauch' ich's, ein verhaßtes Licht zu suchen,
Das meinem Schmerz ihn doch nicht wiedergibt,

Vielleicht das Maß nur meines Unglücks füllt.
Laß mich, weit, weit von dir und diesem Ufer
1745 Das Schreckbild fliehen des zerrißnen Sohns.
Herausfliehn möcht' ich aus der ganzen Welt,
Um dieser Qual-Erinnrung zu entweichen.
Was mich umgibt, rückt mir mein Unrecht vor,
Zur Strafe wird mir jetzt mein großer Name,
1750 Minder bekannt verbärg' ich mich so mehr!
Die Huld sogar der Götter muß ich hassen,
Beweinen will ich ihre blut'ge Gunst,
Mein eitles Flehn soll sie nicht mehr bestürmen.
Was sie auch für mich tun, ihr traur'ger Eifer
1755 Ersetzt mir nie mehr, was er mir geraubt!

Phädra.

Es sei genug des ungerechten Schweigens,
Theseus! Recht widerfahre deinem Sohn.
Er war nicht schuldig.

Theseus.

O ich unglücksel'ger Vater!
Weh mir, und auf dein Wort verdammt' ich ihn!
1760 Grausame, damit glaubst du dich entschuldigt?

Phädra.

Die Zeit ist kostbar. Theseus, höre mich.
Ich selbst war's, die ein lasterhaftes Auge
Auf deinen keuschen Sohn zu richten wagte.
Der Himmel zündete die Unglücksflamme
1765 In meinem Busen an — Was nun geschah,
Vollführte die verdammliche Oenone.
Sie fürchtete, daß Hippolyt, empört
Von meiner Schuld, sie dir entdecken möchte,
Und eilte, die Verräterin! weil ich
1770 Nur schwach ihr widerstand, ihn anzuklagen.
Sie hat sich selbst gerichtet und, verbannt

Aus meinem Angesicht, im Schoß des Meers
Allzu gelinden Untergang gefunden.
Mein Schicksal würde längst ein schneller Stahl
1775 Geendigt haben, doch dann schmachtete
Noch unter schimpflichem Verdacht die Tugend.
Um meine Schuld dir reuend zu gestehn,
Wählt' ich den langsameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flößt' ich in meine glühenden Adern,
1780 Das einst Medea nach Athen gebracht:
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen,
Mich faßt ein fremder, nie gefühlter Frost,
Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angesicht des Gatten,
1785 Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod
Raubt meinem Aug' das Licht und gibt dem Tag,
Den ich befleckte, seinen Glanz zurück.

Panope.

Ach Herr, sie stirbt!

Theseus.

O stürbe doch mit ihr
Auch die Erinnerung so schwarzer Tat!
1790 Kommt, laßt uns nunmehr, da wir unser Unrecht
Ach nur zu hell! erkennen, mit dem Blut
Des lieben Sohnes unsre Tränen mischen!
Kommt, seine teuren Reste zu umfassen
Und unsers Wunsches Wahnsinn abzubüßen.
1795 Wie er's verdiente, soll ihm Ehre werden,
Und kann es seine aufgebrachten Manen
Besänftigen — sie, die er liebte, nehm' ich
Zur Tochter an, was auch ihr Stamm verschuldet.

Iphigenie in Aulis

übersetzt aus dem Euripides



Personen

Agamemnon.
Menelaus.
Achilles.
Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin.
Iphigenie, Agamemnons Tochter.
Ein alter Sklave Agamemnons.
Ein Bote.
Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Szene ist das griechische Lager in Aulis, vor dem Zelt Agamemnons.



Erster Akt

1. Auftritt

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).
Hervor aus diesem Zelte, Greis.

Sklave (indem er herauskommt).
Hier bin ich.
Was sinnst du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.
Du wirst es hören. Komm.

Sklave.
Ich bin bereit.
Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch
5 Sind meine Augen.

Agamemnon.
Das Gestirn dort oben —
Wie heißt's?

Sklave.
Du meinst den Sirius, der nächst
Dem Siebensterne der Plejaden rollt?
Noch schwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.
Auch
Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein

10 Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt alles
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verlässest
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrscht und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm.
15 Laß uns hineingehn.

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

20 Doch sind es diese, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideut'ge Zier! Verräterische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besitzer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was versehn,
Das uns das Leben wüste macht — Jetzt ist's
25 Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu tränenlosen Freuden dich gezeuget?
30 O Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es
Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,

35 Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.
Du löschest das Geschriebne wieder aus,
Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
40 Ein Tränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubet!
Was drückt dich, Herr? O sage mir's! Was ist
So Außerordentliches dir begegnet?
Komm, sage mir's. Du sagst es einem guten
45 Getreuen Mann, den Tyndar deiner Gattin
Im Heiratsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfraun hat die Tochter Thestius'
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
50 Die älteste, die zweite Klytämnestra,
Mein Weib, die jüngste Helena. Es warben
Um Helenas Besitz mit reichen Schätzen
Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
War von dem Heere der verschmähten Freier
55 Dem Glücklichen gedroht. Lang' zauderte,
Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,
Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
Dies Mittel sinnt er endlich aus: es müssen
Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
60 Trankopfer gießen auf den flammenden
Altar und freundlich sich die Rechte bieten.
Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,
Das Recht des Glücklichen — sei auch wer wolle
Der Glückliche! — einträchtig zu beschützen,
65 Krieg und Verheerung in die beste Stadt
Des Griechen oder des Barbaren, der

Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
70 Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
Verstattet Tyndarus der Jungfrau, selbst
Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
75 So die Verderbliche gewählt! — sie wählt
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang', so läßt in Lacedämons Mauern,
Im reichem Kleiderstaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
80 Der junge Phrygier sich sehen, der,
Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei
Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,
Gibt Liebe und empfängt und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
85 Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen
Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
90 Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie
Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Zepter,
Wärst du in andre Hände doch gefallen!
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
95 In Aulis' Engen. Unter fürchterlichen
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
Den Göttersprurch hervor, daß, wenn die Winde
Sich drehn und Trojas Türme fallen sollen,
Auf Artemis' Altar, der Schützerin
100 Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,

Als Opfer bluten müsse; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Talthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
105 Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche geschehn zu lassen.
110 Nun schreib' ich an die Königin, gebiet'
Ihr, ungesäumt zur Hochzeit mit Achill
Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;
Sie rascher anzutreiben, setz' ich noch
115 Hinzu, es weigre sich Achill, mit uns
Nach Ilion zu ziehn, bevor er sie
Als Gattin in sein Phthia heimgesendet.
In dieser fälschlich vorgegebnen Hochzeit
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
120 Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimnis.
Doch was ich damals schlimm gemacht, mach' ich
In diesem Briefe wieder gut, den du
Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
125 Versiegeln hast gesehen — Nimm! Und gleich
Damit nach Argos! — Halt — Der Königin
Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets
Mit Treu und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen ist in dieses Briefes Falten,
130 Will ich mit Worten dir zu wissen tun.

(Er liest.)

„Geborene der Leda, meinem ersten
Send' ich dies zweite Schreiben nach" —

(Er hält inne.)

Sklave.

Lies weiter,
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort, zu lesen).

„Sende
135 Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis,
Euböas Busen. Die Vermählung bleibt
Gelegeneren Tagen aufgehoben."

Sklave.

Und glaubst du, daß der heftige Achill,
Dem du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen
140 Die Königin und dich in wilder Wut
Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — Sag' an, was hast du hier beschlossen?

Agamemnon.

Unwissend leiht Achill mir seinen Namen;
Verborgen wie der Göttersprnch ist ihm
145 Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also
Raubt dieses Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!
Ein grausenvolles Unternehmen ist's,
In das du dich verstricket hast. Du lockest
Die Tochter, als des Göttinsohnes Braut,
150 Ins Lager her, und deine Absicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen!
Doch eile! Lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

155 Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen.

Sklave.

Denk' besser von mir, König.

Agamemnon.

Gib besonders
Wohl Acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
160 Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen
Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sklave.

Sei meiner Wachsamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus diesen Grenzen —
165 Und — hörst du — trifft sich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufstößt, o so drehe du,
Du selbst die Rosse rückwärts nach Mycenä.

(Es ist indessen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur
170 Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe.
Hinweg. Schon färbt die lichte Morgenröte
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen
Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele!

(Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner
175 Der Sterblichen sich selig nenne, keiner
Sich glücklich bis ans Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren!
(Er geht ab.)

Zwischenhandlung.

Chor tritt auf.

(Strophe.)

Aus Chalcis, meiner Heimat, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Wogen
180 Die ruhmreiche Arethusa benetzt.
Über den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Scharen zu sehen
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrig sich drehen
185 Unter dieser Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürstlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
190 Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schilfreichem Strand
Führte sie Paris in Priamus' Land,
Paris, dem am tauenden Bach,
195 Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.

(Antistrophe.)

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo sie Dianen mit Opfern erfreun;
200 Junge Glut auf den schamhaften Wangen,

Mischt' ich mich in die kriegrischen Reihn,
An des Lagers eisernen Schätzen,
An der Schilde furchtbarer Wehr
Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
205 An der Rosse streitbarem Heer.

Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Protesilas, dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegossen:
210 Des Oileus Sohn und dich — die Krone
Salamis' — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechselndem Glück
Labte sich der Helden Blick.

Gleich nach diesen sah ich Diomeden,
215 Ares' tapfern Sprößling Merion
Und Poseidons Enkel Palameden
Und Laertes' listenreichen Sohn,
Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,
Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
220 An des Diskus mannigfachem Flug
Lustig sich vergnügen.

(Epode.)

Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,
Den der weise Chiron auferzog,
Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,
225 Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
Schwergeharnischt mit geschwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überholen,
Den die Schnelle von vier Rossen zog.
230 Übergoldet waren ihre Zügel,
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;

Weißgeflecket war das Deichselpaar.
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
235 Trieb die Renner Pheräs König an,
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

(Zweite Strophe.)

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken! —
Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn;
240 Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
Was mein weiblich Auge hier gesehn.
Funfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zeus' glorreicher Enkel führt sie an —
Zieren rechts der Flotte schönen Plan.
245 Auf erhabenem Verdecke thronen,
Zeichen des unsterblichen Peliden,
Goldne Nereiden.

(Zweite Antistrophe.)

Funfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Kapaneus' und Mecistens Sohn,
250 Der Argiver Mars herangeführet.
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theseus' Sohn von der Athener Küste;
Pallas mit geflügeltem Gespann
Ist ihr Zeichen — auf der Wasserwüste
255 Eine Helferin dem Steuermann!

(Dritte Strophe.)

Der Böoten funfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt sie aus dem phocischen Gefild.
260 Funfzig Schiffe führte der Oilide
Ajax aus der Lokrier Gebiete.

(Dritte Antistrophe.)

Von Mycenä kam mit hundert Masten
Agamemnon, Atreus' Sohn,
Seinen Zepter teilend mit Adrasten,
265 Dem Gewaltigen von Sicyon.
Treu und dienstlich seines Freundes Harme
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heimzuholen, die in Räubers Arme
Des geflohnen Hymens Freuden trug.
270 Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
Alpheus' schönen Stromgott sieht man hier,
Der die Heimat nachbarlich umfließet,
Oben Mensch und unten Stier.

(Dritte Epode.)

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
275 Guneus, Fürst der Enier, sich an.
Elis' Herrscher folgen, die Epeer,
Des Eurytus Zepter untertan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
280 Die das Meer mit weißen Rudern schlagen,
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
Beide Flügel bindend, schließt der Telamone,
Den die stolze Salamis gebar,
Mit zwölf Schiffen — dieses Zuges Krone.
285 So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.
Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenschickt!
290 In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräte und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn:
Die Erinnerung an diese Dinge,
295 Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn.

Zweiter Akt

1. Auftritt

Menelaus. Der alte Sklave. Kommen in heftigem Wortwechsel.

Sklave.

Das ist Gewalt! Gewalt ist das! du wagest,
Was du nicht wagen sollst, Atride!

Menelaus.

Geh!
Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du sollst
300 Mir heulen, Alter, tust du deine Pflicht
Nicht besser.

Sklave.

Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du hast keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben!

Sklave.

Das mache du mit andern aus. Mir gib
305 Den Brief zurücke.

Menelaus.

Nimmermehr.

Sklave.

Ich lasse
Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Zepter bluten soll.

Sklave.

Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn
Zu sterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
310 So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!
Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon.
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören und entreißt
315 Mir deinen Brief.

---

2. Auftritt

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt so vor den Toren?
Was für ein unanständig Schrein?

Sklave.

Mich, Herr,
Nicht diesen mußt du hören.*)

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was schiltst
Du diesen Mann und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?

Menelaus.

Erst sieh mir ins Gesicht. Antworten
320 Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus' — soll
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

Menelaus.

Siehst du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimnis birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann sprich.

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
325 Wovon es handelt.

Agamemnon.

Was? Du untersingst dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im stillen
330 Verübtest.

*) Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Agamemnon.

Eine Frechheit ohne gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüter dich bestellt?
335 Ist das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner.

Agamemnon.

Unerhörte Dreistigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?

Menelaus.

Höre,
Sohn Atreus'. Festen Sinnes bist du nicht;
340 Heut' willst du dieses, gestern war es jen's,
Und etwas anders ist es morgen.

Agamemnon.

Scharfklug,
Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

Menelaus.

Ein schlimmres ist ein wankelmüt'ger Sinn,
345 Denn der ist ungerecht und undurchschaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeistert,

Die Wahrheit dir zuwider sein. Groß Lob
Erwarte nicht. Ist jene Zeit dir noch
350 Erinnerlich, da du der Griechen Führer
In den Trojanerkrieg zu heißen branntest?
Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühtest.
Wie demutsvoll, wie kleinlaut warst du da!
355 Wie wurden alle Hände da gedrücket!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus' Sohn! Da standen
Geöffnet allen Griechen deine Tore!
360 So kauftest du mit schmeichlerischem Wesen
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's,
365 Nur vor dein Angesicht zu kommen, selten
Erblickt man dich vor deines Hauses Toren.
Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
370 Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
Sieh! Damit fingst du's an! das war's, was mich
Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Aulis,
Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
375 Der Himmlischen verweigert uns die Winde.
Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.
Es dringt in dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu rasten!
380 Wie kläglich stand es da um deine Feldherrnschaft!
Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe

Mehr zu befehligen, auf Trojas Feldern
Nicht mehr der Griechen Scharen auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu tun?
385 Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleib'?"
Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn du dein Kind Dianen schlachtetest.
390 Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen!
Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du
Der Königin Befehl, dir ungesäumt
395 Zum hochzeitlichen Band mit Peleus' Sohn
(So gabst du vor) die Tochter herzusenden.
Nun hast du plötzlich eines andern dich
Besonnen, sendest heimlich widersprechenden
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
400 Willst du zum Mörder werden an dem Kinde.
Doch ist die Luft, die jetzo dich umgibt,
Die nämliche, die deinen ersten Schwur
Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!
Zu hohen Würden sieht man Tausende
405 Aus freier Wahl sich drängen, in vermeßnen
Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch
Bald legt den Wahn des Haufens Flattersinn,
Und ihres Unvermögens stiller Wink
Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
410 Die Griechen tut mir's leid, voll Hoffnung schon,
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
415 Verwaltung sollte Reichtum nie vergeben.

Kopf macht den Herrn. Es sei der erste beste
Der Einsichtsvolle — er soll König sein.

Chor.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

Agamemnon.

420 Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen.
Mit kürzern Worten will ich's tun — ich will's
Mit sanftern Worten tun, als du dem Bruder
Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
Der schlechte Mensch, der kein Erröten kennt.
425 Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem
Entflammten Aug'? Was tobest du? Wer tat
Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden
Des Ehebettes wünschest du zurücke?
Bin ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,
430 Wenn du die Heimgeführte schlecht bewahrtest,
Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennst
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
435 O wahrlich! Eines schlechten Mannes Freuden
Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich
Ein rasches Wort nach beßrer Überlegung
Zurücke nahm, bin ich darum gleich rasend?
Ist's einer, wer ist's mehr als du, der, wieder
440 Zu haben die Abscheuliche, die ihm
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu teuer achtet?
Um deinetwillen, meinst du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
445 Der Hoffnung süße Göttin riß, wie dich,
Die Liebestrunkenen dahin. So führe

Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!
Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch
Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
450 Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde
Nicht Mörder sein an meinen eignen Kindern.
Tret' immerhin, wie deine Leidenschaft es heischt,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu sein.
455 Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
Mein teures Kind, mein eigen Blut zu rasen —
Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Tränenfluten mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich.
460 Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd'
Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem jetzigen verschieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheißen.
Doch welcher Billige verargt es ihm,
465 Möcht' er des eignen Blutes gerne schonen?

Menelaus.

So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann! —
Um alle meine Freunde!

Agamemnon.

Fordre nicht
Der Freunde Untergang — so werden sie
Bereit sein, dir zu dienen.

Menelaus.

Und woran
470 Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

Agamemnon.

In allem, was du Weises mit mir teilest,
In deinen Rasereien nicht.

Menelaus.

Es macht
Der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

Agamemnon.

Dring in mich, wenn du Liebes mir erweisest,
475 Nicht, wenn du Jammer auf mich häufst.

Menelaus.

Du könntest
Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon.

In den Achivern raset, wie in dir,
Ein schwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König stolz,
Verrätst du Unteilnehmender den Bruder.
480 Wohlan! So muß ich andre Mittel suchen
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

---

3. Auftritt

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.

Ich bringe sie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
485 Die Mutter mit dem kleinen Sohn, gleich wirst du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,
Am klaren Bach ausruhend sich gelagert,
Auf naher Wiese grast das losgebundene
490 Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß
Du zum Empfange dich bereiten möchtest;

Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,
Sie sei's! — Kann deine Tochter still erscheinen?
Zu ganzen Scharen drängt man sich herbei,
495 Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein andres Fest wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang'
500 Abwesenden Umarmungen verlangend,
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
Versetzt ein anderer, geschieht's, der Göttin
Von Aulis die Verlobte vorzustellen.
Wer mag der Bräutigam wohl sein? — Doch eilt,
505 Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne
Des Festes Freuden an. Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Pallast wieder. Siehe da,
510 Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug sein. Geh. Das übrige
Sei in des Glückes gute Hand gegeben.

(Bote geht ab.)

---

4. Auftritt

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerst? Ach bei mir selbst muß ich beginnen!
515 In welche Schlingen hat das Schicksal mich
Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,

Vernichtet alle meine Künste. Auch
Nicht einmal weinen darf ich. Seliges Los
Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
520 Der Tränen freuet und der lauten Klage!
Ach! das wird unser einem nie! Uns hat
Das Volk zu seinen Sklaven groß gemacht.
Es ist unköniglich, zu weinen — Ach,
Und hier nicht weinen, ist unväterlich!

525 Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?
Wie ihr ins Auge sehen? — Mußte sie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
530 Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,
Treuloser! hat sie dir gedient, da sie,
Was sie auf Erden Teures hat, dir liefert!

Und sie — die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! Bald wird Hades sie umfangen.
535 Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir
Zu Füßen — „Vater! Morden willst du mich?
Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zeus, daß du und alles, was
Du Teures hast, nie eine beßre feire!"
540 Orest, der Knabe, steht dabei und jammert
Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,
Ach von dem Vater nur zu gut verstanden!
O Paris! Paris! Paris! Welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

545 Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst.
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

Menelaus.

Mein Bruder. Laß mich deine Hand ergreifen.

Agamemnon.

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

Menelaus.

Bei Pelops, deinem
550 Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem
Und meinem Vater Atreus sei's geschworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie dir die Augen so von Tränen flossen,
555 Da, Bruder, — sieh, ich will dir's nur gestehn! —
Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich
Mich selbst der Tränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
Ich will nicht grausam an dir handeln. Nein,
560 Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich selber rat' es dir.
Mein Glück geh' deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?
Daß deine Kinder stärben, wenn die meinen
565 Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch
Zu tun? Laß sehn! Um eine Ehgenossin?
Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?
570 Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!
Ein Tor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
575 Um meiner Heirat willen hingeschlachtet —
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
Was hat dein Kind mit dieser Helena
Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag

Nach Hause gehn. Drum, lieber Bruder, höre
580 Doch auf, in Tränen dich zu baden und
Auch mir die Tränen in das Aug' zu treiben.
Will ein Orakel an dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Anteil
Erlass' ich dir. Es siegt die Bruderliebe.
585 Entsag' ich einem grausamen Begehren,
Was hab' ich mehr als meine Pflicht getan?
Ein guter Mann wird stets das Beßre wählen.

Chor.

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
Man denken soll in Tantalus' Geschlechte!
590 Du zeigst dich deiner Ahnherrn wert, Atride!

Agamemnon.

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraschest mich. Ich muß dich loben.

Menelaus.

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
595 Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechselseitig sich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!

Doch ach! Dies wendet die entsetzliche
Notwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?

600 Wer kann dich nötigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die versammelte Armee

Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos sie zurücke sendest.

Agamemnon.

Laß
Auch sein, daß mir's von dieser Seite glückte,
605 Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Allzusehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimnis mit dem Priester sterben,
610 Nichts ist ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus.

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

Menelaus.

615 Entdecke mir's, so weiß ich's.

Agamemnon.

Das ist ein
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht schaden!

Agamemnon.

Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und was
620 Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Grenzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulyssen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt — offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erst
625 Versprach und jetzt mein Wort zurücke nehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wütend fort, erst mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen — mit
630 Vereinten Scharen fallen sie auf mich,
Zerstören feindlich die Cyklopenstadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!

635 Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,
Erweise mir — gehst du durch's Lager, suche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn soll, bevor
Der Erebus sein Opfer hat — So bin ich
640 Doch mit der kleinsten Tränensumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Fraun — Verschwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwischenhandlung

Chor.

(Strophe.)

Selig, selig sei mir gepriesen,
Dem an Hymens schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
645 Sanft die Tage verfließen.

Wilde wütende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockigte Gott.

650 Jener bringt selige Freuden,
Dieser mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück.

Sparsame Reize verleih mir, Dione,
655 Keusche Umarmungen, heiligen Kuß,
Deiner Freuden bescheidnen Genuß!
Göttin! mit deinem Wahnsinn verschone!

(Gegenstrophe.)

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben
Und ihre Sitten mancherlei.
660 Doch eine Tat wird ewig leben,
Genug, daß sie vortrefflich sei.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildsame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
665 Sieht man die Grazien erscheinen
Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
Was ehrbar ist und edel kleidet —

Das gibt den hohen Ruhm des Weisen,
Der nimmer altert mit dem Greisen.

670 Groß ist's, der Tugend nachzustreben.
Das Weib dient ihr im stillen Leben
Und in der Liebe sanftem Schoß.
Doch in des Mannes Taten malen
Sich prangend ihre tausend Strahlen,
675 Da macht sie Städt' und Länder groß.

(Epode.)

O Paris! Paris! Wärest du geblieben,
Wo du das Licht zuerst gesehn,
Wo du die Herde still getrieben,
Auf Idas triftenreichen Höhn!
680 Dort ließest du auf grünem Rasen
Die silberweißen Rinder grasen
Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenspiele
Und sangest dein barbarisch Lied.
685 Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entschied.
Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Palast,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
690 Den du mit Raub entweihet hast.
Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog sie's zurück.
Helenen kam dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogst du ihn zurück.
695 Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte
Und führte der Griechen versammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tötenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus' Lande.

Dritter Akt

1. Auftritt

Man sieht von weitem Klytämnestren und ihre Tochter noch im Wagen, nebst einem Gefolge von Frauen.

Chor.

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
700 Auf Iphigenien werfet den Blick!
Auf Klytämnestren, die Königlichgroße,
Tyndars Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha diese Reichen — Wie göttliche Wesen
705 Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet still! Sie steigen vom Sitze.
Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reicht ihnen freundlich die helfende Hand.
Empfanget sie mit erheiterter Wange,
710 Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieses Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürstin Antlitz bleichen,
Fremd wie wir an Aulis' Strand.

---

2. Auftritt

Klytämnestra mit dem kleinen Orestes. Iphigenie. Gefolge. Chor.

Klytämnestra (noch im Wagen, zum Chor).

715 Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus eurem Gruß und freundlichem Empfange.

So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
720 Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, steige aus. Empfanget
Sie sanft in euren jugendlichen Armen.
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hilfe,
725 Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit — Es ist
Orestes, Agamemnons Sohn. Dein Alter
730 Kann noch nicht von sich geben, was es meinet.
Wie? Schläfst du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!
So groß du schon und edel bist geboren,
735 So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis' göttergleichem Sohn dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremden Frauen dort, die dich
An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
740 Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

---

3. Auftritt

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirst
Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm
Entgegen eile?

Klytämnestra.

O mir über alles
745 Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
Wir angelangt, wie du gebotst.

Iphigenie.

O laß
Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
Geschlossen, dich umarmen, Vater! Laß
Mich deines lieben Angesichts genießen!
750 Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß es, Tochter.
Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst
Mich zärtlicher als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach so langer, langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

755 Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,
Gilt von uns beiden.

Iphigenie.

Sei mir tausendmal
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen.

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke — Ach! das weiß
760 Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
Ein kalter freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne siehst!

Agamemnon.

Mein Kind! Für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen so gar viele!

Iphigenie.

Laß diese Sorgen jetzt und sei bei mir.

Agamemnon.

765 Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O so entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen!

Agamemnon.

Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh! So lang'
Ich dir ins Antlitz schaue, bin ich froh.

Iphigenie.

770 Doch seh' ich Tränen deine Augen wässern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander gehn.

Iphigenie.

Was sagst du? — Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht verstehn!

Agamemnon.

So klug
Ist alles, was sie spricht! — Ach! das erbarmt
775 Mich desto mehr!

Iphigenie.

So will ich Torheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (vor sich).

Ich werde
Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib und schenke
760 Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Verwünscht sei'n alle Kriege, alle Übel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater
765 Wird nicht der letzte sein, den sie verderben.

Iphigenie.

Wie lang' ist's nicht schon, daß du, fern von uns,
In Aulis' Busen müßig liegst!

Agamemnon.

Und auch
Noch jetzt setzt sich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hindernis entgegen!

Iphigenie.

Wo, sagt man,
790 Daß diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —
Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

Iphigenie.

Wie? So weit
Schiffst du von dannen und verlässest mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch sein möge — du, mein Kind,
795 Wirst immer mit mir gehen!

Iphigenie.

Wäre mir's
Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich sein!

Agamemnon.

Was für ein Wunsch!
Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirst.

Iphigenie.

Reis' ich
800 Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Also willst
Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon.

Laß gut sein! Forsche nicht nach Dingen, die
805 Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

Iphigenie.

Komm du
Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

Agamemnon.

Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das ist ein heiliges Geschäft, worüber
Du mit den Priestern dich beraten mußt.

Agamemnon.

810 Du wirst's mit ansehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirst du stehn.

Iphigenie.

So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer kummerfreien
Unwissenheit! Geh jetzt ins Vorgemach,
815 Den Jungfraun dich zu zeigen.
(Sie umarmt ihn.)
Eine schwere
Umarmung war das und ein bittrer Kuß!
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.
O Lippen — Busen — blondes Haar! Wie teuer
Kommt dieses Troja mir und diese Helena
820 Zu stehen! — Doch genug der Worte — Geh!
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Tränenstrom, da dich mein Arm umschließet.
Geh in das Zelt.
(Iphigenie entfernt sich.)

---

4. Auftritt

Agamemnon. Klytämnestra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Tyndars, wenn
Du allzuweich mich fandest, sieh dem Schmerz
825 Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er
Mit Müh und Sorgen auferzog, die Lieben,
830 An einen Fremden hinzugeben!

Klytämnestra.

Mich
Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Tränen kosten,
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
Und deiner Tochter Jahre heischen sie.
835 Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon.

Aegina kennest du, Asopus' Tochter.

Klytämnestra.

Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

840 Zeus selbst, dem sie den Aeakus, den Herrscher
Oenopiens, gebar.

Klytämnestra.

Wer folgte diesem
Auf seinem Königsthrone nach?

Agamemnon.

Derselbe,
Der Nereus' Tochter freite, Peleus.

Klytämnestra.

Mit
Der Götter Willen freit' er diese, oder
845 Geschah es wider ihren Ratschluß?

Agamemnon.

Zeus
Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Klytämnestra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.
Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Klytämnestra.
850 Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.
Dort feierten die Götter Peleus' Fest.

Klytämnestra.
Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.
Sein Erzieher
War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
855 Des Knaben Herz verderbe.

Klytämnestra.
Ihn erzog
Ein weiser Mann! Und weiser noch war der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon.
Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam
Bestimme.

Klytämnestra.
An dem Mann ist nichts zu tadeln.
860 Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.
Die Grenzen von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimat.

Klytämnestra.
So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.
Das überlass' ich ihm. Sie ist die Seine.

Klytämnestra.

865 Das Glück begleite sie! — Wann aber soll
Der Tag sein?

Agamemnon.

Wenn der segensvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet sein.

Klytämnestra.

Hast du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.
870 Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Klytämnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst
Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Klytämnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Klytämnestra.

Wohl. Es läßt sich anders
875 Nicht tun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei
Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Klytämnestra.

Sag' an; du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo
880 Der Bräutigam ist, finden lassen —

Klytämnestra.

Was?
Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemet.

Agamemnon.

Im Angesicht des ganzen griech'schen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

Klytämnestra.

885 Und wo soll dann die Mutter sein?

Agamemnon.

Nach Argos
Zurückekehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

Klytämnestra.

Nach Argos? Und die Tochter hier verlassen?
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?

Agamemnon.

890 Der Vater wird sie tragen.

Klytämnestra.

Nein, das geht nicht!
Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon.

Daß sie der Frau verbieten, ins Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.

Klytämnestra.

Es heischt die Sitte, daß aus Mutterhänden
895 Die Braut der Bräutigam empfange.

Agamemnon.

Sie heischt, daß deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

Klytämnestra.

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die
In ihrem Frauensaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorsam.

Klytämnestra.

Nein!

900 Bei Argos' königlicher Göttin, nein!
Du hast dich weggemacht ins Ausland! Dort
Mach' dir zu tun! Mich laß im Hause walten
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich sie! — Ich habe
905 Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Teuerste mir sind,
Durch schnöde List, und alles spottet meiner!
Nun will ich gehn und, was der Göttin wohl
910 Gefällt und mir so wenig Segen bringet
Und allen Griechen so belastend ist,
Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig ist
915 Und sanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwischenhandlung

Chor.

(Strophe.)

Sie sehen des Simois silberne Strudel,
Der griechischen Schiffe versammelte Macht;
Mit dem Geräte zur blutigen Schlacht
Betreten sie Phöbus' heilige Erde,
920 Wo Kassandra mit wilder Gebärde,
Die Schläfe mit grünendem Lorbeer umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeisterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.

(Gegenstrophe.)

925 Sie rennen auf die Mauern!
Sie steigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus' Burg,
Den unsre schnellen Schiffe brachten,
930 Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erzt eingekleidet,
Sich um den Simois zahllos verbreitet,
Helenen, die Schwester des himmlischen Paars,
Unter den Lanzen und kriegrischen Schilden
935 Heimzuführen nach Spartas Gefilden.

(Epode.)

Einen Wald von ehrnen Lanzen
Seh' ich sie um deine Felsentürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!
Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
940 Unerbittlich von dem Nacken hauen,
Leichen über Leichen häufen,
Deine stolze Feste schleifen,

Unglücksvolle Pergamus!
Da wird's Tränen kosten deinen Bräuten
945 Und der Gattin Priamus'!

Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurücke weinen!
Ihr Götter! solche Angst und Qual,
Entfernet sie von mir und von den Meinen!
950 Wie wird die reiche Lydierin
Den Busen jammernd schlagen
Und wird's der stolzen Phrygerin
Am Webestuhle klagen!

Ach, wenn nun die Sagen schallen,
955 Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimat war!
Wer, wenn es herum erschollen,
Schneidet wohl der Tränenvollen
Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?

960 Helene, die der hochgehalste Schwan
Gezeuget — das hast du getan!
Sei's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging,
Zeus' verwandelte Gestalt umfing,
965 Sei's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Kamönen sehr zur schlimmen Stunde
Das Geschlecht der Menschen hinterging!

Vierter Akt

1. Auftritt

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?
(Zu einigen Sklaven.)
Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier
970 Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein jeder freilich nimmt's auf seine Weise.
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück und weilet
975 Geruhig hier an Aulis' Strand. Ein andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
980 Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen;
Wer sonst was vorzubringen hat, verfecht'
Es für sich selbst! — Ich habe Pharsalus
Verlassen und den Vater — Wie? Etwa,
Daß des Euripus schwache Winde mich
985 An diesem Strand verweilen? Kaum geschweig'
Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort bestürmen — „Worauf warten wir
Denn noch, Achill? Wie lang' wird noch gezaudert,
Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
990 Willst du was tun, so tu es bald, sonst führ'
Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
Ein Spiel zu sein der zögernden Atriden."

2. Auftritt

Klytämnestra zu den Vorigen.

Klytämnestra.

Glorwürd'ger Sohn der Thetis! Deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt, drum komm' ich
995 Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —

Klytämnestra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind!

Achilles.

1000 Wer bist du aber? Sprich! Was führte dich
Ins griech'sche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen sieht?

Klytämnestra.

Ich bin der Leda Tochter,
Und Klytämnestra heiß' ich. Mein Gemahl
Ist König Agamemnon.

Achilles.

Viel und gnug
1005 Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanständig wäre mir's, mit Frauen
Gespräch zu wechseln.

Klytämnestra.

Bleib. Was fliehest du?
Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündnis glücklich uns beginnen.

Achilles.

1010 Ich dir die Hand? Was sagst du, Königin?
Zu sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Klytämnestra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählest?

Achilles.

1015 Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, du redest so, weil du dich irrest.

Klytämnestra.

Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
1020 Wenn sie von Heirat sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie ist zwischen den Atriden
Und mir ein solches unterhandelt worden.

Klytämnestra.

Was für ein Irrtum muß hier sein? Gewiß,
1025 Wenn meine Rede dich bestürzt, so setzt
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk' nach, wie das zusammenhängt! Dir muß,
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht beide uns betrügen!

Klytämnestra.

1030 O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,

Die nie sein wird und nie hat werden sollen.
O wie beschämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,
Den jemand mit uns beiden treibt! Nimm's nicht
1035 Zu Herzen, edle Frau. Veracht' es lieber.

Klytämnestra.

Leb' wohl. In deine Augen kann ich ferner
Nicht schaun, da ich zur Lügnerin geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß
Vielmehr so reden! — Doch ich geh' hinein,
1040 Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.
(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

---

3. Auftritt

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave (in der Türe des Gezelts).

Halt, Aeacide! Göttinsohn, mit dir
Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer sich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,
1045 Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
Mich —

Achilles.

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Tyndar,

(auf Klytämnestra zeigend)

Ihr Vater, hat mich drein gestiftet.

Achilles.

Nun!

1050 Wir stehn und warten. Sprich, was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sklave.

Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Toren? Seid ihr ganz allein?

Klytämnestra.

So gut als ganz allein. Sprich dreist — erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor.

Sklave (kommt heraus).

1055 Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helft mir die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er spricht von etwas, das noch kommen soll,
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Klytämnestra.

Verschieb's nicht länger, ich beschwöre dich,
1060 Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

Sklave.

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir stets gewesen,
Dir und den Deinigen?

Klytämnestra.

Ich weiß, du bist
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave.

1065 Daß ich ein Teil des Heiratsgutes war,
Das du dem König zugebracht — Ist dir
Das noch erinnerlich?

Klytämnestra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gedienet.

Sklave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit
1070 Getreuer zugetan als ihm.

Klytämnestra.

Zur Sache.
Heraus mit dem, was du zu sagen hast.

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Klytämnestra.

Was? Wie? — Entsetzlich! — Mensch! du bist von Sinnen.

Sklave.

1075 Den weißen Nacken der Bejammernswerten
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Klytämnestra.

Ich Unglückseligste! — Rast mein Gemahl?

Sklave.

Sehr bei sich selbst ist er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er rasen.

Klytämnestra.

1080 Warum? Welch böser Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Göttersprnch, der nur um diesen Preis,

Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Versichert.

Klytämnestra.

Fahrt! Wohin? — Beweinenswerte Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
1085 Dem Vater seinen Henker finden soll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.

Klytämnestra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

Klytämnestra.

1090 Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — Wozu denn die?

Sklave.

Daß du so minder säumtest, sie zu bringen,
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Klytämnestra.

O Kind! Zum Tode kamest du. Wir kamen
1095 Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König.

Klytämnestra.

Weh mir! Weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Tränen
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Trost sind Tränen
1100 Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

Klytämnestra.

Sprich aber: Woher weißt du das? Durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Klytämnestra.

Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sklave.

1105 Dir abzuraten, daß du sie nicht brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Klytämnestra.

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief
Nicht überliefern?

Sklave.

Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankst du alles, was du leidest.
(Er geht ab.)

Klytämnestra (wendet sich an Achilles).

1110 Sohn Peleus'! Sohn der Thetis! Hörst du es?

Achilles.

Bejammernswerte Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.

Klytämnestra.

Mit dir
Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen!

Achilles.

Ich bin entrüstet über Agamemnon,
1115 Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.

Klytämnestra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröte nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmlische gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
1120 O Sohn der Göttin! Hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
Die deiner Gattin Namen schon getragen!
Mit Unrecht trug sie ihn! Doch hab' ich sie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
1125 Mit Blumen sie geschmücket — Ach! ein Opfer
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!
O! das wär' schändlich, wenn du sie verließest:
War sie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — du wardst als der geliebteste
1130 Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen!
Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei
Dem Leben deiner Mutter sei beschworen!
Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns
Ins Elend stürzt — Drum rette du uns wieder.
1135 Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der einz'ge
Altar, zu dem ich Ärmste fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beschlossen.
Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
1140 Und unter wilden, meisterlosen Banden,
Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,
Gewiß recht brav und wert, sobald sie mögen!
Versichre du uns deines Schutzes, und
Gerettet sind wir! Ohne dich verloren.

Chor.

1145 Gewaltsam ist der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib und quält sich fürs Geborne!

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen.
Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltsamkeit.

Chor.

1150 Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht!

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise sein;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet
1155 Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorsam die Atriden mich — die Stirne
Von Erzt, wo sie Unbilliges gebieten.
1160 Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn
Und den Achiverkrieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldentaten zieren.
Du jammerst mich. Zu viel erleidest du
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.
1165 Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens
1170 Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eisen aufgehoben,
Mein Name wär' der Mörder deiner Tochter,
Und er, der Vater, hätte sie erschlagen.
Doch teilen würd' ich seines Mordes Fluch,
1175 Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so

Unmenschlich, ungeheuer, unerhört
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen letzter müßt' ich sein, der Menschen
1180 Verächtlichster, ja hassenswerter selbst
Als Menelaus müßt' ich sein. Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
1185 Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
Eh' dies geschiehet, decke ewige
1190 Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
Es mag der Seher Kalchas das Geräte
Zum Opfer nur zurücke tragen — Seher?
1195 Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
Gerät es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
Es gibt der Jungfraun Tausende, die mich
Zum Gatten möchten — Davon ist auch jetzt
1200 Die Rede nicht! Beschimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein.
Gern und mit Freuden würde Klytämnestra
In dieses Bündnis eingewilligt haben.
1205 Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
1210 Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.

Doch dürfte, eh' wir Ilion noch sehn,
Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triefen,
Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
Sei du getrost. Ein Gott erschien ich dir.
1215 Ich bin kein Gott. Dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
Und die Erhabene, die dich geboren.

Klytämnestra.

O Herrlichster, wie stell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu sparsam nicht zu sein
1220 In deinem Preis und deine Gunst auch nicht
Durch mein ausschweifend Rühmen zu verscherzen?
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
1225 Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
Den Glücklichen, den Fremdling zu ermüden.
Doch Fremdling oder nicht — wer Leidenden
Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen. Unser Schicksal
1230 Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — ach sie war vergebens!
Auch schreckt vielleicht dein künftig Ehebette
Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
Und du wirst eilen, sie zu fliehn! Doch nein,
1235 Was du gesagt, war alles wohl gesprochen,
Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
Etwa selbst flehend deine Knie umfassen?
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
1240 Das Aug' mit edler Freiheit aufgeschlagen.
Wo nicht, so laß an ihrer Statt mich der
Gewährung süßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Daß sie
Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Klytämnestra.

Auch verschämt sein
1245 Hat sein gehörig Maß und seine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du sie
Vor meine Augen bringest und wir beide
Boshaftem Tadel preisgegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimatlichen Sorgen
1250 Entschlagen, trägt sich gar zu gern — das kenn' ich —
Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und mögt ihr flehend oder nicht vor mir
Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr
Noch minder — denn beschlossen ist's bei mir,
1255 Kost's was es wolle, euer Leid zu enden.
Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernstlich.
Und sterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung
Mit eitler Rede nur getäuscht. Rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Klytämnestra.

Lebe
1260 Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,
Wie wir's am besten einzurichten haben.

Klytämnestra.

Laß hören. Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erst
Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

Klytämnestra.

Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

1265 Vernünft'ge Gründe können viel.

Klytämnestra.

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich tun?

Achilles.

Fall ihm zu Füßen! Fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht töte! Bleibt er unerbittlich,
Dann komm zu mir! — Erweichst du ihn, noch besser.
1270 Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
Und so wird alles glücklich abgetan
1275 Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Klytämnestra.

Du rätst
Verständig. Es geschehe, wie du meinest.
Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?
Wo find' ich Ärmste diesen Heldenarm,
1280 Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe sein und dir's ersparen, vor
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
1285 Herunter müßte Tyndars Blut nicht sinken:
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Klytämnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.
Und, gibt es Götter, Trefflichster, dir muß
Es wohl ergehn! Gibt's keine — warum leid' ich?

(Achilles und Klytämnestra gehen ab.)

Vierte Zwischenhandlung

Chor.

(Strophe.)

1290 Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgesang,
Den zu der Zither tanzlustigen Tönen,
Zur Schalmei und zum libyschen Rohr
Sang der Kamönen
1295 Versammelter Chor
Auf Peleus' Hochzeit und Thetis' der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen,
Auf des Pelion wolkigten Kranz
Kamen die zierlich Gelockten und schwangen
1300 Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodischen Jubel der Lieder
Feierten sie der Verbundenen Glück.
Der Berg der Centauren hallte sie wider,
Pelions Wald gab sie schmetternd zurück.
1305 Unter den Freuden des festlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
Jovis Liebling, der phrygische Knabe,
In die Bäuche des goldnen Pokals.
Funfzig Schwestern der Göttlichen hüpften
1310 Lustig darneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
Reizende Ring' mit verschlungener Hand.

(Gegenstrophe.)

Grüne Kronen in dem Haar
Und mit fichtenem Geschosse,
1315 Menschen oben, unten Rosse,
Kam auch der Centauren Schar,
Angelockt von Bromius' Pokale
Kamen sie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
1320 Sang mit lautem Jubelliede
Der Thessalierinnen Chor;
Heil dir! sang der Mädchen Chor.
Heil dir! Heil dem schönen Sterne,
Der aus deinem Schoß ersteht!
1325 Und Apoll, der in die Ferne
Der verborgnen Zukunft späht,
Und, der auf den unbekannten
Stamm der Musen sich versteht,
Chiron der Centaure — nannten
1330 Beide schon mit Namen ihn,
Der zu Priams Königssitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonenscharen,
In des Speeres Wurf erfahren,
1335 Wüten dort mit Mord und Brand
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüstung, die er würde tragen,
Künstlich von Hephästos' Hand
Aus gediegnem Gold geschlagen,
1340 Ein Geschenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen.
So ward von den Himmlischen
Thetis' Hochzeitfest begangen!

(Epode.)

Dir, Agamemnons tränenwertem Kinde,
1345 Nicht bei der Hirten Feldgesang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schoß,
Dem Tapfersten der Inachiden
Dereinst zur süßen Braut beschieden,
1350 Dir, Arme, fällt ein ander Los!
Dir flechten einen Kranz von Blüten
Die Griechen in das schöngelockte Haar.
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
1355 Unfern dem Meer, gestiegen war,
Wird dich der Opferstahl entseelen.
Dann rettet dich nicht deine Jugend,
Nicht das Erröten der verschämten Tugend,
Nicht deine reizende Gestalt!
1360 Das Laster herrscht mit siegender Gewalt.
Es spricht mit frechem Angesichte
Den heiligen Gesetzen Hohn.
Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,
Und dem Geschlecht der Menschen drohn
1365 Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Akt

1. Auftritt

Klytämnestra kommt. Der Chor.

Klytämnestra.

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen;
Noch immer bleibt er aus, es ist schon lange,

Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun sie
1370 Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
Das ist der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln sehn an seinen Kindern.

---

2. Auftritt

Agamemnon. Vorige.

Agamemnon.

Gut, Klytämnestra, daß ich außerhalb
1375 Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe
Mich über Dinge mit dir zu besprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut sein wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Klytämnestra.

Und was ist das,
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeiget?

Agamemnon.

1380 Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Rinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen.

Klytämnestra.

1385 Gut redest du. Daß ich von deinem Tun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Tür des Gezelts.)

Was dieser da
Mit dir beschlossen hat, weißt du ausführlich.

Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder
1390 Orestes mit dir.

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh. Da ist sie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzusetzen wissen.

---

3. Auftritt

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
1395 Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen
Zu Boden und verbirgst dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
1400 Verzweiflung, wo ich enden mag.

Agamemnon.

Was ist das?
Hat alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh im Gesichte —

Klytämnestra.

Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich dich frage,
1405 Aufrichtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache.

Klytämnestra.

Ist's an dem — willst du sie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).

Unglückliche! Was für ein Wort hast du gesprochen!
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

Klytämnestra.

Antworte
1410 Auf meine Frage.

Agamemnon.

Frage, was sich ziemt,
So kann ich dir antworten, wie sich's ziemet.

Klytämnestra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals
Und du, mein böser Genius!

Klytämnestra.

Und meiner —
1415 Und dieser hier! Ihn teilen drei Elende!

Agamemnon.

Worüber klagst du?

Klytämnestra.

Dieses fragst du noch?
O dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon.

Ich bin verloren. Alles ist verraten.

Klytämnestra.

Ja, alles ist verraten. Alles weiß ich,
1420 Und alles hört' ich, was du uns bereitest.

Dies Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweises
Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

Agamemnon.

Ich schweige. Reden, was nicht wahr ist, hieße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

Klytämnestra.

1425 Gib mir Gehör. Die rätselhafte Sprache
Beiseit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.
Erst drangst du dich — das sei mein erster Vorwurf —
Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten
1430 Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling
Von seiner Mutter Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus',
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
1435 Entriß dich Tyndar, unser Vater, den
Du knieend flehtest, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurücke.
Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen? —
Fandst du in mir die lenksamste der Frauen,
1440 Im Hause fromm, im Ehebette keusch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn du hineintratst! Wenn du öffentlich
Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!
1445 Solch eine Ehgenossin zu erjagen,
Ist wenigen beschert. Desto gemeiner sind
Die schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
1450 Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! Soll ich's

In deinem Namen tun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, soll sie sterben!
O trefflich! Deine Kinder also sind
1455 Der Preis für eine Buhlerin! Und mit
Dem Teuersten, das wir besitzen, wird
Das Hassenswürdigste erkauft! — Wenn du
Nun fort sein wirst nach Troja, lange, lange,
Ich im Palast indessen einsam sitze,
1460 Leer die Gemächer der Gestorbenen
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie, glaubst du, daß mir da zu Mut sein werde?
Wenn ungetrocknet, unversiegend um
Die Tote meine Tränen rinnen, wenn
1465 Ich ewig, ewig um sie jammre: „Er,
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
Er selbst, kein andrer, er mit eignen Händen!"
Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,
1470 Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,
Der solcher Taten würdig ist. O um
Der Götter willen! Zwinge mich nicht, schlimm
An dir zu handeln! Handle du nicht so
An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? Und welche
1475 Gebete willst du dann zum Himmel richten?
Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,
Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem schimpflich angetretnen Zuge!
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?
1480 Um Segen für den Kindermörder flehn,
Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!
Und sei's, daß du nach Argos wiederkehrst,
Denkst du dann deine Kinder zu umarmen?
O dieses Recht hast du verscherzt! Wie könnten
1485 Sie dem ins Auge sehn, der eins von ihnen

Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
Wir einverstanden. — Mußtest du als König,
Als Feldherr dich betragen — kam es dir
Nicht zu, bei den Achivern erst die Sprache
1490 Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt
Nach Troja, Griechen? Gut. Das Los entscheide,
Wes Tochter sterben soll!" Das hätte einem
Gegolten wie dem andern! Aber nicht,
Nicht dir von allen Danaern allein
1495 Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!
Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind
Hermione der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keusch dein Bett bewahrte,
1500 Soll nun der Tochter mich beraubet sehn,
Wenn jene Lasterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
Bestreit mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'
Ich Recht — o so geh in dich! — Bring' sie nicht
1505 Ums Leben, deine Tochter und die meine.

Chor.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk',
Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menschen eingestanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus' Mund, könnt' ich
1510 Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
Zu folgen zwingen und durch meine Rede
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,
Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hilfe rufen.
Doch meine ganze Redekunst sind Tränen,
1515 Die hab' ich und die will ich geben! Sieh,
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich

Mich selbst zu deinen Füßen — Töte mich
Nicht in der Blüte! — Diese Sonne ist
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
1520 Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's,
Die dich zum ersten Male Vater nannte,
Die erste, die du Kind genannt, die erste,
Die auf dem väterlichen Schoße spielte
Und Küsse gab und Küsse dir entlockte.
1525 Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter,
Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
Im Hause eines glücklichen Gemahles
Einst glücklich und gesegnet sehn?" — Und ich,
An diese Wangen angedrückt, die flehend
1530 Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren
Und meiner Jugend sorgenlose Pflege
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?"
1535 So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
Du hast's vergessen, du, und willst mich töten.
O nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn! Nein!
Bei deinem Vater Atreus und bei ihr,
Die mich mit Schmerzen dir gebar und nun
1540 Aufs neue diese Schmerzen um mich leidet!
Was geht mich Paris' Hochzeit an? Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O gönne mir dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
1545 Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch
Mit zu den Toten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannst du auch wenig tun für deine Lieben,
Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag' ihm.
1550 Gewiß! Auch Kinder fühlen Jammer nach.

Sieh, Vater! Eine stumme Bitte richtet er
An dich — Laß dich erweichen! Laß mich leben!
Bei deinen Wangen flehen wir dich an,
Zwei deiner Lieben, der unmündig noch,
1555 Ich eben kaum erwachsen! Soll ich dir's
In ein herzrührend Wort zusammenfassen?
Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
Zu schaun! Niemand verlanget nach da unten.
Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser
1560 In Schande leben, als bewundert sterben!

Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende
Helene! Deine Lastertat empöret
Die Söhne Atreus' gegen ihre Kinder!

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist, und wo nicht.
1565 Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich.
Entsetzlich ist mir's, solches zu beschließen,
Entsetzlich, mich ihm zu entziehn — Sein muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erzt gewaffnet!
1570 Von diesen allen sieht nicht einer Troja,
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wütendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen
1575 Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von diesen Räubern zu befrein. Umsonst,
Daß ich dem Göttersprudh mich widersetze,
Ich — du — und du — und unsre Töchter in
Mycenä würden Opfer ihres Grimmes.
1580 Nein, Kind! Nicht Menelaus' Sklave bin ich.
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt.

Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
1585 Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns ist, vor räubrischen Barbaren
Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine!

(Er geht ab.)

---

4. Auftritt

Klytämnestra. Iphigenie. Der Chor.

Klytämnestra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
1590 Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter! Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage!
Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!
1595 Und du, von dem er einst den Namen trug,
Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Brust entrissen, Priamus
Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
O hätt' er's nimmermehr getan! den Hirten
1600 Der Rinder, diesen Paris, nimmermehr
Am klaren Wasser hingeworfen, wo
Durch grüne, blütenvolle Wiesen, reich
Beblümt mit Rosen, würdig, von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyazinthen,
1605 Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin

Mit Hermes, Zeus' geflügeltem Gesandten,
Zu ihres Streits unseliger Entscheidung
Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
Und stolz auf ihre Reize Cypria
1610 Die Schlaue, und Saturnia die Hohe,
Auf Jovis königliches Bette stolz!
O dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme —
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällst
Für Ilion Dianens erstes Opfer.

Iphigenie.

1615 Und er — o meine Mutter — er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet sein verratnes Kind! Weh mir,
Daß meine Augen sie gesehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß
1620 Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hättest du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günst'ger Wind nach Troja sie beflügelt,
1625 Kein Zeus hier am Euripus sie verweilt!
Ach! Er verleiht die Winde nach Gefallen:
Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem sendet er das Leid, die Angst dem andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
1630 Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte seines Laufes.
War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon tränenwert genug, des Menschen Los,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor.

1635 Ach! wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Tyndars über Griechenland!
Du aber, Ärmste, jammerst mich am meisten.
O hättest du solch Schicksal nie erfahren!

---

5. Auftritt

Achilles mit einigen Bewaffneten erscheint in der Ferne. Die Vorigen.

Iphigenie (erschrocken).

O Mutter! Mutter! Eine Schar von Männern
1640 Kommt auf uns zu.

Klytämnestra.

Der Göttinsohn ist drunter,
Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie (eilt nach der Tür und ruft ihren Jungfrauen).

Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge.

Klytämnestra.

Was ist dir? Vor wem fliehest du?

Iphigenie.

Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröte, ihn
1645 Zu sehn —

Klytämnestra.

Warum erröten, Kind?

Iphigenie.

Ach! die
Beschämende Entwicklung dieser —

Klytämnestra.

Laß
Die Glücklichen erröten! — Diese zücht'ge

Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn
Wir was vermögen sollen —

Achilles (tritt näher).

Arme Mutter!

Klytämnestra.

1650 Du sagst sehr wahr.

Achilles.

Ein fürchterliches Schreien
Hört man im Lager.

Klytämnestra.

Über was? Wem gilt es?

Achilles.

Hier deiner Tochter.

Klytämnestra.

O das weissagt mir
Nichts Gutes.

Achilles.

Alles dringt aufs Opfer.

Klytämnestra.

Alles?
Und niemand ist, der sich dagegen setzte?

Achilles.

1655 Ich selbst kam in Gefahr —

Klytämnestra.

Gefahr —

Achilles.

Gesteinigt
Zu werden.

Klytämnestra.

Weil du meine Tochter
Zu retten strebtest?

Achilles.

Eben darum.

Klytämnestra.

Was?

Wer durft' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.

Die Griechen alle.

Klytämnestra.

Wie? Wo waren denn

1660 Die Scharen deiner Myrmidonen?

Achilles.

Die

Empörten sich zuerst.

Klytämnestra.

Weh mir! Wir sind

Verloren, Kind!

Achilles.

Die Hochzeit habe mich

Betöret, schrien sie.

Klytämnestra.

Und was sagtest du

Darauf?

Achilles.

Man solle die nicht würgen,

1665 Die zur Gemahlin mir bestimmt gewesen.

Klytämnestra.

Da sagtest du, was wahr ist.

Achilles.

Die der Vater

Mir zugedacht.

Klytämnestra.

Und die er von Mycenä
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.

Achilles.

Vergebens! Ich ward überschrien.

Klytämnestra.

Die rohe
1670 Barbar'sche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne du
Auf meinen Schutz.

Klytämnestra.

So vielen willst du's bieten,
Ein einziger?

Achilles.

Siehst du die Krieger dort?

Klytämnestra.

O möge dir's bei diesem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Klytämnestra.

So wird die Tochter mir nicht sterben?

Achilles.

1675 So lang' ich Atem habe, nicht!

Klytämnestra.

Kommt man
Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.

Klytämnestra.

Der Sohn des Sisyphus etwa?

Achilles.

Derselbe.

Klytämnestra.

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

1680 Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Klytämnestra.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

Klytämnestra.

Sollte

Er wider Willen sie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? — Hier bei diesem blonden Haar!

Klytämnestra.

Was aber

1685 Muß ich dann tun?

Achilles.

Du hältst die Tochter.

Klytämnestra.

Wird

Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entscheiden!

Iphigenie.

Höre

Mich an, geliebte Mutter. Hört mich beide.
Was tobst du gegen den Gemahl? Kein Mensch

1690 Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem schönen Eifer dieses Fremden-Freundes;
Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf dich und stürze mir
1695 Den großmutsvollen Mann nicht ins Verderben.
Vernimm jetzt, was ein ruhig Überlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,
Zu sterben — aber ohne Widerwillen,
Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben!
1700 Hör' meine Gründe an und richte selbst.
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich einzige gerichtet.
Ich mache seine Flotte frei — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
1705 Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam
Aus Hellas' sel'gem Boden weggeschleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris' Freveltat so fürchterlich
Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
1710 Wird mein sein, Mutter. Sterbend schütz' ich sie.
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig selig wird mein Name strahlen.
Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen
1715 Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort! Sieh
Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,
Dort andre Tausende, des Ruders kundig:
Entbrannt von edelm Eifer kommen sie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
1720 Den Feind durch tapfre Kriegestat zu glänzen,
Zu sterben für das Vaterland. Dies alles
Macht' ich zunichte, ich, ein einzigs Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst

Du hierauf sagen? — Und alsdann —

(Sich gegen Achilles wendend.)

Soll der's

1725 Mit allen Griechen eines Weibes wegen
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
Das darf nicht sein! Der einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr als hunderttausend Weiber.
Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
1730 Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?
Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man schlachte mich, man schleife Trojas Feste!
Das soll mein Denkmal sein auf ew'ge Tage,
Das sei mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
1735 So will's die Ordnung, und so sei's: Es herrsche
Der Grieche, und es diene der Barbare!
Denn der ist Knecht, und jener frei geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist
Dein Schicksal, und ein hartes Urteil sprach Diana!

Achilles.

1740 Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!
Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!
Glückselig du, durch ein so großes Opfer
Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!
1745 Wie deines Vaterlandes wert! Der starken
Notwendigkeit willst du nicht widerstreben:
Was einmal sein muß, muß vortrefflich sein.
Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,
Ach desto feuriger lebt's in mir auf,
1750 Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
O sinn' ihm nach. So gern tät' ich dir Liebes
Und führte dich als Braut in meine Wohnung.

Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
Nicht retten — o beim Leben meiner Mutter!
1 Es wird mir schrecklich sein. Erwäg's genau.
Es ist nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen
Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
Mag Tyndars Tochter, herrlich vor uns allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
1760 In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen
Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen
Soll niemand durch dich sterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erhabne Seele — Ja! Ist dies dein ernster
1765 Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwidern.
Warum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?
Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
Doch dürfte die gewaltsame Entschließung
Dich noch gereun; drum halt' ich Wort und werde
1770 Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
Dir nahe stehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
177 Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben
Ein allzurasch gefaßter Vorsatz kürze.
Jetzt führ' ich diese —

(auf seine Bewaffneten zeigend)

nach der Göttin Tempel;
Dort findest du mich, wenn du kommst.

(Er geht ab.)

---

6. Auftritt.

Iphigenie. Klytämnestra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun, Mutter? —
Es netzen stille Tränen deine Augen?

Klytämnestra.

1780 Und hab' ich etwa keinen Grund, zu weinen?
O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte
Gewähre mir.

Klytämnestra.

Entdecke sie, mein Kind.
Die Mutter findest du gewiß.

Iphigenie.

Versprich mir,
1785 Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um dich zu schlagen —

Klytämnestra.

Wenn ich dich
Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iphigenie.

Du hast mich nicht verloren — deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Klytämnestra.

1790 Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

Klytämnestra.

Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zeus'

Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.

Klytämnestra.

Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

1795 Beneide mich als eine Selige,

Die Segen brachte über Griechenland.

Klytämnestra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iphigenie.

Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.

Klytämnestra.

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte

1800 Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Mög'

Es ihnen wohl ergehen! — Diesen da

(auf Orestes zeigend)

Erziehe mir zum Mann!

Klytämnestra.

Küss' ihn noch einmal,

Zum letzten Male!

Iphigenie (ihn umarmend).

Liebstes Herz! Was nur

In deinen kleinen Kräften hat gestanden,

1805 Das hast du redlich heut' an mir getan!

Klytämnestra.

Kann ich noch etwas Angenehmes sonst
In Argos dir erzeigen?

Iphigenie.

Meinen Vater
Und deinen Gatten — haſſ' ihn nicht!

Klytämnestra.

O! der
Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

1810 Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.

Klytämnestra.

Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (sich umschauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen sein.

Klytämnestra.

Ich selbst.

Iphigenie.

1815 Nein! Nimmermehr!

Klytämnestra.

Ich fasse deinen Mantel.

Iphigenie.

Sei mir zu Willen, Mutter! Bleib! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier, von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
1820 Wo ich geopfert werden soll.

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

Klytämnestra (folgt ihr mit den Augen).

Du gehst,

Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Klytämnestra.

Verlässest deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du siehst.

Klytämnestra.

O bleib!

Verlaß mich nicht! (Will auf sie zueilen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein! Keine Tränen mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

1825 Ihr Jungfraun, stimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden,
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
1830 Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern!
Kommt! Führt mich hin! Der Phrygier und Trojer
Furchtbare Überwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
1835 Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen! der Seligen! Denn, nun
Es einmal sein muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet sich gegen Klytämnestra, die in stumme Traurigkeit versenkt steht).

1840 Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir —
Die heil'ge Handlung duldet keine Tränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis' nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
1845 Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos! Mütterliches Land! Und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycenä!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufst du an, von den
Cyklopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

1850 Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schoß — Doch nein. Ich will ja freudig sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben tut sich mir jetzt auf,
1855 Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl.

(Sie geht ab.)

Hier schließt sich die dramatische Handlung.
Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen
beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Szenen

aus den

Phönizierinnen des Euripides



Personen

Jokaste, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben.
Antigone, ihre Tochter.
Eteokles, }
Polynices, } ihre und des Oedipus Söhne.
Hofmeister der Antigone.
Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Szene ist vor dem Palast des Oedipus zu Theben.



Erster Akt

1. Auftritt

Jokaste allein
als Vorrednerin des Stückes.

O der du wandelst zwischen den Gestirnen
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Rossen Flammen von dir strömst,
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng
5 Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von diesem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, stammen.
10 Ich bin Menöceus' Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon sich von mütterlicher Seite.
Jokaste heiß' ich — also nannte mich
Mein Vater — und mein Ehgemahl war Lajus.
Der ging, als lang' kein Kindersegen kam,
15 Nach Phöbus' Stadt, aus unserm Ehebette
Sich einen Leibeserben zu erflehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher
Der rossekundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugst
20 Du einen Sohn, so wird dich der Erzeugte töten,
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut."
Doch er, von Lust und Bacchus' Wut besiegt,
Ward Vater — Als ein Knabe nun erschien,

Gab er, der Übereilung jetzt zu spät
25 Gewahr und des Orakels eingedenk,
Den Neugebornen, dem er durch die Sohlen
Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn
Auf Junos Au zu werfen, die den Gipfel
Cithärons schmückt. Hier ward er von den Hirten
30 Des Polybus gefunden, heimgetragen
Und vor die Königin gebracht, die, meines
Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,
Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.
Als er zum Jüngling nun gereift und um
35 Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
Ging er — sei's aus freiwill'ger Regung, sei's
Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
Nach Phöbus' Stadt, wohin zu gleicher Zeit
Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,
40 Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten.
Auf einem Scheideweg in Phocis stießen
Sie auf einander, und der Wagenführer
Des Lajus rief: „Mach' Platz dem König, Fremdling!"
Doch er kroch schweigend seines Weges fort
45 Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf
Die Ferse blutig trat — da — doch wozu
Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
Und bracht' ihn seinem Pfleger Polybus.
50 Als bald darauf die räuberische Sphinx
Das Land umher verwüstete, ließ Kreon
Der Schwester Hand, die jetzt verwitwet war,
Dem zur Belohnung bieten, der die Frage
Der rätselhaften Jungfrau würde lösen.
55 Das Schicksal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,
Das Rätsel löst', worauf er König ward
Und dieses Landes Zepter ihn belohnte.

Unwissend freit' der Unglückselige
Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
60 Daß sie den eignen Sohn umfing. So gab
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteokles erst und Polynices,
Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste
Ismene von ihm selbst, die älteste
65 Von mir Antigone genannt. Doch als
Der Unglückselige sich endlich nun
Als seiner Mutter Ehgemahl erkannte
Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,
Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch
70 Mit goldnem Haken sich die blutenden
Augäpfel aus — Indessen bräunte sich
Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach
Dem Aug' der Welt zu bergen — schwer gelang's —
Verschlossen sie den Vater im Palaste.
75 Hier lebt er noch; doch der Gewalttat zürnend
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
Daß Lajus' ganzes königliches Haus
Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,
80 Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht
Herbeizurufen, schlossen unter sich
Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngre
Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,
Indes der ältere des Throns genösse,
85 Und beide so von Jahr zu Jahre wechselnd.
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
Verschmäht herabzusteigen und verstößt
Den jüngeren gewaltsam aus dem Lande.
Der flieht nach Argos, wo Adrastus ihn
90 Zum Eidam sich erwählt und um ihn her
Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt

Er gegen Thebens sieben Tore nun
Heran, des Vaters Reich zurückefordernd
Und seinen Anteil an dem Königsthron.
95 Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen,
Polyniceen vermocht, auf Treu und Glauben
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
Eh' sie im Treffen feindlich sich vermengen.
Er werde kommen, meldet mir der Bote.
100 Sei du nun unser Retter, Vater Zeus,
Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,
Und sende meinen Kindern die Versöhnung.
Wenn du ein weises Wesen bist, nicht immer
Kannst du denselben Menschen elend sehn!
(Sie geht ab.)

---

2. Auftritt

Der Hofmeister. Antigone noch nicht gleich sichtbar.

Hofmeister
(spricht ins Haus hinein und erscheint auf dem Giebel).

105 Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn
Vergönnen will, Antigone, aus deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Palastes zu beschauen,
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
110 Damit der Bürger keiner uns begegne
Und nicht verleumderischer Tadel mich,
Den Knecht, und dich, die Fürstentochter, treffe.
Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann
Erzähl' ich dir, was ich im Lager sah
115 Und von den Feinden mir erklären lassen,
Als ich den wechselseitigen Vertrag
Der beiden Brüder hin und wider trug.
(Nachdem er umhergesehen.)
— Es nähert weit und breit sich niemand. Steig

Die alten Zedernstufen nur herauf
120 Und schau' und sieh, was für ein Heer von Feinden
In den Gefilden längs der Dirce Quell
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

Antigone (noch hinter der Szene).
So komm, o Greis, und reiche meiner Jugend
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen.

Hofmeister (ihr den Arm reichend).
125 Da, Jungfrau! Halte dich nur fest — Sieh! Eben
Zu rechter Zeit bist du heraufgestiegen.
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen
Zertrennen sich.

Antigone (zurückfahrend).
Ha! Tochter der Latona!
Ehrwürd'ge Hekate! — Ein Blitz ist das Gefilde.

Hofmeister.
130 Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Theben her. Mit Rossen ohne Zahl
Braust er heran und vielen tausend Schilden.

Antigone.
Es sind mit Schlössern doch und ehrnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
135 Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeister.
Sei außer Sorgen.
Von innen ist die Stadt verwahrt — Doch sieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willst.

Antigone.
Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den ehrnen Schild so leicht
140 Im Arme schwenkt — Wer ist's?

Hofmeister.

Das ist ein Führer,
Gebieterin!

Antigone.

Wer ist er? Woher stammt er?
Wie nennt er sich? O sage mir das, Greis.

Hofmeister.

Mycenischen Geschlechts ist er und wohnt
An Lernas Teiche, Fürst Hippomedon.

Antigone.

145 Wie trotzig — und wie schreckhaft anzusehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in seiner Rüstung leuchtend!

Hofmeister.

Siehst du jetzt den, der über das Gewässer
150 Der Dirce setzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen sind
Das wieder! Sage mir, wer ist's?

Hofmeister.

Das ist
Der Führer Tydeus, König Oeneus' Sohn.
Dem schlägt der kalydon'sche Mars im Busen.

Antigone.

Ist's der, der von der Gattin meines Bruders
155 Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung!
Halb Grieche scheint er mir und halb Barbar!

Hofmeister.

Mein Kind! So starke Schilde führen alle
Aetolier, und auf den Lanzenwurf
Verstehen sie sich trefflich.

Antigone.

Aber wie
160 Kannst du dies alles so genau mir sagen?

Hofmeister.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillstand in das Lager brachte,
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer ist denn jener Langgelockte dort
165 An Zethus' Grabmal, schreckhaft anzuschauen,
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeister.

Es ist Parthenopäus,
Der Atalanta Sohn.

Antigone.

Daß ihn Dianens
170 Geschoß, die jagend durch Gebirg und Wald
Mit seiner Mutter schweift, verderben möge,
Der meine Heimat zu verwüsten kam!

Hofmeister.

Das gebe Zeus und alle Himmlischen!
Doch keine schlimme Sache führte die
175 Herauf — drum fürcht' ich sehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone.

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das
Unsel'ge Schicksal mir zum Bruder gab?
O Liebster! Polynicen zeige mir!

Hofmeister.

180 Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?

Antigone.

Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,
Wie er die Brust zu tragen pflegt! — o könnt' ich
185 Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme schlingen um den liebsten Hals
Des armen Flüchtlings, ach! des lang' entbehrten!
O sieh doch! Wie die Morgensonne blitzt
190 Der Herrliche in seiner goldnen Rüstung!

Hofmeister.

Und freue dich! Gleich steht er selbst vor dir!

Antigone.

Wer ist denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

Hofmeister.

Das ist der Seher
Amphiaraus, Königin. Du siehst,
195 Er führt die Opfertiere mit sich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.

Antigone.

O Luna! Licht im goldnen Kreise! Tochter
Der Sonne, die im Sterngürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geschickt er seine Zelter
200 Im Zügel hält und herrschet auf dem Wagen!

Wo aber ist der Trotzige, der gegen
Die Stadt so kühner Drohung sich verwogen?
Wo ist Kapaneus?

Hofmeister.

Dort mißt er die Höh
Und Tiefe unsrer Mauern und erspäht
205 Sich einen Zugang zu den sieben Türmen.

Antigone.

O Nemesis und ihr hohlbrausenden
Gewitter Jovis und du loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes! Zähmet ihr
Den Trotz, der über Menschheit sich versteiget!
210 Das ist der Mann, der Thebens Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycenä führen
Und an dem Quell der Lerna in die Knechtschaft
Herunterstürzen will — Nein! Tochter Zeus'!
Goldlockigte Diana! Heilige!
215 Knechtschaft laß nie und nimmer mich erfahren!

Hofmeister.

Was du zu sehn verlangtest, hast du nun
Gesehn und deinen Wunsch gestillt. Komm jetzt
Ins Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-
Gemach dich still und sittsam einzuschließen.
220 Der Aufruhr, siehst du, führt dort eine Schar
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber schmähen gern! Je seltner sie
Zum Plaudern kommen, desto emsiger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß
225 Ich weiß nicht welche Wollust für sie sein,
Einander nichts Gesundes vorzuschwatzen.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt

1. Auftritt

Polynices kommt.

Hier wär' ich. Durch die Tore haben mich
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelassen.
Dies könnte mir verdächtig sein — Nun sie
230 In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich sein.
Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laure,
Muß ich die Augen aller Orten haben —
Doch dieses Schwert sei meine Sicherheit!

(Er fährt zusammen.)

235 Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig! Ein Geräusch
Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten
Dünkt alles grauenvoll, wenn er den Fuß
In Feindes Land gesetzt! — Der Mutter trau' ich,
Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschwornem
240 Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre
Der Götter stehen da, und auch nicht ganz
Verlassen sind die Häuser. Gut. Ich will
Das Schwert der finstern Scheide wieder geben
245 Und, wer die sind, die bei der Königsburg
Dort stehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

2. Auftritt

Polynices. Chor.

Polynices.

Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimat kommet ihr
Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

Chor.

Phönizien hat mich gezeugt. Mich sandten,
250 Als ihrer Siege Erstlinge, dem Phöbus
Die Enkel Agenors — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligtum des Gottes
Mich senden, da umzingelte der Feind
255 Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer
Du seist, und was nach Thebens Feste dich,
Der siebenpfortigen, geführt?

Polynices.

Mein Vater
Ist Oedipus, des Lajus Sohn. Jokaste
Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
260 Und Polynices nennt mich Thebens Volk.

Chor.

O teurer Zweig von Agenors Geschlechte,
Verwandter meiner Könige, derselben,
Die mich hieher gesendet — o laß mich
Nach meines Landes Weise knieend dich
265 Begrüßen, Fürst! So bist du endlich wieder
Gekommen! Nach so langer Trennung wieder

Gekommen in dein heimisch Land!

(Ruft hinein.)

Hervor!

Hervor, Gebieterin! Tu' auf die Tore!
Hörst du ihn nicht, den du gebarst! Was säumst du,
270 Die hochgewölbten Zimmer zu durcheilen
Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

---

3. Auftritt

Jokaste zu den Vorigen.

Jokaste.

Jungfrauen, eurer Stimme tyrischen Laut
Hab' ich im Innern des Palasts vernommen
Und wanke nun mit alterschwerem Tritt
275 Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polynices.)

Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'
Ich endlich nach so vielen tausend Tagen
Dein liebes Auge wieder! O umschlinge
Mit deinem Arm die mütterliche Brust!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
280 Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich in diese Arme dich zu schließen.
Was soll ich alles dir doch sagen? Wie
285 Das mannigfaltige Entzücken mit
Gebärden, Worten, Händen von mir geben?
Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,
Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
O lieber Sohn, wie öde ließest du
290 Das väterliche Haus zurück, als dich

Des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen.
Wie haben deine Freunde sich nach dir
Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach dir
Gesehnt! Mein Sohn, von diesem Tag an schnitt
295 Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,
Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche
Gewand, das du hier siehst, hat mich bekleidet.
Mit tränenvoller Sehnsucht schmachtete
300 Indes, des süßen Augenlichts beraubt,
Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,
Die wilder Haß von seinem Hause riß:
Schon zückt' er gegen sich das Schwert, den Tod
Mit eignen Händen sich bereitend, knüpfte,
305 Sich zu erwürgen, schon an hohem Pfosten
Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
In heulende Verwünschungen ergossen.
So halten wir den Ewigjammernden
Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
310 Hast unterdes im Ausland, wie sie sagen,
Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
Hast — o welch harter Schlag für deine Mutter
Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn! —
Hast Fremde zu den Deinigen gemacht
315 Und fremden Fluch an unser Haus gekettet.
Ich hatte dir die Hochzeitfackel ja
Nicht angezündet, wie es sittlich ist
Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt,
Und der Ismen gab dir die Welle nicht
320 Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
Begrüßte deine Braut in Thebens Toren!
Verwünscht sei'n alle Plagen, die das Haus
Des Oedipus, sei's durch der Söhne Schwert
Und Zwietracht, sei's um seiner Sünde willen,

325 Sei's durch des Schicksals blinden Schluß, bestürmen —
Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

Chor.

Hart sind die Wehen der Gebärerin,
Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
330 Hab' ich mir gut geraten oder schlimm?
Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl,
Zum Vaterland fühlt jeder sich gezogen.
Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,
Und nach der Heimat stehen die Gedanken.
335 Doch von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht
Der Bruder hinterlistig mich erwürge,
Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
Und scharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
Eins ist mein Trost, der Friedenseid und dein
340 Gegebnes Wort. Voll Zuversicht auf dies
Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern.
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
Als ich die alte Königsburg und die
Altäre meiner Götter und die Schule,
345 Wo meine Jugend sich im Waffenspiel
Geübt, und Dircens wohlbekannte Wasser
Nach langer, langer Trennung wieder sah!
Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
Aus diesen Gegenden verbannt, gezwungen,
350 Mein Leben in der Fremde zu verweinen.
Nun seh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
Auch dich voll Kummers, mit beschornem Haupte,
In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend
Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
355 Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer

Hält die Versöhnung! — Aber wie ergeht's
Dem alten blinden Vater hier im Hause?
Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokaste.

360 Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward
Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte,
Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde
Mich Oedipus, dein Vater, dann wardst du!
365 Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch,
Was ihm die Götter senden — Sieh! Ich möchte
Gern ein'ge Fragen an dich tun, wenn ich
Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen.

Polynices.

Tu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
370 Was du willst, macht mir allemal Vergnügen.

Jokaste.

Was ich zuerst also gern wissen möchte —
Sag' — ist's denn wirklich ein so großes Übel,
Des Vaterlands beraubet sein?

Polynices.

Das größte,
Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Jokaste.

375 Was ist so Hartes denn an der Verweisung?

Polynices.

Das Schrecklichste ist das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

Jokaste.

Was du mir sagst, ist eines Sklaven Los:
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß

380 Den Aberwitz der Mächtigen ertragen.

Jokaste.

Ein Tor sein müssen mit den Törichten,
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen,
So sehr sein Innres sich dagegen sträubt,
Um seines Vorteils willen sklavisch dienen.

Jokaste.

385 Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbannten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Jokaste.

Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?

Polynices.

Ach, eine holde Venus spielt um sie!

Jokaste.

Doch wovon lebtest du, eh' deine Heirat
390 Dir Unterhalt verschaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Jokaste.

Nahm denn kein alter Gastfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund sich deiner an?

Polynices.

Sei glücklich!
Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.

Jokaste.

395 Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach Mutter! Mangel ist ein hartes Los!
Mein Adel machte mich nicht satt.

Jokaste.

Die Heimat
Ist also wohl das Teuerste, was Menschen
Besitzen!

Polynices.

O, und teurer, als die Zunge
400 Aussprechen kann!

Jokaste.

Wie kamst du denn nach Argos?
Was für ein Vorsatz führte dich dahin?

Polynices.

Adrasten ward von Phöbus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden seine
Eidame werden.

Jokaste.

Sonderbar! Was heißt das?
405 Wie konntest du mit einem dieser Namen
Bezeichnet sein?

Polynices.

Das weiß ich selbst nicht, Mutter.
Das Schicksal hatte mir dies Glück beschieden.

Jokaste.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!
Wie aber brachtest du's bis zur Vermählung?

Polynices.

410 Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adrast —

Jokaste.
Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.
Das war mein Vorsatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Jokaste.
Wer war dieser andre?
Auch ein Unglücklicher, wie du?

Polynices.
Er nannte
415 Sich Tydeus, Oeneus' Sohn.

Jokaste.
Wie aber konnte
Adrast mit wilden Tieren euch vergleichen?

Polynices.
Weil wir ums Lager handgemein geworden.

Jokaste.
Und darin fand der Sohn des Talaus
Den Aufschluß des Orakels?

Polynices.
Einem jeden
420 Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.

Jokaste.
Und diese Ehe — schlug sie glücklich aus?

Polynices.
Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

Jokaste.
Wodurch bewogst du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Tore?

Polynices.

425 Adrast gelobt' es mir und diesem Tydeus,
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich,
Und mich zuerst. Es sind der argischen
Und griech'schen Fürsten viel im Heer, mir diesen
430 Notwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten;
Denn wider meine Heimat führ' ich sie
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,
Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebtesten ergriff. Dir, Mutter, nun
435 Kommt's zu, den tränenvollen Zwist zu heben,
Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen
Und dir und mir und unserm Vaterland
Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.
Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
440 Die Ehre wohnt beim Reichtum. Reichtum übt
Die größte Herrschaft über Menschenseelen.
Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze
So vieler Tausende. Der Arme, sei
Er noch so groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

445 Sieh! Eben naht sich Eteokles selbst
Zur Friedenshandlung. Königin, nun ist's an dir,
Der Überredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Versöhnung neige.

4. Auftritt

Eteokles zu den Vorigen.

Eteokles.

Da bin ich, Mutter. Dir zulieb erschein' ich.
450 Was soll ich hier? Laß hören. Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung gestellt — noch hielt ich sie
Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,
Um dessentwillen dem vergönnet ward,
455 Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen.

Jokaste.

Gelaßner! Übereilung tut nicht gut;
Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.
Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben
Verhaltner Wut! Es ist kein abgerißnes
460 Medusenhaupt, was du betrachten sollst,
Dein Bruder ist's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angesicht, mein Polynices;
Weit besser spricht sich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke seinem Blick begegnen,
465 Weit besser wirst du ihn verstehn. Hört, Kinder!
Ich will euch eine kluge Lehre geben:
Wenn Freunde, die einander zürnen, sich
Von Angesicht zu Angesicht nun wieder
Zusammen finden, seht, so müssen sie,
470 Uneingedenk jedweder vorigen
Beleidigung, sich einzig dessen nur,
Weswegen sie beisammen sind, erinnern!

(Zu Polynices.)

— Du hast das erste Wort, mein Sohn. Weil dir
Gewalt geschehen, wie du sagst, bist du
475 Mit dem Argiverheer heraufgezogen.
Und möchte einer der Unsterblichen
Nun Schiedsmann sein und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künstlich schlauer Wendung nicht von nöten.
480 Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme,
Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
485 Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,
Ließ ihm den Thron, den er nach Jahresfrist
Abwechselnd mich besteigen lassen sollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böses zuzufügen
490 Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel
Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von allem, was er schwor,
Und fähret fort, den Thron und meinen Teil
Am väterlichen Reich sich zuzueignen.
495 Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — gibt man,
Was mein ist, mir zurück — der Griechen Heer
Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,
Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren
Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.
500 So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei,
Und keine Leiter naht sich diesen Türmen.
Verschmäht man das — Nun! So entscheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,
Wie billig ich es meinte, und wie höchst
505 Unbillig man der Heimat mich beraubet!
Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir deucht,
Dem schwachen Kopf wie dem Verständigsten!

Chor.

510 Ich finde diese Rede voll Verstand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Eteokles.

Ja wenn, was einem schön und löblich dünkt,
Auch jedem andern schön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwist entzweite dann die Welt!
515 So aber sind's die Namen nur, worüber
Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,
520 Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
Die höchste der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber sehn
Als in den meinigen? Der ist kein Mann,
525 Der, wo das Größre zu gewinnen ist,
Am Kleinern sich genügen läßt — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn dieser da
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrotzen könnte! Wie beschimpfend selbst
530 Für Theben, wenn die Speere der Argiver
Das Zepter mir abängstigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand hätt' er
Von Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, tut auch ein Wort der Güte.
535 Will er im Lande sonst sich niederlassen —
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich sein Herr sein kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke
540 Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde!

Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
Muß Unrecht sein, so sei's um eine Krone,
In allem andern sei man tugendhaft.

Chor.

Zu schlimmer Tat schön reden ist nicht gut,
545 Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokaste.

Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles ist
Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's
Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
Warum von der Göttinnen schlimmster dich,
550 Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?
O meide die Abscheuliche! In manch
Glückselig Haus, in manch glückselig Land
Schlich sie sich ein, doch wo man sie empfing,
Zog sie nie anders aus als mit Verderben.
555 Sieh, und nach dieser rasest du! Wie viel
Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zusammen mit dem Freund, und Länder
Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
560 Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt
Ein ew'ger Gegner in dem Ärmern, stets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die strahlenlose Nacht
565 Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln —
Und, keines neidisch auf des andern Sieg,
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.
Und dich befriedigt nicht der gleiche Teil
Am Throne, du mißgönnst ihm auch den seinen?
570 Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Großes
Denn an der Macht, der glücklichen Gewalttat,

Daß du so übermäßig sie vergötterst?
Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen
575 Besitzungen viel Müh und Angst empfinden?
Denn was ist Überfluß? Sprich selbst. Ein Name!
Just haben, was er braucht, genügt dem Weisen.
Und Schätze sind kein Eigentum des Menschen,
Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
580 Verliehn und, wenn sie wollen, wieder nehmen —
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
Nun lass' ich unter zweien dir die Wahl!
Was willst du lieber? Deine Vaterstadt
Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!
585 Wie aber, wenn der Sieger wird und seiner
Argiver Scharen deine Heere schlagen —
Willst du dann Zeuge sein, wie Kadmus' Stadt
Zu Grunde stürzet, seine Jungfrauen,
Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?
590 Ehrgeiziger, das leg' ich dir ans Herz,
So teu'r muß Theben deinen Golddurst zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adrast
Unklug gedient, und unklug bist du selbst,
Daß du der Heimat nahst mit Kriegesnot.
595 Gesetzt (wovor die Götter uns bewahren!)
Du unterwärfest dir die Stadt, was für
Trophäen willst du deinem Sieg errichten?
Mit welchen Opfern den Unsterblichen
Für deines Vaterlandes Umsturz danken?
600 Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute
Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde
Weiht nach Einäscherung der Vaterstadt
Den Göttern Polynices"? — Das verhüte
Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je

605 Ein solcher Ruhm dich bei den Griechen preise!
Wirst du besiegt, und krönet den das Glück,
Sag' an, mit welcher Stirne willst du dich,
Nach so viel tausend hier gelaßnen Toten,
In Argos sehen lassen, wo man deinem
610 Adrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes
Ehbündnis, das du stiftetest! Um einer
Vermählten willen muß dein Volk verderben!"
So rennst du in die doppelte Gefahr,
Den Preis sowohl, um den du kämpfen willst,
615 Als der Argiver Beistand zu verlieren.
O zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wohl was ungereimter sein als zwei
Unsinnige, die um dasselbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter, dieses Unheil ab
620 Und stiftet Frieden unter Oedips Kindern!

Eteokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter,
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
Bemühen, siehst du, ist umsonst — Ich Herr
Von diesem Land, sonst kein Gedank' an Frieden!
625 Verschone mich mit längerer Ermahnung!

(Zu Polynices.)

Du, räume Theben oder stirb!

Polynices.

Durch wen?
Wer ist der Unverletzliche, der mich
Mit mörderischem Stahl anfallen darf
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Eteokles.

630 Er steht vor deinen Augen. Siehst du hier?
(Er streckt seinen Arm aus.)

Polynices.

Ich sehe — doch der Überfluß ist feig,
Und eine böse Sache liebt das Leben.

Eteokles.

Drum rücktest du mit so viel Tausenden
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen!

Polynices.

635 Weil kluge Vorsicht mehr als toller Mut
Dem Feldherrn ziemt.

Eteokles.

Wie frech, wie übermütig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben fristet.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

Eteokles.

Es ist
640 Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr, als deines Anteils ist?

Eteokles.

So sagt' ich.
Und nun brich auf.

Polynices.

O ihr Altäre meiner Heimat!

Eteokles.

Die du zu schleifen kamst.

Polynices.

O höret mich!

Eteokles.

645 Dich hören, der sein Vaterland bekrieget!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter
Verwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimat!

Eteokles.

Weil du gekommen bist, sie zu verheeren.

Polynices.

Höchst ungerecht verstößt man mich, ihr Götter!

Eteokles.

650 Hier nicht, in deinem Argos ruf sie an!

Polynices.

Ruchloser Lästrer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du,
Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltsam treibst du mich
Hinaus, gewaltsam raubst du mir mein Erbe!

Eteokles.

Und auch das Leben hoff' ich dir zu rauben.

Polynices.

655 O hörst du, was ich leiden muß, mein Vater?

Eteokles.

Er hört auch, wie du handelst.

Polynices.

Und du, Mutter?

Eteokles.

Du hast's verscherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.

Polynices.

Vaterstadt!

Eteokles.

Geh in dein Argos
Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe.
660 Sei unbesorgt — Dir tausend, tausend Dank,
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, sag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu sehen.

Eteokles.

Nichts.

Polynices.

Die Schwestern doch?
Die zarten Schwestern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

665 O meine Schwestern!

Eteokles.

Du erfrechest dich,
Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?

Polynices.

Leb' froh und glücklich, Mutter.

Jokaste.

Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? — Ich bin es nicht mehr!

Jokaste.

O ihr Götter!
670 Zu schwerem Drangsal spartet ihr mich auf!

Polynices.

Du hast gehört, wie grausam er mich kränkte!

Eteokles.

Du hörst und siehst, wie reichlich er's vergalt!

Polynices.

Wo wird dein Posten sein vor diesen Türmen?

Eteokles.

Was fragst du dieses?

Polynices.

Weil ich im Gefechte
675 Dir gegenüber stehen will.

Eteokles.

Den Wunsch
Nahmst du aus meiner Seele.

Jokaste.

O ich Arme!

O meine Kinder! Was beginnet ihr?

Eteokles.

Die Tat wird's lehren!

Jokaste.

Wehe! Fürchtet ihr

Des Vaterfluches Furien nicht mehr?

Polynices.

650 Sei's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe!

Aus Virgils Aeneide



Die Zerstörung von Troja.

Freie Übersetzung des zweiten Buchs der Aeneide.

Still war's, und jedes Ohr hing an Aeneens Munde,
Der also anhub vom erhabnen Pfühl:
O Königin, du weckst der alten Wunde
Unnennbar schmerzliches Gefühl!
5 Von Trojas kläglichem Geschick verlangst du Kunde,
Wie durch der Griechen Hand die tränenwerte fiel,
Die Drangsal alle soll ich offenbaren,
Die ich gesehn und meistens selbst erfahren.

Wer, selbst ein Myrmidon und Kampfgenoß
10 Des grausamen Ulyß, erzählte tränenlos!
Und schon entflieht die feuchte Nacht, es laden
Zum Schlaf die niedergehenden Plejaden.
Doch treibt dich so gewaltige Begier,
Der Teukrer letzten Kampf und mein Geschick zu hören,
15 Sei's denn! Wie sehr auch die Erinnrung mir
Die Seele schaudernd mag empören!

Der Griechen Fürsten, aufgerieben
Vom langen Krieg, vom Glück zurückgetrieben,
Erbauen endlich durch Minervens Kunst
20 Ein Roß aus Fichtenholz, zum Berge aufgerichtet,
Beglückte Wiederkehr, wie ihre List erdichtet,
Dadurch zu flehen von der Götter Gunst.
Der Kern der Tapfersten birgt sich in dem Gebäude,
Und Waffen sind sein Eingeweide.

25 Die Insel Tenedos ist aller Welt bekannt,
Von Priams Stadt getrennt durch wen'ge Meilen,
An Gütern reich, so lange Troja stand,
Jetzt ein verräterischer Strand,
Wo im Vorüberzug die Kaufmannsschiffe weilen.
30 Dort birgt der Griechen Heer sich auf verlaßnem Sand.
Wir wähnen es auf ewig abgezogen
Und mit des Windes Hauch Mycenen zugeflogen.

Alsbald spannt von dem langen Harme
Die ganze Stadt der Teukrier sich los;
35 Heraus stürzt alles Volk in frohem Jubelschwarme,
Das Lager zu besehn, aus dem sein Leiden floß.
Dort, heißt es, wüteten der Myrmidonen Arme,
Hier schwang Achill das schreckliche Geschoß,
Dort lag der Schiffe zahlenlos Gedränge,
40 Hier tobete das Handgemenge.

Mit Staunen weilt der überraschte Blick
Beim Wunderbau des ungeheuren Rosses,
Thymöt, sei's böser Wille, sei's Geschick,
Wünscht es im innern Raum des Schlosses.
45 Doch bang vor dem versteckten Feind
Rät Kapys an, und wer es redlich meint,
Den schlimmen Fund dem Meer, dem Feuer zu vertrauen,
Wo nicht, doch erst sein Innres zu beschauen.

Die Stimmen schwankten noch in ungewissem Streite,
50 Als ihn der Priester des Neptun vernahm,
Laokoon, mit mächtigem Geleite
Von Pergams Turm erhitzt herunter kam.
„Rast ihr, Dardanier?" ruft er voll banger Sorgen,
„Unglückliche, ihr glaubt, die Feinde sei'n geflohn?
55 Ein griechisches Geschenk, und kein Betrug verborgen?
So schlecht kennt ihr Laertens Sohn?

Wenn in dem Rosse nicht versteckte Feinde lauern,
So droht es sonst Verderben unsern Mauern,
So ist es aufgetürmt, die Stadt zu überblicken,
60 So sollen sich die Mauern bücken
Vor seinem stürzenden Gewicht,
So ist's ein anderer von ihren tausend Ränken,
Der hier sich birgt. Trojaner, trauet nicht!
Die Griechen fürchte ich — und doppelt, wenn sie schenken."

65 Dies sagend treibt er den gewalt'gen Speer
Mit starken Kräften in des Rosses Lende,
Es schüttert durch und durch, und weit umher
Antworten dumpf die vollgestopften Wände;
Und hätte nicht das Schicksal ihm gewehrt,
70 Nicht eines Gottes Macht umnebelt seine Sinne:
Jetzt hätte den Betrug sein Eisen aufgestört —
Noch stünde Ilium und Pergams feste Zinne.

Indessen wird durch eine Schar von Hirten,
Die Hände auf dem Rücken zugeschnürt,
75 Mit lärmendem Geschrei ein Jüngling hergeführt.
Der Jüngling spielte den Verirrten
Und bot freiwillig sich den Banden dar,
Durch falsche Botschaft Troja zu verderben,
Mit dreister Stirn, gefaßt auf jegliche Gefahr
80 Und gleich bereit zum Lügen oder Sterben.

Ihn zu betrachten, sammelt um und um
Die wilde Jugend sich aus Ilium,
Wetteifernd höhnt mit herbem Spotte
Den eingebrachten Fang die rachbegier'ge Rotte,
85 Und wehrlos bloßgestellt so vieler Feinde Grimm
Fliegt er mit ängstlichscheuem Blicke
Die Reihen durch. Jetzt, Königin, vernimm
Aus einer Freveltat der Griechen ganze Tücke!

„Weh!“ ruft er aus, „wo öffnet sich ein Port,
90 Wo tut ein Meer sich auf, mich zu empfangen?
Wo bleibt mir Elenden ein Zufluchtsort?
Dem Schwert der Griechen kaum entgangen,
Seh' ich der Trojer Haß nach meinem Blut verlangen!“
Schnell umgestimmt von diesem Wort
95 Legt sich der wilde Sturm der Scharen,
Und man ermahnt ihn fortzufahren.

Wes Stamms er sei? Was ihn hieher gebracht,
Ihm Lebenshoffnung ließ, selbst in des Feindes Macht,
Soll er bekennen. Furcht und Angst verschwanden.
100 „Was es auch sei,“ ruft er, „dir, König, sei's gestanden,
Empfange den Beweis von Sinons Redlichkeit:
Ich leugne nicht, zum Volk der Griechen zu gehören.
Hat mein Verhängnis gleich dem Elend mich geweiht,
Zum Lügner soll es nimmer mich entehren.

105 Trug das Gerücht vielleicht den Namen und die Taten
Des großen Palamed zu deinem Ohr,
Der, boshaft angeklagt, weil er den Krieg mißraten,
Sein Leben durch der Griechen Spruch verlor –
Den sie im Grabe schmerzlich jetzt beklagen?
110 Mit diesem hat, er ist mir anverwandt,
Seit dieses Krieges ersten Tagen
Der dürft'ge Vater mich nach Asien gesandt.

So lange Palamed der Herrschaft sich erfreute
Und in dem Rat der Könige mit saß,
115 Stand ich geehrt und glücklich ihm zur Seite.
Doch das verging, als ihn Ulyssens Haß —
Wer kennt den Schwätzer nicht? — dem Orkus übergeben,
Da floß in Trauer hin mein unbemerktes Leben,
Und der verhaltnen Rache Schmerz
120 Zernagte still mein wundes Herz.

Weh mir, daß ich sie nicht verschwieg,
Zu laut zu seinem Rächer mich erklärte,
Wenn einst ein Gott aus diesem Krieg
Siegreiche Heimkehr mir gewährte!
125 Mit eitler Rede weckt' ich schweren Groll.
Seitdem ermüdete, mir Feinde zu erwecken,
Ulysses nicht und wußte rachevoll
Mit immer neuen Ränken mich zu schrecken.

Auch ruht er nimmermehr, bis Kalchas — doch warum
130 Mit widrigem Bericht fruchtlos die Zeit verlieren?
Verurteilt alle, die ihn führen,
Der Name Grieche schon in Ilium,
Wohlan, so würgt mich ohne Schonen!
Das wird dem Ithaker willkommne Botschaft sein,
135 Das wird die Söhne Atreus' hoch erfreun,
Und herrlich werden sie's euch lohnen."

Ohn' Ahnung des Betrugs, der aus dem Griechen spricht,
Steigt unsre Neugier, ihm den Aufschluß abzufragen,
Und er, mit schlau verstelltem Zagen,
140 Vollendet so den täuschenden Bericht:
„Oft", spricht er, „war der Wunsch lebendig bei dem Heere,
Der langen Kriegesnot sich endlich zu entziehn,
Von Troja heimlich zu entfliehn —
O daß es doch geschehen wäre!

145 Stets hinderten die frohe Wiederkehr
Der rauhe Süd und das empörte Meer.
Dies Roß von Fichtenholz stand längst schon aufgetürmet,
Als, vom Orkan gepeitscht, die finstre Luft gestürmet.
Verlegen sendet man zuletzt Eurypylus,
150 Zu fragen an des Schicksals Throne,
Nach Delphi zu Latonens Sohne;
Der kommt zurück mit diesem traur'gen Schluß:

‚Mit Blut erkauftet ihr die Herfahrt von den Winden,
Und eine Jungfrau fiel an Deliens Altar.
155 Mit Blut allein könnt ihr den Rückweg finden,
Ein Grieche bringe sich zum Todesopfer dar.‘
Eiskalte Angst durchlief die zitternden Gebeine,
Als in dem Lager diese Post erklang,
Und jedes Auge fragte bang,
160 Wen wohl der Zorn der Gottheit meine?

Jetzt riß Ulyß mit lärmendem Geschrei
Den Seher Kalchas in des Heeres Mitte
Und dringt in ihn mit ungestümer Bitte,
Zu sagen, wessen Haupt zum Tod bezeichnet sei.
165 Schon ließen viele mich, mit ahnungsvollem Grauen,
Des Schalks verruchten Plan und mein Verderben schauen.
Zehn Tage schließt der Priester schlau sich ein,
Um keinen aus dem Volk dem Untergang zu weihn.

Zuletzt, als könnt' er dem beredten Flehn
170 Ulyssens nicht mehr widerstehn,
Läßt er geschickt den Namen sich entreißen
Und zeichnet mich dem Mördereisen.
Man stimmt ihm bei, und froh sieht jeder die Gefahr,
Die alle gleich bedroht, auf einen abgeleitet.
175 Der Unglückstag ist da, die Binde schmückt mein Haar,
Man streut das Mehl, das Opfer ist bereitet.

Ja, da entriß ich mich dem Tod, zerbrach die Bande
Und harrete des Nachts in eines Sumpfes Rohr,
Bis die Armee, wenn sie zum Vaterlande
180 Vielleicht sich eingeschifft, vom Ufer sich verlor.
Nie werd' ich ach! die Heimat mehr begrüßen,
Nie Vater, Kinder mehr in diese Arme schließen,
Und mein Entrinnen rächt vielleicht die Wut
Der Danaer an diesem teuren Blut.

185 Und nun bei allen himmlischen Dämonen,
Die in des Herzens tiefste Falten sehn:
Wenn Treu und Glaube noch auf Erden irgend wohnen,
Laß so viel Leiden dir zu Herzen gehn.
Hab' du Erbarmen mit dem Unglücksvollen,
190 Der, was er nicht verschuldete, erfuhr!" —
Wir sehen jammernd seine Tränen rollen,
Es siegt in uns die Stimme der Natur.

Sogleich läßt Priamus der Hände Band ihm lösen
Und spricht ihm Trost mit milden Worten ein.
195 „Du bist", spricht er, „ein Danaer gewesen;
Wer du auch seist, hinfort wirst du der Unsre sein.
Und jetzt laß Wahrheit mich auf meine Fragen hören:
Warum, wozu das ungeheure Roß?
Wer gab es an? Warum so riesengroß?
200 Zu welchem Brauch? Sprich! Welchem Gott zu Ehren?"

Er sprach's, und jener Bösewicht, gewandt
In jeder List, Pelasger im Betrügen,
Hebt himmelan die losgebundne Hand.
„Dich," ruft er, „ew'ges Licht, dich, Rächer aller Lügen,
205 Dich, Opferherd, dem ich durch Flucht entrann,
Dich, frevelhafter Stahl, den Mordgier auf mich zückte,
Dich, priesterliches Band, das meine Schläfe schmückte,
Euch ruf' ich jetzt zu Zeugen an.

Von jeder Pflicht, die mich an Griechen band,
210 Erklär' ich mich auf ewig losgezählet —
Für Sinon gibt's hinfort kein Vaterland,
Ich mache laut, was ihre List verhehlet.
Gedenke du nur deines Wortes, Fürst,
Und schone, Troja, den, der Rettung dir geschenket,
215 Ist's anders wahr, was du jetzt hören wirst,
Und wert, daß man es überdenket.

Von jeher barg im Krieg mit Ilium
Minervens Schutz der Myrmidonen Schwäche;
Doch seit Ulyß der Schalk und Diomed der Freche
220 Der Göttin Bild aus ihrem Heiligtum
Zu reißen sich erkühnt, die Hüter zu durchbohren,
Der Jungfrau Stirne selbst mit mordbefleckter Hand
Verwegen zu berühren, schwand
Der Griechen Glück dahin, ging ihre Kraft verloren.

225 Auf immer war Athenens Gunst entwichen,
Bald zeigte sich in fürchterlichen
Erscheinungen der Göttin Strafgericht.
Kaum steht das Bild im Lager still, so blitzen
Die offnen Augen, und die Glieder schwitzen,
230 Und dreimal scheint (entsetzliches Gesicht!)
Die Göttin sich vom Boden zu erheben,
Und Schild und Lanze schütternd zu erbeben.

Ein Gott gebeut jetzt durch des Sehers Mund,
Auf schneller Flucht die Heimat zu gewinnen,
235 Denn nimmer fallen durch der Griechen Bund,
So spricht das Schicksal, Pergams feste Zinnen,
Sie hätten denn aufs neu der Heimat Strand berührt,
In wiederholter Fei'r die Götter zu befragen,
Zum alten Heiligtum das Bild zurückgetragen,
240 Das sie auf krummen Schiffen weggeführt.

Jetzt zwar sind sie nach Argos heimgefahren,
Doch führt sie Kalchas bald mit neuen Kriegerscharen
Und Göttern furchtbarer zurück. Dies Roß
Ward aufgetürmt, den Zorn der Pallas zu versöhnen,
245 Und nicht umsonst seht ihr's so riesengroß.
Es sollte der Koloß das enge Tor verhöhnen,
Nie sollt' euch der Besitz des Wunderbilds erfreun,
Nie sollt' es eurer Stadt den alten Schutz erneun.

Denn wagtet ihr's, Minervens Heiligtum
250 Mit Frevlerhänden zu versehren,
So traf der Göttin Fluch ganz Ilium,
(Möcht' ihn ein Gott auf ihre Häupter kehren!)
Doch hättet ihr mit eigner Hand
Dies Roß in eure Stadt gezogen,
255 So wälzte Asien zu uns des Krieges Wogen,
Und weh dann über Griechenland!"

Von dieser Lügen schlau gewebten Banden
Ward unser redlich Herz umstrickt;
Der Zweifel wird in jeder Brust erstickt.
260 Die dem Tydiden männlich widerstanden,
Die der thessalische Achill nicht zwang,
Nicht zehenjähr'ge Kriegeslasten,
Nicht das Gewühl von tausend Masten,
Weint ein Betrüger in den Untergang!

265 Jetzt aber stellt sich den entsetzten Blicken
Ein unerwartet schrecklich Schauspiel dar.
Es stand, den Opferfarren zu zerstücken,
Laokoon am festlichen Altar.
Da kam (mir bebt die Zung', es auszudrücken)
270 Von Tenedos ein gräßlich Schlangenpaar,
Den Schweif gerollt in fürchterlichem Bogen,
Dahergeschwommen auf den stillen Wogen.

Die Brüste steigen aus dem Wellenbade,
Hoch aus den Wassern steigt der Kämme blut'ge Glut,
275 Und nachgeschleift in ungeheurem Rade
Netzt sich der lange Rücken in der Flut;
Lautrauschend schäumt es unter ihrem Pfade,
Im blut'gen Auge flammt des Hungers Wut,
Am Rachen wetzen zischend sich die Zungen:
280 So kommen sie ans Land gesprungen.

Der bloße Anblick bleicht schon alle Wangen,
Und auseinander flieht die furchtentseelte Schar;
Der pfeilgerade Schuß der Schlangen
Erwählt sich nur den Priester am Altar.
285 Der Knaben zitternd Paar sieht man sie schnell umwinden,
Den ersten Hunger stillt der Söhne Blut;
Der Unglückseligen Gebeine schwinden
Dahin von ihres Bisses Wut.

Zum Beistand schwingt der Vater sein Geschoß;
290 Doch in dem Augenblick ergreifen
Die Ungeheu'r ihn selbst, er steht bewegungslos,
Geklemmt von ihres Leibes Reifen;
Zwei Ringe sieht man sie um seinen Hals und noch
Zwei andre schnell um Brust und Hüfte stricken,
295 Und furchtbar überragen sie ihn doch
Mit ihren hohen Hälsen und Genicken.

Der Knoten furchtbares Gewinde
Gewaltsam zu zerreißen, strengt
Der Arme Kraft sich an; des Geifers Schaum besprengt
300 Und schwarzes Gift die priesterliche Binde.
Des Schmerzens Höllenqual durchdringt
Der Wolken Schoß mit berstendem Geheule:
So brüllt der Stier, wenn er, gefehlt vom Beile
Und blutend, dem Altar entspringt.

305 Die Drachen bringt ein blitzgeschwinder Schuß
Zum Heiligtum der furchtbarn Tritonide;
Dort legen sie sich zu der Göttin Fuß,
Beschirmt vom weiten Umkreis der Aegide.
Entsetzen bleibt in jeder Brust zurück,
310 Gerechte Büßung heißt Laokoons Geschick,
Der frech und kühn das Heilige und Hehre
Verletzt mit frevelhaftem Speere.

„Zum Tempel", ruft das Volk, „mit dem geweihten Bilde!
Und flehet an der Göttin Milde!"
315 Sogleich strengt jeder Arm sich an,
Die Mauer wird geteilt, die Stadt ist aufgetan,
Und auf der Walze künstlichen Wogen
Rollt es dahin, von Strängen fortgezogen;
Verderbenträchtig, schwanger mit dem Blitz
320 Der Waffen, rollt's in Priams Königssitz.

Und hoch beglückt, den Strang berührt zu haben,
Der es bewegt, begleiten Jungfrauen und Knaben
Mit heil'gen Liedern die verehrte Last.
O meine Vaterstadt! So reich an Siegeskronen!
325 O heil'ges Land, wo so viel Götter thronen!
In deiner Mitte steht der fürchterliche Gast.
Viermal hat es am Eingang still gehalten,
Und viermal klang das Erz in seines Bauches Falten.

Uns warnt es nicht! Von wütender Begierde
330 Verblendet, setzen wir die unglückschwangre Bürde
Beim Tempel ab. Apolls Orakel spricht
Weissagend aus Kassandrens Munde,
Es spricht von Trojas letzter Stunde —
Wir glauben selbst der Gottheit nicht.
335 Von festlich grünem Laub muß jeder Tempel wehen,
Und — morgen ist's um uns geschehen!

Indessen wandelt sich des Himmels Bogen,
Und Nacht stürzt auf des Meeres Wogen,
Mit breitem Schatten hüllt sie Land und Hain
340 Und den Betrug der Myrmidonen ein.
An Trojas Mauern fängt es an, zu schweigen,
Der Schlummer spannt die müden Glieder los;
Da naht, den Mond allein zum stillen Zeugen,
Der Griechen Flotte sich von Tenedos.

345 Geleitet von dem Feuerbrande,
Der aus dem königlichen Schiffe blitzt,
Dringt sie hinan zum wohlbekannten Strande,
Und von der Götter Grimm beschützt
Eröffnet Sinon still den Bauch der Fichte:
350 Gehorsam gibt das aufgetane Roß
Die Krieger von sich, die sein Leib verschloß,
Und hoch erfreut entspringen sie zum Lichte.

Herab am Seile gleiten schnell die Fürsten
Thessandrus, Sthenelus, Machaon, Akamas;
355 Ihm folgt mit Blicken, die nach Blute dürsten,
Ulyß, Neoptolem, drauf Thoas, Menelas,
Zuletzt Epeus, der das Roß gefügt;
Sie stürzen in die Stadt, die Wein und Schlaf besiegt;
Die Wachen würgt ihr Stahl, indes schon die Genossen,
360 Durchs Tor eindringend, zu den Fürsten stoßen.

Schon neigte aus der Götter Hand
Des ersten Schlummers Wohltat sich hernieder
Und schloß mit süßem Zauberband
Die kummerschweren Augenlider.
365 Da sah ich Hektors Schattenbild
Im Traumgesichte mir erscheinen,
In tiefe Trauer eingehüllt,
Ergossen in ein lautes Weinen.

So wie ihn einst durch des Skamanders Feld
370 Des rauhen Siegers Zweigespann gerissen,
Von blut'gem Staub geschwärzt und mit durchbohrten Füßen,
Ihr Götter, wie von Schmach entstellt!
Der Hektor nicht mehr, der, gleich einem Gotte
In des Peliden Rüstung heimgekehrt,
375 Den Feuerbrand von der Trojaner Herd
Geschleudert hatte in der Griechen Flotte.

Den Bart befleckt, der Locken schönes Wallen
Gehemmt von blut'gem Leime, stand er da,
Den Leib besät mit jenen Wunden allen,
380 Die Trojas Mauer ihn empfangen sah.
Den hohen Schatten zu besprechen
Gebietet mir des Herzens feur'ger Drang;
Die Wange brennt von heißen Tränenbächen,
Und von den Lippen flieht der Trauerklang:

385 „O Trojas Hoffnung, die uns nie betrogen,
O du, nach dem das Herz geschmachtet hat!
O sei willkommen, Licht der Vaterstadt!
Warum und wo hast du so lang' verzogen?
So viele Kämpfe mußten wir bestehn,
390 Von so viel Not und Herzensangst ermatten,
So viel geliebte Leichname bestatten,
Eh' dich die Freunde wieder sehn!

O sprich, und welcher Frevel durft' es wagen,
Der Augen sonnenheitern Schein
395 Mit Blut und Staub unwürdig zu entweihn?
Was sollen diese Wundenmäler sagen?"
Doch keinen Laut verlor der Geist,
Des Fragers eitle Neugier zu vergnügen,
Bis unter tief geholten Odemzügen
400 Ein schweres Ach der Zunge Band durchreißt.

„Fort, Göttinsohn! Fort, fort aus diesem Brand!
Die Mauern sind in Feindes Hand,
Die stolze Troja stürzt von ihren Höhen,
Genug, genug ist für das Vaterland,
405 Genug für Priams Thron geschehen!
Wär's eines Mannes tapfre Hand,
Die Trojas letztes Schicksal wendet,
So hätt' es dieser Arm vollendet.

Die Heiligtümer sind dir übergeben,
410 Nimm zu Gefährten sie auf deiner flücht'gen Bahn!
Für sie wirst du ein neues Ilium erheben
Nach langer Irrfahrt auf dem Ozean."
Er spricht's und holt in schneller Eile
Mir vom Altar mit eigner Hand
415 Der mächt'gen Vesta heil'ge Säule,
Den Priesterschmuck, den ew'gen Feuerbrand.

Und draußen hört man schon ein tausendstimmig Heulen
Mit wachsendem Getön die bangen Lüfte teilen,
Es dringt der Waffen eisernes Gebrause
420 Bis zu Anchisens, meines Vaters, Hause,
Das hinter Bäumen einsam sich verlor;
Es donnert aus dem Schlummer mich empor,
Den höchsten Standort wähl' ich mir im Hause
Und stehe da mit offnem Ohr.

425 So fallen Feuerflammen ins Getreide,
Gejagt vom Wind, so stürzt der Wetterbach
Sich rauschend nieder von des Berges Heide;
Zertreten liegt, so weit er Bahn sich brach,
Der Schweiß der Rinder und des Schnitters Freude,
430 Und umgerißne Wälder stürzen nach;
Es horcht der Hirt, unwissend, wo es dröhne,
Vom fernen Fels verwundert dem Getöne.

Jetzt lag es kund und aufgetan,
Wie Danaer auf Treu und Glauben halten!
435 Das Truggeweb' sieht man jetzt schrecklich sich entfalten:
Schon liegt, besiegt vom prasselnden Vulkan,
Deiphobus' erhabne Burg im Staube,
Schon wird Ukalegons, ihr Nachbar, ihm zum Raube,
Und des sigäischen Sundes Flut
440 Scheint wider von des Feuers Glut.

Von lautem Kriegsgeschrei erzittern jetzt die Zinnen,
Und schrecklich schmettert des Achaiers Horn.
Sinnlos bewaffn' ich mich. Bewaffnet, was beginnen?
Ein Heer zu sammeln schnell, treibt mich der edle Zorn,
445 Und mit der Freunde Schar die Feste zu gewinnen.
Verzweiflung selbst ist des Entschlusses Sporn.
„Will", ruf' ich aus, „das Schicksal mit uns enden,
So stirbt sich's schön, die Waffen in den Händen."

Indem seh' ich, entflohn der Feinde Pfeilen,
450 Den Priester des Apoll bei mir vorüber eilen;
Die überwundnen Götter in der Hand,
Am Arm den kleinen Sohn, flieht er betäubt zum Strand.
„Halt," rief ich, „o halt an, mich zu belehren,
Mein Panthus, was beschließt das zürnende Geschick?
455 Welch festes Schloß wird uns noch Schutz gewähren?"
Da gibt er seufzend mir zurück:

„Der Tage letzter ist vorhanden,
Gekommen ist die unabwendbar böse Zeit;
Einst gab es Teukrer, Troja hat gestanden,
460 Und seines Ruhmes Schimmer strahlte weit.
Der grimme Zeus gab alles dem Argeier,
Der waltet jetzt in der entflammten Stadt;
Bewaffnete ergießt das Ungeheuer,
Und Sinon schürt die Glut, frohlockend seiner Tat.

465 Und durch die zweifach offnen Tore wogen
Schon Tausende und Tausende einher,
Als aus dem räumigen Mycene nie gezogen;
Es stehen andre mit gestrecktem Speer,
Mordlustig hingepflanzt auf engen Wegen;
470 Des Eisens Blitz starrt jeder Brust entgegen,
Kaum tun die ersten Wachen Widerstand
Und wagen das Gefecht mit ungewisser Hand."

Von diesen Reden feurig aufgefodert
Und fortgezogen von der Götter Macht,
475 Flieg' ich dahin, wo's höher, heller lodert,
Der Donner stürzender Paläste kracht,
Wo vom Geschrei und vom Geklirr der Eisen
Die Luft erbebt, wohin die Furien mich reißen;
Der günst'ge Mond gibt mir den trefflichen Epyt
480 Und Ripheus' Stärke zu Begleitern mit.

Dymas und Hypanis beseelen gleiche Triebe,
Auch Mygdons Sohn Koröbus folgt dem Zug,
Den für Kassandra die unsel'ge Liebe
Verhängnisvoll zu Trojas Ende trug.
485 Dem Vater seiner Braut bracht' er hilfreiche Scharen
Und glaubte nicht dem warnungsvollen Laut,
Nicht den verkündigten Gefahren
Im Mund der gottbeseelten Braut.

„Wohlan," beginn' ich zu der kampfbegier'gen Jugend,
490 „Ihr Herzen, jetzt umsonst voll Heldentugend!
Gewichen sind, ihr seht's, aus allen ihren Sitzen
Die Götter, welche Troja schützen.
Treibt euch der Mut, dem kühnen Führer nachzugehn,
Kommt, der entflammten Troja beizustehn,
495 Kommt mit mir, kommt und fechtend endigt euer Leben!
Besiegte rettet nichts, als Rettung aufzugeben."

Entflammet durch dies Wort ist ihres Eifers Glut,
Und Wölfen gleich, die durch den Nebel spürend schleichen,
Herausgestachelt von des Hungers Wut,
500 Mit trocknem Gaum erwartet von der Brut,
Geht's zum gewissen Tod durch Schwerter und durch Leichen.
Der hohlen Nacht furchtbare Schatten streichen
Rings durch die Straßen; unser kühner Mut
Verschmäht, aus Trojas Mitte zu entweichen.

505 O Nacht des Grauens, welcher Mund
Spricht deine Schrecken aus, die Todesnot der Meinen!
Wer macht die Opfer, die du würgtest, kund —
Wo nehm' ich Tränen her, sie zu beweinen!
Sie fällt, die hohe Stadt, seit grauem Altertum
510 Gewohnt, zu herrschen und zu siegen.
Auf Straßen, Schwellen, selbst im Heiligtum
Der Götter sieht man Totenkörper liegen.

Doch glaube nicht, daß nur trojanisch Blut
Der Nächte schrecklichste getrunken.
515 Auch meines Volks erstorbner Mut
Glimmt auf in manchem Heldenfunken,
Und dann fließt auch des Siegers Blut.
Der Angst, der Qual, des Jammers Stimmen spalten
Des Hörers Ohr, wo nur das Auge ruht,
520 Des Todes schrecklich wechselnde Gestalten!

Von Feinden warf zuerst mit einer großen Schar
Androgeos sich uns entgegen.
Sein Irrtum stellt in uns der Freunde Heer ihm dar.
„Auf, Brüder, eilt!" ruft er. „Woher so spät, ihr Trägen?
525 Die andern tragen schon das ganze Pergam fort,
Ihr habt erst jetzt den Schiffen euch entrissen?"
Kaum endigt er, so sagt ihm ein verdächtig Wort,
Daß Feindeshaufen ihn umschließen.

Sein Fuß erstarrt, und auf den Lippen stirbt die Stimme.
530 So zittert, wer, in Dornen tief versteckt,
Die Natter unverhofft mit rauhem Fußtritt weckt;
Ihr blauer Hals schwillt an, mit gift'gem Grimme
Knirscht sie empor, und bleich flieht er zurück.
So wendet bei geschärftem Blick
535 Androgeos erschrocken um. Wir dringen
In seine dichte Schar, es mischen sich die Klingen.

In Troja fremd und halb von Furcht entseelt, erliegen
Sie unserm Arm. Den Anfang krönt das Glück.
„Auf, Freunde!“ ruft erhitzt von diesen ersten Siegen
540 Koröbus, voll von Mut. „Es zeigt uns das Geschick
In diesem Zufall selbst den Weg zum Leben.
Vertauscht den Schild! Den griech'schen Helm aufs Haupt!
List oder Kraft — was wäre Feinden nicht erlaubt?
Die Toten werden Waffen geben.“

545 Er spricht's, und schleunig weht auf seinem Haupt
Des fremden Helmes Busch, Androgeos geraubt.
Er eilt, des Schildes Zierde zu vertauschen,
Und läßt ein griechisch Schwert von seinen Hüften rauschen.
Ihm folgt die ganze Jugend und umhängt
550 Sich schnell die frisch gemachte Beute.
So stürzen wir, mit Danaern vermengt,
Doch ohne unsern Gott! zum Streite.

Begünstigt von der blinden Nacht,
Gelingt uns manche heiße Schlacht,
555 Und mancher Grieche fällt von unsern Streichen.
Schon fliehn sie scharenweis, dem drohenden Geschick
Am sichern Bord der Schiffe zu entweichen;
Bis in des Rosses Bauch scheucht sie die Furcht zurück.
Ach niemand schmeichle sich, im Dünkel großer Taten,
560 Der Götter Gnade zu entraten!

Was zeigt sich uns! Selbst an Tritoniens Altar
Erkühnt man sich, Kassandra zu ergreifen.
Wir sehn mit aufgelöstem Haar
Die Tochter Priams aus dem Tempel schleifen;
565 Zum tauben Himmel fleht ihr glühend Angesicht,
Denn, ach! die Fessel klemmt der Jungfrau zarte Hände.
Koröbus' Wahnsinn trägt es nicht,
Er sucht im Schlachtgewühl ein Heldenende.

Ihm stürzt in dichtgeschloßnen Gliedern
570 Die ganze Schar der Freunde nach;
Doch ach! von unsern eignen Brüdern
Kommt hier vom höchsten Tempeldach
Ein mördrisch Pfeilgewölk auf uns herabgeflogen.
Des Federbusches fremde Zier,
575 Der Schilde Zeichen, welche wir
Verwechselt, hatte sie betrogen.

Die Priesterin uns abzuringen
(Verraten hat uns längst der Sterbenden Geschrei),
Umstürmt uns der Dolopen Schar. Es dringen
580 Mit Ajax die Atriden selbst herbei.
So wenn im Sturme sich die Winde heulend schlagen,
Der wilde Süd, des Nordes rauhe Macht,
Der mut'ge Ost, auf Titans raschem Wagen,
Es rauscht des Meeres Grund, des Waldes Eiche kracht.

585 Jetzt sehn wir noch, zu ganzen Heeren,
Die unsrer Waffen glücklicher Betrug
Vor kurzem noch im finstern Dunkel schlug,
Von ihrer Flucht zurückekehren.
Ihr schneller Blick erkennt in dunkler Schlacht
590 Des Helmes List, der Schilde falsche Zeichen.
Jetzt muß der Augen Wahn dem Klang der Stimmen weichen,
Jetzt siegt des Feindes Übermacht.

Es fällt zuerst, von Peneleus durchstochen,
Koröbus an Tritoniens Altar.
595 Es fällt, der das Gesetz der Tugend nie gebrochen,
Ripheus, der Redlichste, den Ilium gebar.
Die Götter richteten nicht so! Von Freundesstreichen
Liegt Hypanis, liegt Dymas hingestreckt;
Und kann der Priesterschmuck, der dich, o Panthus, deckt,
600 Kann selbst dein schuldlos Herz die Himmlischen erweichen?

Bezeugt mir's, Trojas heil'ge Trümmer,
Du Flammengrab, das meine Stadt verschlang,
Daß ich an jenem Schreckenstage nimmer
Mich feig entzogen des Gefechtes Drang,
605 Und, war's mein Los, an jenem Tag zu enden,
Daß ich's verdient mit meinen Würgerhänden!
Jetzt wich ich der Gewalt, mir folgt, für Alter laß,
Iphyt und, schwer von Wunden, Pelias.

Zu Priams Burg ruft uns der Stimmen laut'ster Hall.
610 Als ras'te nirgends sonst der Streitenden Gedränge,
Nicht durch ganz Ilium der Waffen wilder Schall,
Erblick' ich hier ein fürchterlich Gemenge,
Des Andrangs Ungestüm, ergrimmten Widerstand.
Den Feind seh' ich die hohen Dächer stürmen
615 Und mit der Schilde dichtgeschloßnem Band
Sich furchtbar vor den Eingang türmen.

Ich sehe Leitern an die Mauern legen,
Entschlossen klimmt der trotz'ge Sieger nach,
Die Linke hält den Schild der Pfeile Sturm entgegen,
620 Fest klammert sich die Rechte an das Dach.
Beschäftigt ist mein Volk, die Türme abzutragen,
Und mit den Trümmern wird der Stürmende bedroht —
Die letzte Zuflucht ihrer Not,
Wenn alles, alles fehlgeschlagen!

625 Herabgestürzt seh' ich die übergold'ten Zinnen,
Denkmäler alter königlicher Pracht.
Mit bloßem Schwert wird jeder Weg nach innen
Von einer dichten Schar Dardanier bewacht.
Ein frischer Mut lebt auf in unsern Seelen,
630 Der schwerbedrängten Burg des Königs beizustehn,
Mit Stärke Stärke zu vermählen
Und der Besiegten Mut mitstreitend zu erhöhn.

Noch führten zum Palast, der Menge unbekannt,
Geheime abgelegne Türen,
635 Durch deren nie entdecktes Band
Die Zimmer ineinander sich verlieren.
Oft hatte, frei von des Gefolges Zwang,
Andromacha in Trojas schönen Tagen
Auf diesem unbemerkten Gang
640 Zum frohen Ahn den Enkel hingetragen.

Mich bringt er jetzt zum höchsten Dach hinauf,
Von wo die Teukrier mit segenleeren Händen
Verlorne Pfeile niedersenden.
Zum gähen Turm verfolg' ich meinen Lauf,
645 Der übers Dach empor zum Sternenhimmel schreitet;
Ganz Ilium liegt vor mir ausgebreitet,
Der feindlichen Gezelte ganzes Heer,
Das ganze schiffbedeckte Meer.

Von Tod umringt zerreißen wir voll Mut
650 Der Decke schon gewichne Fugen
Und schleudern sie auf der Achiver Flut
Mit samt den Pfeilern, die sie trugen.
Herunter stürzen sie mit donnerndem Gekrach,
Und weh den Stürmenden, die sich darunterstellten!
655 Doch frische Krieger dringen nach,
Der Streit brennt fort, und alle Waffen gelten.

Als wollt' er jeden Feind zermalmen,
Pflanzt Pyrrhus sich im Glanz der Rüstung vor das Tor,
Der Schlange gleich, genährt von bösen Halmen,
660 Die giftgeschwollen schlief im eisbedeckten Moor
Und neuverjüngt jetzt von sich streift die Schale,
Den glatten Leib im Reif zusammenringt,
Sich mit erhabner Brust aufbäumt zum Sonnenstrahle
Und dreier Zungen Blitz im Munde schwingt.

665 Dicht an ihm steht der hohe Periphas,
Nächst dem Automedon, Achillens Wagenwender,
Es drängt sich Skyros' Jugend an den Paß,
Und nach dem Giebel fliegen Feuerbränder.
Vom Angel haut er selbst das erzbeschlagne Tor,
670 Und alle Bänder stürzt des Beiles Schwung zu Grunde,
Leicht wird das Holz durchbohrt, das seinen Schirm verlor,
Und weitgeöffnet klafft des Tores Wunde.

Des innern Hauses weiter Hof, die Schar
Der Trojer, die den Eingang hüten,
675 Der alten Könige geheimste Säle bieten
Dem überraschten Blick sich dar,
Und aus den innersten Gemächern dringet
Der Männer Schrein, der Weiber jammernd Ach,
Die ganze Wölbung hallt das Klaggeheule nach,
680 Das in den Wolken widerklinget.

Man sieht der Mütter Heer die weite Burg durchschweifen,
Zum letzten Lebewohl die Säulen noch umgreifen
Und küssen den empfindungslosen Stein.
Ganz mit des Vaters Trotz bricht Pyrrhus schon herein.
685 Ihn hält kein Schloß, die Türe liegt in Trümmern,
Vom Widder eingerannt, Gewalt macht Bahn,
Tod ist der erste Gruß — so fluten sie heran,
Von Waffen rauscht's in allen Zimmern.

So wütet nicht der hochgeschwollne Bach,
690 Der schäumend seinen Damm durchbrach,
Der Felsen Kerkerwand mit wildem Grimm durchhauen.
Er stürzt ins Feld mit trüber Wogen Kraft,
Der Herden Schar auf den ertränkten Auen
Wird mit den Hürden fortgerafft.
695 Ich selbst sah, Mord im Blick, den Achilliden
Am Eingang stehn und bei ihm die Atriden.

Ich sah auch Hekuba, sah ihre hundert Töchter,
Sah Priam selbst an den Altar gestreckt,
Den Vater blühender Geschlechter,
700 Noch mit dem Blut der Opfer frisch befleckt.
Es tritt der Feind die Saat von funfzig Ehen,
Der Enkel schöne Hoffnung in den Staub,
Die goldne Säule stürzt, behangen mit Trophäen,
Und was dem Brand entging, das wird des Würgers Raub.

705 Mitleidig, Fürstin, wirst du fragen,
Wie König Priam seine Tage schloß?
So wisse denn: Kaum hört' er Trojens Stunde schlagen
Und sah den Feind, der durch die Pforten sich ergoß,
So eilt' er, sich den Panzer anzuschnallen,
710 Der die entwöhnten Glieder niederzog,
Umhängt das Schwert, das längst der Scheide nicht entflog,
Und stürzt zur Schlacht, als Fürst zu fallen.

Es stieg in des Palastes mittlerm Raume
Ein hoher Altar in des Äthers Plan,
715 Ihn fächelte von einem alten Lorbeerbaume
Die nachbarliche Kühlung an.
Gleich scheuen Tauben, die das donnerschwüle Wetter
Zusammentrieb, lag dorten Hekuba
Mit allen Töchtern knieend da
720 Und schloß in ihren Arm die unerweichten Götter.

Jetzt sah sie den Gemahl, bereit zur Gegenwehr,
Im jugendlichen Schmuck der Waffen sich bewegen.
„Unglücklicher, wohin?“ ruft sie ihm bang entgegen,
„Was für ein Wahnsinn reichte dir den Speer?
725 Und wäre selbst mein Hektor noch zugegen,
Jetzt helfen Schwert und Lanzen uns nicht mehr.
Hieher tritt! Dieses Heiligtum schützt alle,
Wo nicht, vermählt uns doch im Falle!“

Sie sprach's und zog ihn zu sich hin und ließ
730 Im Priesterstuhl den Greis sich niedersetzen;
Da kam, von Pyrrhus' mörderischem Spieß
Durchbohrt, sein Sohn Polit, bluttriefend, voll Entsetzen,
Der Feinde Haufen durch, den weiten Bogengang
Daher gerannt. Sein Blick sucht in der öden Leere
735 Der weiten Zimmer Schutz; den schon gewissen Fang
Verfolgt Neoptolem mit mordbegier'gem Speere.

Schon hascht ihn sein furchtbarer Arm,
Und über ihm sieht schon den Stahl der Vater schweben;
Noch flieht er bis zu Priams Fuß, und warm
740 Entquillt in Strömen Bluts das junge Leben.
Nicht länger schweigt das Vaterherz;
Obgleich verurteilt von des Mörders Grimme,
Erhebt er fürchterlich des Zornes Donnerstimme
Und heult in diese Worte seinen Schmerz:

745 „Für diese Freveltat, für diesen bittern Hohn,
Für dies verfluchenswürdige Erkühnen,
Wenn noch Gerechtigkeit wohnt auf der Götter Thron,
Erwarte dich, wie solche Taten ihn verdienen,
Dich, Ungeheu'r, ein grausenvoller Lohn!
750 Dich, dich, der mit verruchtem Bubenstücke,
Mit dem erwürgten lieben Sohn
Gefoltert hat die väterlichen Blicke!

So wahrlich hielt's mit seinem Feinde nicht
Achill, den du zum Vater dir gelogen:
755 Es ehrte mit errötendem Gesicht
Der Held mein Alter und der Liebe Pflicht,
Als ich zu ihm, ein Flehender, gezogen.
Er weigerte mir Hektors Leichnam nicht,
Des Toten Feier würdig zu begehen,
760 Und ließ mich Troja wiedersehen."

Mit diesen Worten schleudert er den Schaft,
Der ohne Klang der schwachen Hand enteilet
Und, aufgefangen von des Gegners Kraft,
Des Schildes Spitze kaum zerteilet.
765 „Geh denn," erwidert Pyrrhus ihm voll Hohn,
„Sag' dem Achill, wie sehr ihn meine Taten schänden!
Verklage dort den tiefgesunknen Sohn,
Jetzt aber stirb von meinen Händen!"

Er reißt den Zitternden, dies sagend, zum Altare,
770 Der noch vom Blut des Kindes raucht,
Faßt mit der linken Hand die silbergrauen Haare,
Indes die Rechte tief sich in den Busen taucht.
So endigt Priamus. Sein Aug' sah Troja brennen,
Die über Asien den Zepter ausgestreckt —
775 Jetzt ein gigant'scher Rumpf, am Meeresstrand entdeckt,
Es fehlt das Haupt, und niemand kann ihn nennen.

Jetzt wird zum erstenmal von Furcht mein Herz erfüllt.
Des alten Königs letztes Blassen
Weckt mir des eignen teuren Vaters Bild,
780 Zeigt mir mein Haus im Schutt, Gemahlin, Kind verlassen;
Ich spähe rings um, wer mir folgen kann —
Ach, matt vom Streit sind alle längst verschwunden,
Hier hatten sie vom Turm den kühnen Sprung getan,
Dort in den Flammen ihren Tod gefunden.

785 So war ich denn der einzig übrige von allen,
Als meinem Blick, der durch die Gegend fleugt,
Des Brandes heller Schein in Vestas Tempelhallen
Die Tochter Tyndars sprachlos sitzend zeigt.
Der Griechen Furie, der Phrygier Verderben,
790 Bang, durch des Gatten strenges Strafgericht,
Bang, durch der Teukrier gerechte Wut zu sterben,
Barg sie im Heiligtum ihr bleiches Angesicht.

Mein Zorn entbrennt; es reißt mich hin, sie zu durch-
bohren,
Zu rächen mein zerstörtes Vaterland.
795 Was? Troja setzte sie in Brand
Und zöge prangend ein in Lacedämons Toren,
Die Teukrer hinter sich in sklavischem Gewand?
Sie sähe Gatten, Kinder, Eltern, Vaterland?
Sie dürfte mit das Siegesfest begehen?
800 Nein! das wird nimmermehr geschehen!

Mag's sein, daß des gestraften Weibes Blut
Des Mannes Schwert entehrt, den leichten Sieger schändet,
Genug, ich sättige der Rache heiße Glut,
Der Frevel wird gestraft, gerächt der Freunde Blut
805 Und eine Schuldige dem Orkus zugesendet.
So sprach aus mir des eiteln Grimmes Wut,
Als plötzlich, schön, wie sie sich nimmer mir gezeiget,
Der Mutter Glanzgestalt sich zu mir neiget.

Ganz Göttin, ganz umflossen von dem Lichte,
810 Worin sie steht vor Jovis Angesichte,
Durchschimmerte ihr Glanz die Dunkelheit:
„Von welcher Wut, mein Sohn, von welcher Wunde
Entbrennt dein Herz?" ertönt's von ihrem Rosenmunde,
Indem ihr Arm zu stehen mir gebeut.
815 „Wohin mit diesen wütenden Gebärden?
Was soll aus deiner Mutter werden?

Du willst nicht lieber sehn, ob dein Askan noch lebt,
Wo du des Vaters graues Haupt verlassen,
In welchen Nöten jetzt dein Weib Kreusa schwebt,
820 Die der Achaier Schwärme rings umfassen,
Längst, ohne mich, ein Raub des Feuers oder Schwerts?
Nicht die spartan'sche Helena laß büßen,
Nicht Paris klage an. Da! zürne himmelwärts!
Die Götter sind's, die Trojas Fall beschließen!

825 Blick' auf! Der Nebel sei zerstreut,
Der noch mit Finsternis dein sterblich Aug' umhüllet;
Doch werde streng von dir erfüllet,
Was deine Mutter dir gebeut.
Du siehst, wie Qualm und Rauch in schwarzen Fluten
steiget,
830 Siehst Schutt auf Schutt und Stein auf Stein gehäuft —
Das ist Neptun, der Trojas Feste schleift
Und mit dem Dreizack ihre Mauern beuget.

Am Skäertor siehst du Saturnia,
Die Unbarmherzige, in rauhem Eisen blinken,
835 Siehst von den Schiffen sie stets neue Feinde winken;
Auf Pergams Turm siehst du Tritonia,
In ihrer Hand der Gorgo Schrecknis, blitzen;
Du siehst — o fliehe, fliehe, teurer Sohn! —
Des Himmels König selbst auf Idas düsterm Thron
840 Den Feinden Kräfte leihn, die Himmlischen erhitzen.

Gib auf die eitle Gegenwehr!
O säume nicht, noch zeitig zu entrinnen,
Noch unverletzt wirst du dein Haus gewinnen;
Ich bin mit dir." — Sie sprach's, und Nacht war um mich her,
845 Und mir erschienen, mit des Grimmes Falten,
Der hohen Götter feindliche Gestalten;
Verwüstung, Einsturz, Grausen um und um,
In Asche sank vor mir ganz Ilium.

So, wenn der Pflüger Schar auf hoher Bergesheide
850 Der Äxte mörderische Schneide
Auf den bejahrten Stamm der wilden Esche zückt:
Sie murrt erzürnt herab, die schwanke Krone nickt,
Erschüttert rauscht der dichtbelaubte Wipfel,
Bis, von der Wunden Macht besiegt,
855 Sie ächzend sich herunter wiegt
Und sich zermalmend wälzt von des Gebirges Gipfel.

Jetzt eil' ich fort. Durch Flammen, Schwert und Leichen
Führt unbeschädigt mich ein Gott, es weichen
Die Lanzen vor mir aus, das Feuer macht mir Bahn.
860 Schon hab' ich mich zur Wohnung durchgeschlagen;
Mit dem verehrten Vater fang' ich an,
Ihn will ich rettend erst auf das Gebirge tragen —
Umsonst bestürmt ihn seines Sohnes Flehn,
Mit Troja will er untergehn.

865 „Ihr andern," ruft er aus, „in deren festen Brüsten
Der Jugend üppige Gesundheit glüht,
Spart euch für beßre Tage — flieht!
War's mir von Zeus bestimmt, des Lebens Rest zu fristen,
So war er Gott genug, den Flammen selbst zum Hohn,
870 Ein Haus mir zu verleihn. Genug, daß einmal schon
Dies graue Haupt den Fall Dardaniens betrauert,
Genug, daß es ihn einmal überdauert!

So will ich es. Jetzt, Kinder, nehmt
Den letzten Abschied von Anchisen.
875 Den Weg zum Tode find' ich selbst, es schämt
Der Feind sich nicht, mein Blut mitleidig zu vergießen,
Er zieht mich aus, gleichviel, begraben oder nicht!
Die Götter hassen mich — wozu noch länger tragen
Des siechen Lebens lastendes Gewicht,
880 An Taten leer, seitdem mich Jovis Blitz geschlagen!"

Er sprach's, und unbeweglich blieb er stehn,
Ihn beugt nicht unser heißes Dringen,
Nicht seines Enkels, nicht Kreusens Händeringen,
Nicht unsrer Tränen Macht, die strömend zu ihm flehn,
885 Durch solchen Trotz doch nicht den Tod herbei zu rufen,
Nicht uns, uns alle, mit in seinen Fall zu ziehn:
Er bleibt auf seinem Nein und weicht nicht von den Stufen,
Aufs neu muß ich dem Tod entgegenfliehn.

Denn, Götter, welche Wahl ward mir gegeben!
890 „Dich, Vater, ließ' ich fliehend hinter mir?
Solch grausames Begehren kam von dir?
Ist's Jovis Schluß, soll nichts die Heimat überleben,
Beharrest du darauf, daß uns derselbe Tod
Vereinige, wohlan, der Wunsch ist zu erhören.
895 Schon naht, von Priams Blut und seines Sohnes rot,
Neoptolem, bereit, der Opfer Zahl zu mehren.

Und darum führtest du durch Schwert und Feuer,
Erhabne Mutter, deinen Sohn? Ich soll den Feind
Auch hier noch wüten sehn, soll alles, was mir teuer
900 Und teuer ist, in einem Fall vereint,
An seinem Speere sich verbluten sehen?
O Waffen, Waffen her! Der letzte Tag bricht an,
Laßt uns aufs neu dem Feinde stehen:
Nicht ungerochen stirbt, wer männlich fechten kann!"

905 Sogleich gürt' ich das Schwert mir um den Leib,
Und in des Schildes Griff muß sich die Linke fügen.
So geht's zum Tor. Ach, hier seh' ich mein teures Weib,
Den Kleinen zu mir neigend, vor mir liegen.
„Zum Tod gehst du," ruft sie, „so nimm auch uns mit fort!
910 Doch hoffst du Rettung noch von deinen Heldenarmen,
So bleib und schütze diesen Ort —
Was wird aus uns? Wer wird der Deinen sich erbarmen?"

So ruft sie heulend und erfüllt
Das ganze Haus mit ihren Schmerzen,
915 Als unverhofft, da wir den kleinen Julus herzen,
Dem überraschten Blick ein Wunder sich enthüllt.
Sieh! Von des Knaben Scheitel quillt
Hellleuchtend eine Feuerflocke,
Sie wächst, indem sie niederfällt, und mild
920 Durchkräuselt sie die unversehrte Locke.

Schnell schütteln wir sie weg und eilen, für Askan
Besorgt, die heil'ge Glut mit Wasser zu ersticken;
Anchises aber streckt die Hände himmelan
Und dankt hinauf mit freudehellen Blicken:
925 „Jetzt endlich, großer Zeus, sind wir erhört!
O blick', wenn anders Bitten dich bewegen,
Mit Huld auf uns herab und, sind wir's wert,
Verleih uns Schutz, bekräft'ge diesen Segen."

Er spricht es, und zur Linken kracht
930 Ein lauter Donnerschlag. In schönem Strahlenbogen
Kommt durch die weit erhellte Nacht
Ein funkelndes Gestirn geflogen;
In unserm Zenith stieg es auf und zog
Die Silberfurche hin nach Idas Triften,
935 Den Weg uns zeigend, den es flog —
Die ganze Gegend raucht von Schwefeldüften.

Von dieser Zeichen Macht besiegt
Rafft sich Anchises auf und betet zu dem Sterne.
„Fort," ruft er, „fort, die Zeit ist kostbar, fliegt,
940 Führt mich von dannen, sei's auch noch so ferne.
Euch, Götter, die dies Zeichen uns gesandt,
Vertrau' ich dieses Kind, vertrau' ich diese beiden:
In eurer Obhut steht das Vaterland.
Jetzt komm, mein Sohn, ich folge dir mit Freuden."

945 Und lauter, immer lauter hört man schon
Des Brandes nahe Feuerflammen krachen.
„Auf, Vater," ruf' ich, „auf! Ich trage dich, den Schwachen,
Leicht drückt des Vaters teure Last den Sohn.
Was nun auch kommen mag, wir teilen Tod und Leben,
950 Die Hand will ich dem Kleinen geben,
In ein'ger Ferne folgt Kreusa still.
Ihr Knechte merkt, was ich verkünden will.

Gleich vor der Stadt steht ihr an einem Felsenhange,
Den ein verlaßner Cerestempel schmückt,
955 Daneben ein Zypressenbaum — seit lange
Mit Andacht von den Vätern angeblickt.
Dort treffen wir uns in verschiednen Scharen!
Du, Vater, wirst die Heiligtümer wahren —
Wie dürfte sie, noch nicht genetzt von frischer Flut,
960 Berühren diese Hand voll Blut!“

Sogleich wird ein Gewand den Schultern umgehangen,
Vom Rücken wallt noch eine Löwenhaut;
Ich neige mich, die Last des Vaters zu empfangen,
Der Rechten wird mein Julus anvertraut,
965 Der neben mir mit kürzern Schritten eilet;
Und hinter unserm Rücken weilet,
Zu hintergehn den lauernden Verdacht,
Kreusens Schritt — So fliehn wir durch die Nacht.

Wie oft auch sonst im wildesten Gemenge
970 Der Schlacht mein Busen unerschüttert blieb,
Wie wenig mir der Feinde furchtbarstes Gedränge
Die Röte von den Wangen trieb —
Jetzt machte jeder Laut mich beben,
Mir schauerte vor jedes Lüftchens Zug,
975 Besorgt für des Begleiters Leben,
Bang für die Bürde, die ich trug.

Schon sehn wir uns mit raschen Schritten
Unfern dem Tore, frei von Feinds Gewalt,
Als ein Geräusch von Menschentritten
980 In die erschrocknen Ohren schallt,
Und nahe hinter uns im Dunkeln
Sah meines Vaters Schrecken Schilde funkeln
Und blank geschliffne Helme glühn.
„Sie sind's,“ ruft er, „o laß uns eilends fliehn!“

985 Noch heute weiß ich nicht, welch feindliches Geschick
Den Mut mir nahm, die Sinne mir verwirrte
In diesem unglücksvollen Augenblick.
In unwegsame Gegenden verirrte
Mein Fuß — ach hielt ein Gott Kreusen mir zurück?
990 Verlor sie sich auf unbekannten Pfaden?
Blieb sie ermattet stehn? Ich hab' es nie erraten;
Verschwunden war sie ewig meinem Blick!

Und erst, als am bezeichneten Altar
Versammelt waren alle Seelen,
995 Ward ich den schrecklichen Verlust gewahr,
Sah ich von allen sie allein uns fehlen.
Wen im Olymp schalt nicht mein blutend Herz,
Wen klagt' mein Grimm nicht an auf Tellus' weitem Runde!
Was war mir gegen diesen Schmerz
1000 Des Reiches Fall und Trojas letzte Stunde!

In der Gefährten treuer Hand
Verlass' ich Julus und Anchisen
Und unsrer Götter heil'ges Pfand;
Im Tal wird ihnen Zuflucht angewiesen.
1005 Ich selber wende mit dem blanken Stahl
Zur Stadt zurück. Gält's auch, ganz Troja zu durchspähen,
Mein Schluß steht fest, der Schrecken ganze Zahl
Und jegliche Gefahr von neuem zu bestehen.

Erst eil' ich nach dem Tor, das Rettung uns gewährt,
1010 Und meiner Tritte Spur muß mir den Rückweg zeigen.
Mir graut bei jedem Schritt, es schreckt mich selbst das Schweigen.
Vielleicht, daß sie zur Wohnung umgekehrt,
Drum eil' ich hin, was dort mich auch bedrohe.
Hier herrscht bereits der Feind; vom Wind gegeißelt wehn
1015 Die Flammen schon bis an des Giebels Höhn,
Zum Himmel schlägt die fürchterliche Lohe.

Des Königs Burg wird jetzt aufs neu von mir besucht.
Hier hüten Phönix und Ulyß, von allen
Achaiern auserwählt, in den geräum'gen Hallen,
1020 Wo Junos Freiheit ist, des blut'gen Raubes Frucht.
Hier seh' ich unter Trojas reichen Schätzen,
Dem Feuer abgejagt, der Tempel goldne Zier;
In langen Reihn gelagert seh' ich hier
Der Mütter bleiches Heer, die Kinder voll Entsetzen.

1025 Kühn ließ ich durch die totenstille Nacht —
Verlorne Müh! — der Stimme Klang erschallen,
Ließ durch ganz Ilium den teuren Namen hallen;
In eiteln Suchen hab' ich Stunden hingebracht,
Als ein Gesicht, der ähnlich, die ich misse,
1030 Nur größer von Gestalt, als sie im Leben war,
Daher tritt durch die Finsternisse —
Mir graust's, der Atem stockt, zu Berge steigt mein Haar.

„Warum", ruft es mich an, „mit Suchen dich ermüden?
Wozu, geliebtester Gemahl,
1035 Des langen Forschens undankbare Qual?
Kreusens Schicksal hat ein Gott entschieden.
Nie, nie wirst du auf deinem irren Pfad
Von deiner Gattin dich begleitet sehen.
Dagegen setzt sich Jovis Rat,
1040 Der droben herrscht in des Olympus Höhen.

Ein Flüchtling wirst du lang' den Wogen dich vertrauen,
Bis dein geduld'ger Mut Hesperien erringt,
Durch dessen segenvolle Auen
Der lyd'sche Tiberstrom die stillen Fluten schlingt.
1045 Dir winkt an seinen lachenden Gestaden
Ein Thron und einer Königstochter Hand;
Drum höre auf, in Tränen dich zu baden
Um das zerrißne Liebesband.

Ich werde nicht der Griechen Städte steigen,
1050 Nicht jubeln sehn der Stolzen Vaterland,
Nicht vor den Griechinnen die Sklavenkniee beugen,
Ich, Dardans Enkelin, der Venus anverwandt!
Es hält bei Priams umgestürztem Throne
Der Götter hohe Mutter mich zurück.
1055 Leb' wohl! Dich grüßt mein letzter Blick!
Leb' wohl und liebe mich in unserm teuren Sohne!"

Auf meiner Zunge schwebt noch manches Wort,
Noch manchen Laut will ich von ihren Lippen saugen —
In dünne Lüfte war sie fort,
1060 Ihr folgen weinend meine Augen;
Dreimal will ich in ihre Arme fliehn,
Dreimal entschlüpft das Bild dem feurigen Berühren
Gleich leichten Nebeln, die am Hügel ziehn,
Ein Traum, den Titans Pferde rasch entführen.

1065 Schnell wend' ich jetzt — der Tag fing an, zu grauen —
Zu den Gefährten um. Verwundert fand ich hier
Ein neues großes Heer von Jünglingen und Frauen,
Des Elends Kinder! gleichgesinnt mit mir,
Auf fremdem Strand sich anzubauen.
1070 Entschlossen strömten sie mit Hab und Gut herbei,
Bereit, durch welche Fluten es auch sei,
Sich meiner Führung zu vertrauen.

Der Stern des Morgens stieg empor
Auf Idas hoher Wolkenspitze
1075 Und leuchtete der Sonne Wagen vor.
Gesperrt hielt der Achaier jedes Tor;
Und nirgends Hoffnung mehr, die väterlichen Sitze
Zu retten von der Feinde Flut.
Ich weiche dem Geschick. Die Schultern beugen
1080 Sich unter meines Vaters Last; mit Mut
Raff' ich mich auf, den Ida zu besteigen.

Dido.

Freie Übersetzung des vierten Buchs der Aeneide.

Doch lange schon im stillen Busen nährt
Die Königin die schwere Liebeswunde;
Ergriffen tief hat sie des Mannes Wert,
Des Volkes Glanz und seines Ruhmes Kunde.
5 An seinen Blicken hängt sie, seinem Munde,
Und leise schleichend an dem Herzen zehrt
Ein stilles Feuer; es entfloh der Friede,
Der goldne Schlaf von ihrem Augenlide.

Kaum zog Aurorens Hand die feuchte Schattenhülle
10 Vom Horizont hinweg, als ihres Busens Fülle
Ins gleichgestimmte Herz der Schwester überwallt.
„Ach, welche Zweifel sind's, die schlaflos mich durchbohren!
Geliebte, welcher Gast zog ein zu unsern Toren,
Wie edel! Welche männliche Gestalt!
15 Wie groß sein Mut! Sein Arm wie tapfer im Gefechte!
Gewiß, er stammt von göttlichem Geschlechte.

Durch welche Prüfung ließ das Schicksal ihn nicht gehn!
Gemeine Seelen wird das feige Herz verklagen —
Du hörtest, welche Schlachten er geschlagen!
20 Ja, könnte Liebe je in dieser Brust erstehn,
Seit mein Sichäus in das Grab gestiegen,
Und wäre mein Entschluß, mein Abscheu zu besiegen
An Hymens Banden — soll ich dir's gestehn?
Der einz'ge könnte schwach mich sehn.

25 Ja, Anna, ohne Rückhalt soll vor dir
Das Herz der Schwester sich erschließen!
Seitdem ein Brudermord Sichäus mir,
Der meine erste Liebe war, entrissen,
Seit meiner Flucht war dies der erste Mann,
30 Der meinem Herzen Neigung abgewann,
Der erste, sag' ich dir, der mich zum Wanken brachte:
Neu ist die Glut erwacht, die einst mich selig machte.

Doch eher schlinge Tellus mich hinab,
Mich schleudre Jovis Blitz hinunter zu den Schatten,
35 Zu des Avernus bleichen Schatten,
Hinunter in das ewig finstre Grab,
Eh' daß ich deine heiligen Gesetze,
Schamhaftigkeit, und meinen Eid verletze!
Er nahm mein Herz dahin, ihm war's zuerst geweiht,
40 Sein bleibt's in alle Ewigkeit."

Sie spricht's, und ihren Schoß betauen milde Zähren.
„O! über alles mir Geliebte!" gibt
Die Schwester ihr zurück. „Allein und ungeliebt
Willst du verblühn, den Kummer ewig nähren?
45 Die Wonne, die aus holden Kindern lacht,
Der Venus süße Freuden dir versagen?
Nach solchen Opfern, meinst du, fragen
Die Toten in des Abgrunds Nacht?

Und sei's! hat denn der vielen Freier einer
50 Dein kummerkrankes Herz zur Liebe je geneigt?
Von allen kriegerischen Fürsten keiner,
Die Afrika in seinem Schoß gezeugt.
Selbst der, vor dem die Libyer erbeben,
Den Tyrus längst gehaßt, selbst Jarbas konnt' es nicht;
55 Und einer Neigung willst du widerstreben,
Für die dein Herz so mächtig spricht?

Vergaßest du, wo du dich eingewohnet,
Daß ohne Zaum hier der Numider jagt,
Der unbezwungne Gätuler hier thronet,
60 Die Syrte dort die Landung dir versagt,
Hier unwirtbare Wüsten dich umgrausen,
Dort der Barcäer wilde Völker hausen,
Der Bruder selbst, des Habsucht du entflohn,
Und Tyrus' Waffen dich von Osten her bedrohn?

65 Glaub' mir, die Götter, die dich lieben,
Lucina selber war's, die an Karthagos Strand
Die Schiffe dieser Fremdlinge getrieben.
Welch eine Stadt seh' ich durch dieses Eheband,
Welch einen Thron, o Schwester, sich erheben!
70 Zu welchen strahlenvollen Höhn
Wird der Karthager Name schweben,
Wenn solche Helden uns zur Seite stehn!

Versöhne du nur erst der Götter Zorngericht
Durch frischer Opfer Blut. Die Fremdlinge zu halten,
75 Laß königlich des Gastrechts Fülle walten;
An Gründen, sie zu fesseln, fehlt es nicht:
Seht die zerbrochnen Schiff'! Seht, wie die Nebel rauchen,
Die See noch stürmt, Orion Regen zieht!"
So wußte die zur Glut den Funken aufzuhauchen —
80 Die Hoffnung naht, und das Erröten flieht.

Jetzt fragt sie das Geschick an blutigen Altären.
Dir, Phöbus, der das Künftige enthüllt,
Dir, städtegründende Demeter, quillt
Zweijähr'ger Rinder Blut, dir, Bromius, zu Ehren,
85 Vor allen, Juno, dir, der Ehen Schützerin.
Vor dem Altar sieht man die schönste aller Frauen,
Den Becher in der Hand, Karthagos Königin,
Des weißen Rindes Haupt mit heil'ger Flut betauen.

Bald geht sie vor der Götter Angesicht
90 An den noch dampfenden Altären auf und nieder,
Beschenkt die schon Beschenkten wieder
Und forscht, was rauchend noch das Eingeweide spricht.
Betörtes Sehervolk! Befreien
Gebet und Opfer wohl das schwerbefangne Herz?
95 Am innern Mark zehrt der verhehlte Schmerz
Und spottet eurer Träumereien.

Der Flammen unheilbare Pein
Treibt sie, die Tyrerstadt im Wahnsinn zu durcheilen.
So flieht die Hindin, die in Kretas Hain
100 Mit zwecklos abgeschoßznen Pfeilen
Der ferne Jäger traf. In ihrem Fleisch das Rohr
Des Todes, das der Feind verlor,
Betaut sie die durcheilten Felder
Mit ihrem Blut und Diktes finstre Wälder.

105 Jetzt führt sie durch Karthago ihren Gast,
Zeigt prahlend ihm der Mauern stolze Last
Und läßt vor seinem Blick die Größe Sidons prangen.
Ein flüchtiges Gespräch wird schüchtern angefangen,
Schnell reißt die Furcht es wieder ab. Kaum bricht
110 Der Abend ein, so winkt das Mahl; sie fodert
Von Trojens Fall aufs neu von ihm Bericht
Und nährt die Glut, die in dem Herzen lodert.

Trennt endlich sie der strenge Ruf der Nacht
Und winkt der Sterne sinkend Licht zum Schlummer,
115 So nährt sie einsam ihren Kummer,
Und sein verlaßnes Polster wird bewacht.
Abwesend hört sie ihn, verschlingt sie seine Züge,
Herzt in Askan des teuren Vaters Bild,
Ob sie vielleicht die Leidenschaft betrüge,
120 Die glühend ihren Busen füllt.

Der Türme hochgeführte Lasten
Erlahmen bald in ihrem muntern Lauf.
Kein Wall, kein Giebel steigt mehr auf,
Und tausend fleiß'ge Hände rasten.
125 Der Jugend müß'ger Arm entwöhnt sich von dem Speer,
Im Hafen tönt kein Hammer mehr,
Und unvollendet trauert das Gerüste,
Das prahlend schon die Wolken küßte.

Als Zeus' Gemahlin sie von Liebesflammen brennen
130 Und selbst des Rufes Stimme trotzen sah,
Begann sie so zur schönen Cypria:
„Glorwürdiges — man muß bekennen! —
Habt ihr vollbracht, du und dein wackrer Sohn!
Mit reichem Raub zieht ihr davon!
135 Ein wahres Heldenwerk, ein Weib zu überlisten!
Wert, daß zwei Götter sich mit ihrer Allmacht rüsten!

So scheint es doch, man habe meinen Sitzen
Und meiner Puner Treu nicht sonderlich getraut?
Doch wo das Ziel? Wozu in Kämpfen uns erhitzen?
140 Laß Friede sein, und Dido werde Braut.
Du hast's erreicht, sie liebt, sie rast von Liebesflammen.
Sei's denn. Sie werde dieses Phrygers Magd,
Dir sei der Tyrer Volk zum Mitgift zugesagt,
Wir beide schützen es zusammen."

145 Idalia durchdrang der Rede list'gen Sinn,
Das Reich Hesperiens, den Teukriern entrissen,
In Libyens Grenzen einzuschließen,
Und schlau erwidert ihr der Schönheit Königin:
„Wer wäre Tor genug, mit deiner Macht zu streiten
150 Und dein Erbieten feindlich zu verschmähn?
Nur müßte, was durch uns geschehn,
Das Glück zum guten Ende leiten.

Zu wenig bin ich selbst mit dem Geschick vertraut,
Doch wird es Jupiter gestatten,
155 Daß der Trojaner an den Tyrer baut,
Daß beide Stämme sich in eins zusammengatten,
Zu einem Volk vereint durch ew'gen Bund?
Du, seine Gattin, magst dich bittend an ihn wenden,
Neig' ihn durch deinen hochberedten Mund,
160 Ich will das übrige vollenden."

„Darüber laß Saturnien gewähren!"
Gibt ihr des Himmels Königin zurück.
„Doch, wie dies dringende Geschäft mit Glück
Zu enden sei, laß mich vor allem dich belehren.
165 Sobald der erste Morgen tagt
Und Titans Strahlen kaum die junge Welt bescheinen,
Führt in den nächstgelegnen Hainen
Die Liebestrunkene den Teukrer auf die Jagd.

Wenn das Geschwader nun auf flügelschnellen Rossen
170 Dahinschwebt, mit dem Garn das Wildgeheg umzäunt,
Send' ich von oben her, vermengt mit schwarzen Schlossen,
Ein Ungewitter ab; der ganze Himmel scheint
Im Wolkenbruch herabgeflossen,
Durch die zerrißnen Lüfte kracht
175 Mein Donner, und Gewitternacht
Trennt von dem Fürstenpaar die fliehenden Genossen.

In einer Grotte wird alsdann die Königin
Mit dem Trojaner sich zusammenfinden;
Dort werd' ich gegenwärtig sein und, bin
180 Ich deiner nur gewiß, auf ewig sie verbinden.
Dort kröne Hymen ihrer Herzen Bund!" —
Ihr winkt die andre zu mit hochzufriednen Blicken,
Ein Lächeln schimmert um der Göttin Mund,
Daß ihr's geglückt, die Feindin zu berücken.

185 Indes war Eos' leuchtendes Gespann
Aus blauer Wogen Schoß gestiegen.
Beim ersten Gruß der Göttin fliegen
Karthagos Pforten auf, es fluten Roß und Mann
In munterm Schwarm laut lärmend durch die Felder;
190 Das weite Garn, den Jagdspieß in der Hand,
Kommt der Massylier im Flug daher gerannt,
Es schnaubt der Doggen Spürkraft durch die Wälder.

Am Eingang des Palastes harrt
Der Königin, die noch am Putztisch säumet,
195 Der Puner Fürstenschar, und an den Stufen scharrt,
In Gold und Purpur prächtig aufgezäumet,
Das stolze Roß der edeln Jägerin
Und knirscht voll Ungeduld in die beschäumten Zügel.
Auf tun sich endlich des Palastes Flügel —
200 Umringt von Volk erscheint Karthagos Königin.

Ein tyrisch Oberkleid, geschmückt
Mit buntem Saum, umfließt die schönen Glieder;
Durch ihre Locken ist ein goldnes Netz gestrickt,
Vom Rücken schwankt der volle Köcher nieder,
205 Von goldnem Haken wird der Purpur aufgeknüpft.
Ihr folgt der Phryger Schar; mit kind'schem Jubel hüpft
Askan voraus, und, alle zu verdunkeln,
Sieht man Aeneen selbst im mittlern Reihen funkeln.

So wenn Apoll zu Delos' heim'schem Herd
210 Von seinem Wintersitz am Xanthus wiederkehrt —
Da lebt Gesang und Tanz! die festlichen Altäre
Umjauchzt der Agathyrsen bunte Schar,
Der Kreter, der Dryopen Heere.
Er selbst, den zarten Zweig des Lorbeers in dem Haar,
215 Durch dessen Wellen sich ein goldnes Band gezogen,
Steigt von des Cynthus Höhn, und ihn umrauscht der Bogen —

So majestätisch zog Aeneas jetzt heran.
Kaum hatte man der Berge Höhn erstiegen,
Kaum aufgescheucht das Wild auf unwegsamer Bahn,
220 So werfen Gemsen sich und wilde Ziegen
Im Sprung vom steilen Fels, und vom Gebirge fliegen
Durch der Gefilde weiten Plan
Der Hirsche scheue Herden, von den Wogen
Des aufgerührten Staubs den Blicken bald entzogen.

225 Den raschen Renner tummelt ab und auf
Askan im tiefen Tal, mit kindischem Vergnügen,
Bemüht, in vogelschnellem Lauf
Jetzt diesen, jenen dann wetteifernd zu besiegen.
Wie feurig lechzt sein junger Mut,
230 Zu treffen auf des Ebers Wut
Und einmal doch in diesem scheuen Haufen
Auf einen Löwen anzulaufen!

Indessen kracht des Himmels ganzer Plan
Von fürchterlichen Donnerschlägen,
235 Auf schwarzen Flügeln bringt ein heulender Orkan
Geborstner Wolken Flut, des Hagels finstern Regen.
Erschrocken fliehen auf zerstreuten Wegen
Die Punier, die Teukrer mit Askan,
In Klüften sich, in Höhlen einzuschließen,
240 Indem von Bergen schon sich Wetterbäche gießen.

In einer Felsenkluft, Elisa, findest du,
Mit dem Trojaner Fürsten dich zusammen,
Dem Bräutigam führt Juno selbst dich zu,
Und Mutter Tellus winkt. Der Horizont in Flammen
245 Bezeugt den unglücksel'gen Liebesbund:
Statt Hochzeitfackeln leuchten dir die Blitze,
Und heulend stimmt der Oreaden Mund
Dein Brautlied an auf hoher Felsenspitze.

Der Fürstin Glück entfloh mit diesem Tag.
250 Nichts kann aus ihrem Taumel sie erwecken,
Nicht das verklagende Gerücht vermag
Aus ihrer Trunkenheit die Rasende zu schrecken.
Jetzt kein Gedanke mehr, in scheuer Heimlichkeit
Des Herzens Glut der Neugier zu entrücken —
255 Der Ehe heil'ger Name wird entweiht,
Die Schuld der Leidenschaft zu schmücken.

Alsbald macht das Gerücht sich auf,
Die große Post durch Libyen zu tragen.
Wer kennt sie nicht, die Kräfte schöpft im Lauf,
260 Der Wesen flüchtigstes, die schnellste aller Plagen?
Klein zwar vor Furcht kriecht sie aus des Erfinders Schoß,
Ein Wink — und sie ist riesengroß,
Berührt den Staub mit ihrer Sohle,
Mit ihrem Haupt des Himmels Pole.

265 Das ungeheure Kind gebar einst Tellus' Wut,
Zu rächen am Olymp den Untergang der Brüder,
Die jüngste Schwester der Gigantenbrut,
Behend im Lauf, mit flüchtigem Gefieder.
Groß, scheußlich, fürchterlich! So viel es Federn trägt,
270 Mit so viel Ohren kann es um sich lauschen,
Durch so viel Augen sieht's, so viele Rachen reckt
Es auf, mit so viel Zungen kann es rauschen.

Winkt Hekate die laute Welt zur Ruh,
So fliegt es brausend zwischen Erd' und Himmel,
275 Kein Schlummer schließt sein Auge zu.
Am Tage sucht's der Städte rauschendes Getümmel,
Da pflanzt es horchend sich auf hoher Türme Thron
Und schreckt die Welt mit seinem Donnerton,
So eifrig, Lästerung und Lügen fest zu halten,
280 Als fertig, Wahrheit zu entfalten.

Jetzt brannt' es schadenfroh, die mannigfachsten Sagen,
Wahr oder falsch, gleichviel! durch Libyen zu streun.
Ein trojischer Aeneas soll gekommen sein,
Der schönen Dido Hand im Raub davonzutragen;
285 Zerfließen soll in üppigen Gelagen
Die lange Winterzeit dem schwelgerischen Paar —
Vergessen sie, ihr Reich zu schirmen vor Gefahr,
Er, neue Kronen zu erjagen.

Zu Jarbas nimmt das Untier seinen Lauf,
290 Weckt in des Königs Brust die alten Liebesflammen
Und türmt des Zornes Donnerwolken auf.
Es rühmt sich dieser Fürst von Ammon abzustammen,
Dem die entführte Garamantis ihn gebar;
Des Stifters hohe Abkunft zu bezeugen,
295 Sieht man in seinem Reich unzähl'ge Tempel steigen,
Und hundertfach erhebt sich Zeus' Altar.

Des Vaters hoher Gottheit leuchtet
Ein ewig waches Feu'r, von Priestern angefacht;
Stets ist des Gottes Herd von Opferblut befeuchtet,
300 Indem das Heiligtum von bunten Kränzen lacht.
Hier war's, wo jetzt, durchdonnert vom Gerüchte
Und überwältigt von des Zornes Last,
Der Fürst sich niederwarf vor Ammons Angesichte
Und flehend so zum Himmel rast:

305 „Das duldest du", ruft er, „mit allen deinen Blitzen,
Allmächt'ger Zeus, den Libyen verehrt?
Dem wir auf prächt'gen Polstersitzen
Beim frohen Mahl der Traube Blut verspritzen?
So ist's ein Irrlicht nur, was durch die Wolken fährt?
310 So zittern wir umsonst vor deinem Donnerkeile?
So ist's ein leerer Schall, ein nichtiges Geheule,
Was unser bebend Ohr dort oben rauschen hört?

Ein flüchtig Weib, bedrängt, ein Obdach nur zu finden,
Erscheint in meinem Reich. Auf halb geschenktem Strand
315 Gelingt's ihr endlich eine Stadt zu gründen;
Die Ufer geb' ich ihr zum Ackerland,
Schenk' ihr großmütig alle Fürstenrechte,
Erröte nicht, um ihre Hand zu frein —
Umsonst! Ein Flüchtling kommt aus trojischem Geschlechte,
320 Den nimmt sie auf, des Sklavin will sie sein.

Und dieser Weiberheld mit seiner Knabenschar,
Herausgeschmückt mit seiner lyd'schen Mütze,
Unwiderstehlich durch sein salbentriefend Haar,
Genießt nun seines Raubs in ihrem Fürstensitze.
325 Und wir, die mit verschwenderischer Hand
Das Fleisch der Rinder dir geschlachtet,
Gefürchtet über Meer und Land,
Wir werden ungestraft verachtet!"

Erhörung findet er vor Ammons Angesicht.
330 Der blickt nach Tyrus' Stadt, wo reich durch ihre Herzen
Der Schmähsucht Pfeil die Liebenden verschmerzen,
Winkt dann vor seinen Thron Cyllenius und spricht:
„Wohlan, mein Sohn! Laß dich die Winde niederschwingen
Zu dem Dardanier, der in Karthago säumt
335 Und den verheißnen Thron im Arm der Lust verträumt,
Und eile, mein Gebot zu seinem Ohr zu bringen.

Nicht, wie man jetzt ihn überrascht, verhieß
Ihn seine Mutter mir, die Göttin von Cythere;
Nicht, daß er schwelgen sollt' in Tyrus' Stadt, entriß
340 Sie zweimal ihn der Myrmidonen Speere.
Das kriegerische Land, der Reiche künft'ges Grab,
Italien sollt' er regieren,
Verherrlichen den Stamm, der ihm den Ursprung gab,
Und die bezwungne Welt in Sklavenketten führen.

345 Kann solcher Größe Glanz sein Herz nicht mehr beleben,
Will er für eignen Ruhm den Arm nicht mehr erheben,
Warum mißgönnt er seinem Sohn
Unväterlich der Römer Thron?
Was ist sein Zweck? was hält in Tyrus ihn vergraben,
350 Wo ein verjährter Haß den Untergang ihm droht?
Er segle fort. Er segle, will ich haben,
Das ist mein ernstliches Gebot."

Er spricht's, und was der große Vater ihm befohlen,
Läßt jener schleunig in Erfüllung gehn.
355 Erst knüpft er an den Fuß die goldnen Flügelsohlen,
Die reißend mit des Sturmes Wehn
Ihn hoch weg führen über Meer und Land,
Faßt dann den Stab, der einwiegt und erwecket,
Der die Verstorbnen führt zu Lethes stillem Strand,
360 Zurückbringt und das Aug' mit Todesnacht bedecket.

Mit diesem Stab gebeut er dem Orkan,
Durchschwimmt der Wolken Meer und lenkt der Stürme Wagen.
Jetzt langt er bei der Stirn des rauhen Atlas an
Und sieht im Fluge schon die schweren Schultern ragen,
365 Die hoch und steil den Himmel tragen.
In der Gewölke schwarzem Kissen ruht
Sein fichtenstarres Haupt, jetzt von des Hagels Wut
Gepeitscht, jetzt von der Winde Grimm geschlagen.

Die Achsel deckt ein ew'ger Schnee. Es starrt,
370 Von tausendjähr'gem Eis umfangen,
Des Greisen schauervoller Bart,
Und Wetterbäche waschen seine Wangen,
Hier hält Merkur zuerst die raschen Flügel an
Und ruht in sanftem Fall auf dem beeisten Zacken,
375 Wirft dann von des Gebirges Nacken
Mit ganzem Leib sich in den Ozean.

So schwebt in tief gesenktem Bogen
Um fischbewohnter Klippen Rand
Die Möwe längs dem Meeresstrand
380 Und netzt den niedern Fittich in den Wogen.
So kam jetzt zwischen Meer und Land
Durch Libyens getürmten Sand
Vom mütterlichen Ahn Merkurius geflogen
Und brach mit schnellem Flug der Winde Widerstand.

385 Kaum weilt sein Flügelfuß in Tyrus' nächsten Gauen,
So stellt Aeneas sich ihm dar, bemüht,
Die Mauern zu erneun und Türme zu erbauen.
Ein Schwert, mit Jaspis reich bezogen, glüht
An seinem Gurt, hell flammt um seine Lenden
390 Ein Oberkleid, mit Purpurblut getränkt,
Von der Geliebten ihm geschenkt
Und reich mit Gold durchwirkt von ihren eignen Händen.

Schnell tritt der Gott ihn an. „So," ruft er, „Weiberknecht!
So überrascht man dich! Du baust Karthagos Feste,
395 Du gründest zierliche Paläste,
Und dein Beruf, dein auf dich hoffendes Geschlecht,
Weg sind sie, weg aus deiner Seele?
Merk' auf! Ich bringe dir Befehle
Vom Herrscher des Olymps, von jener furchtbarn Macht,
400 Vor der der Himmel bebt, des Erdballs Achse kracht.

Von welcher Hoffnung Zauberseilen
Läßt sich dein müß'ger Fuß in Libyen verweilen?
Reizt dich des Ruhmes lorbeervolle Bahn
Nicht mehr, willst du für eignen Glanz nichts wagen —
405 Warum soll dein aufblühender Askan
Der Größe, die ihm winkt, entsagen?
Warum das Zepter sich entrissen sehn,
Das ihm beschieden ist auf des Janikuls Höhn?"

Kaum schweigt der Gott, so ist er schon den Blicken
410 Der Sterblichen in dünne Luft entrückt.
Mit schweigendem Entsetzen blickt
Aeneas nach, ihm schauert's durch den Rücken,
Die Locken stehn bergan, im Munde stirbt der Laut.
Durchdonnert von dem göttlichen Befehle,
415 Beschließt er schnelle Flucht, und mit entschloßner Seele
Entsagt er seiner teuren Braut.

Ach, aber wo der Mut, die Flucht ihr anzukünden?
Wo die Beredsamkeit, ein liebeflammend Herz
Zu heilen von der Trennung Schmerz?
420 Wo auch den Eingang nur zu dieser Botschaft finden?
Nach allen Mitteln wird gespäht,
Und von Entwurfe zu Entwurfe schwanken
Die stürmischwogenden Gedanken,
Bis endlich der Entschluß bei diesem stille steht:

425 Still soll Kloanth versammeln alle Scharen,
Die Flotte ziehen in den Ozean,
Doch nicht den Zweck der Rüstung offenbaren.
Indessen sie in ihres Glückes Wahn
Nicht träumt, daß solche Bande können reißen,
430 Will er, die nahe Flucht ihr zu gestehn,
Der Augenblicke günstigsten erspähn! —
Mit Lust vollstrecken die, was sie der Fürst geheißen.

Doch bald erriet — wer täuscht der Liebe Seherblick? —
Ihr ahnungsvoller Geist das drohende Geschick.
435 Den Schlag, der später erst sie treffen soll, beschleunigt
Ihr fürchtend Herz, im Schoß der Ruhe selbst gepeinigt.
Derselbe Mund, der so geschäftig war,
Das Glück der Liebenden den Völkern zu berichten,
Entdeckt ihr, daß der Trojer Schar
440 Sich fertig macht, die Anker schnell zu lichten.

So taumelt, wenn der Ruf der Orgien erschallt,
Die Mänas auf, wenn durch ihr glühendes Gehirne
Die nahe Gottheit braust und von Cithärons Stirne
Das nächtliche Geheul der Schwestern widerhallt.
445 So schweifte Dido nun durch Tyrus' ganze Weite
Im Wahnsinn ihrer Qual, bis sie erschöpft im Streite
Des Stolzes und der Leidenschaft
Mit diesen Worten den Trojaner straft:

„Verräter!" ruft sie aus, „du hoffst noch zu verhehlen,
450 Was deine Brust doch zu beschließen fähig war?
Du willst dich heimlich aus Karthago stehlen?
Dich hält die Liebe nicht, Barbar,
Die Treue nicht, die du mir einst geschworen?
Die Unschuld nicht, die ich durch dich verloren?
455 Dich hält mein Tod — dich hält der Sterbeblick
Des Opfers, das du würgtest, nicht zurück!

Im Winter selbst willst du die Segel spannen,
Willst dem Orkan zum Trotz von dannen?
Und ach! wohin? Nach einem fremden Strand!
460 Zu Völkern, dir noch unbekannt!
Ja! Wäre nun dein Troja nicht gefallen,
Wär's noch das Land der väterlichen Hallen,
Dem du durchs wilde Meer entgegenziehst!
Unmensch! Und ich bin's, die du fliehst!

465 Bei dieser Tränenflut! Bei deiner Manneshand!
Weil ich an dich doch alles schon verloren,
Bei unsrer Liebe frisch geflochtnem Band,
Bei Hymens jungen Freuden sei beschworen!
Empfingst du Gutes je aus meiner Hand,
470 Hat jemals Wonne dir geblüht in meinen Armen —
Laß dich erbitten, bleib! O, hab' Erbarmen
Mit meinem Volk, mit dem verlornen Land!

Um deinetwillen haßt mich der Numide,
Um deinetwillen sind die Tyrier mir gram,
475 Um deinetwillen floh der Unschuld stolzer Friede
Auf ewig mich mit der entweihten Scham.
Mein Ruf ist mir geraubt, die schönste meiner Kronen,
Der meinen Namen schon an die Gestirne schrieb.
Mein Gast reist ab — mit Tod mich abzulohnen!
480 Gast! das ist's alles, was mir von dem Gatten blieb.

Wozu das traur'ge Leben mir noch fristen?
Bis Jarbas mich in seine Ketten zwingt?
Bis sich der Bruder zeigt, mein Tyrus zu verwüsten?
Ja! Läge nur, wenn dich die Flucht von dannen bringt,
485 Ein Sohn von dir an meinen Mutterbrüsten!
Säh' ich dein Bild, in einem Sohn verjüngt,
In einem teuren Julus mich umspielen,
Getröstet würd' ich sein, nicht ganz getäuscht mich fühlen!"

Sie schweigt, und Zeus' Gebot getreu bezwingt
490 Mit weggekehrtem Blick der Teukrier die Qualen,
Mit denen still die Heldenseele ringt.
„Nie", rief er jetzt, „werd' ich mit Undank dir bezahlen,
Was dein beredter Mund mir in Erinnrung bringt.
Nie wird Elisens Bild aus meiner Seele schwinden,
495 So lange Lebensglut durch meine Adern dringt,
Der Geist noch nicht verlernt hat, zu empfinden.

Jetzt wen'ge Worte nur. Nicht heimlich wie ein Dieb,
O glaub' das nicht, wollt' ich aus deinem Reich mich stehlen.
Wann maßt' ich je mir an, mit dir mich zu vermählen?
500 War's Hymen, der an deinen Strand mich trieb?
Wär' mir's vergönnt, mein Schicksal mir zu wählen,
Was von der Heimat mir nur irgend übrig blieb,
Mein Troja sucht' ich auf, die Reste meiner Teuern,
Mit frischer Hand den Thron der Väter zu erneuern.

505 Jetzt heißt Apolls Orakel nach dem Strand
Des herrlichen Italiens mich eilen:
Dort ist mein Hymen, dort mein Vaterland!
Kann dich, die Tyrerin, Karthagos Strand verweilen,
Den du erst kurz zum Eigentum gemacht —
510 Warum in aller Welt wird's Teukriern verdacht,
Sich in Ausonien nach Hütten umzuschauen?
Auch uns steht's frei, uns auswärts anzubauen.

Nie breitet um die stille Welt
Die Nacht ihr tauiges Gewand, nie sticken
515 Die goldnen Sterne des Olympus Zelt,
Daß nicht Anchisens Geist, Entrüstung in den Blicken,
Im Traumgesicht sich mahnend vor mich stellt.
Mich straft ein jeder Blick, der auf den Knaben fällt,
Daß ich durch Zögern ihn von einem Thron entferne,
520 Der sein ist durch die Gunst der Sterne.

Und jetzt gebeut der Götterbote mir
Das nämliche, vom Herrn des Himmels selbst gesendet.
Bei meinem Leben, Fürstin, schwör' ich's dir,
Bei meines Sohnes Haupt! Kein Wahn hat mich geblendet.
525 Ich selbst sah ihn — bei hellem Sonnenlicht —
In diese Mauern ziehn. Ich hörte seine Stimme.
Drum quäl' uns beide nicht mit undankbarem Grimme;
Nicht freie Wahl entfernt mich, sondern Pflicht."

Längst hatte sie, indem er sprach, den Rücken
530 Ihm zugekehrt und schaute wild um sich;
Dann mißt sie schweigend ihn mit großen Blicken,
Jetzt reißt der Zorn sie fort. „Verräter!" ruft sie, „dich,
Dich hätte Cypria, die Göttin sanfter Lüste,
Dich Dardanus gezeugt? — In grausenvoller Wüste
535 Schuf Kaukasus aus rauhen Felsen dich,
Und Tigermütter reichten dir die Brüste.

Denn was verberg' ich mir's? Braucht's mehr Beweis?
Hat einen Seufzer nur mein Jammer ihm entrissen?
Mein Schmerz nur einmal aufgetaut das Eis
540 In seinem Blick? erschüttert sein Gewissen?
Floß eine Träne nur, sein Leid mir zu gestehn?
O, was empört mich mehr? Sein Undank? Diese Kälte?
Gerechte Götter! Nein, von eurem hohen Zelte
Könnt ihr dies nicht gelassen sehn.

545 Trau' einer Menschen! Nackt an meinem Strande
Fand ich den Flüchtling, da er scheiterte;
Zu wohnen gönnt' ich ihm in meinem Lande,
Erhielt ihm die Gefährten, rettete
Der Flotte Trümmer — O, mich bringt's von Sinnen!
550 Nun kommt ein Göttersprüch! Nun spricht Apoll!
Nun schickt Kronion selbst von des Olympus Zinnen
Befehle nieder, gräßlich, schauervoll!

O freilich! das bekümmert die dort oben!
Das stört sie auf in ihrer goldnen Ruh!
555 Doch sei's, wie's sei! Ich schenke dir die Proben,
Geh immer, steure frisch dem Tiberstrome zu.
Noch leben Götter, die den Meineid rächen.
Auf sie vertraut mein Herz. Geh, überlasse dich
Den Wellen nur. Ich weiß, du denkst an mich,
560 Wenn zwischen Klippen deine Schiffe brechen.

Abwesend eil' ich dir in schwarzen Flammen nach,
Und schrecklich soll, wenn dieses Leibes Bande
Des Todes kalte Hand zerbrach,
Mein Geist dich jagen über Meer und Lande.
565 Bezahlen sollst du mir, entsetzlich, fürchterlich!
Ich hör' es noch, wenn man mich längst begraben;
Im Reich der Schatten will ich mich
An dieser Freudenbotschaft laben."

Hier bricht sie ab, entreißt in schneller Flucht
570 Sich zürnend des Trojaners Blicken,
Der noch verlegen säumt und fruchtlos Worte sucht,
Des Kummers Größe auszudrücken.
Besiegt von ihrem schweren Harm
Sinkt sie in ihrer Dienerinnen Arm,
575 Die auf ein Marmorbett sie niederlegen
Und den erschöpften Leib auf weichen Kissen pflegen.

Wie feurig auch der Menschliche sich sehnt,
Durch sanfter Worte Kraft die Leidende zu heilen,
Wie mancher Seufzer auch den Heldenbusen dehnt,
580 Der Wink des Himmels heißt ihn eilen,
Und Amors Stimme weicht dem göttlichen Geheiß.
Er fliegt zum Strand, wo der geschäft'ge Fleiß
Der Seinen brennt, die Schiffe flott zu machen;
Schon tanzen auf der Flut die wohlverpichten Nachen.

585 Noch ungezimmert bringen sie den Baum
(So ernstlich gilt's), noch grün die Ruder hergetragen;
Es lebt von Menschen, die zum Ufer jagen,
Vom Hafen bis zur Stadt der ganze Zwischenraum.
So wenn geschäftiger Ameisen Scharen,
590 Dem kargen Winter Nahrung aufzusparen,
Den Weizenberg zu plündern glühn
Und mit dem Raube dann in ihre Löcher fliehn.

Der schwarze Trupp durchzieht die Schollen,
Bemüht, die Beute fortzurollen,
595 Auf schmalem Weg, durch Gras und Kraut,
Stemmt dort, die schweren Körner zu bewegen,
Sich mit den Schultern kräftiglich entgegen,
Dem dritten ist die Aufsicht anvertraut,
Der spornt das Heer und straft die Trägen —
600 Lebendig ist's auf allen Wegen.

Wie war bei diesem Anblick dir zu Mut,
Elisa? welche Seufzer schicktest
Du zum Olymp, als du des Eifers Glut
Von deiner hohen Burg am Meeresstrand erblicktest?
605 Vor deinem Angesicht die ganze Wasserwelt
Erzittern sahst von rauhen Schifferkehlen?
Grausame Leidenschaft! Auf welche Proben stellt
Dein Eigensinn der Menschen Seelen!

Aufs neue wird der Tränen Macht
610 Erprobt, aufs neu das stolze Herz den Siegen
Der Leidenschaft zum Opfer dargebracht.
Wie sollte sie, eh' alle Mittel trügen,
Hinuntereilen in des Grabes Nacht?
„Sieh, Anna," ruft sie aus, „wie sie zum Hafen fliegen!
615 Wie's wimmelt an dem Strand! Sieh! Sieh! die Schiffe sind
Bekränzt, die Segel rufen schon dem Wind!

Hätt' ich zu diesem Schlage mich versehen,
So hätte, ihn zu überstehen,
Mir auch gewiß die Fassung nicht gefehlt.
620 Drum noch dies einzige. Dir schenkt er sein Vertrauen,
Dir noch allein, du darfst in seine Seele schauen,
Nie hat er eine Regung dir verhehlt.
Du weißt des Herzens Weichen auszuspähen,
Drum geh, den stolzen Feind noch einmal anzuflehen.

625 Sag' ihm, nie hab' ich mich an Aulis' Strand
Verschworen mit dem Feind, sein Ilium zu schleifen,
Nie Schiffe mitgesandt, die Feste anzugreifen,
Des Vaters Asche nie aus ihrer Gruft entwandt.
Warum schließt er sein Ohr hartherzig meiner Bitte?
630 Er warte doch, bis ein geneigter Wind ihm weht.
Er wage doch die Fahrt nicht in des Winters Mitte,
Dies sei der letzte Dienst, um den ihn Dido fleht.

Nicht jenes alte Band will ich erneuern,
Das er zerriß, nicht hinderlich ihm sein,
635 Nach seinem teuren Latium zu steuern;
Um Aufschub bitt' ich ihn allein,
Um etwas Frist, den Sturm des Busens zu bezähmen,
Gelaßner zu verschmerzen diesen Schlag!
Noch *diesen* Dienst laß in das Grab mich nehmen,
640 Der deiner Liebe Maß an mir vollenden mag."

So fleht die Elende. Der Schwester heiße Zähren
Bringt Anna vor sein Ohr. Umsonst, die Götter wehren,
Sein fühlend Herz verschließt des Schicksals Macht.
So wenn, den hundertjähr'gen Eichstamm umzureißen,
645 Die Alpenstürme wütend sich befleißen
Und brausend ihn umwehn — Bis an den Wipfel kracht
Der Stamm, sie fassen heulend seine Glieder,
Und von den Zweigen rauscht ein grüner Regen nieder.

Er selbst hängt zwischen Klippen fest; so weit
650 Sein Wipfel aufwärts in den Himmel dräut,
So tief dringt seine Wurzel in die Hölle —
So ward von fremdem Flehn, noch mehr von eignem Schmerz
Zerrissen jetzt des Helden Herz,
Doch der Entschluß behauptet seine Stelle.
655 Wie auch sein Herz in allen Tiefen leidet,
Geschehen muß, wie das Geschick entscheidet.

Verhaßt ist ihr fortan des Himmels Bogen;
Von gräßlichen Erscheinungen bedroht,
Vom Schicksal selbst zum Abgrund hingezogen
660 Beschließt die Unglückselige den Tod.
Einst, als sie den Altar beschenkt mit frommen Gaben,
Verwandelt jählings sich des heil'gen Weines Flut,
Entsetzliches Gesicht! in Blut,
Und dies Geheimnis ward mit ihr begraben.

665 Auch stand, den Manen des Gemahls geweiht,
Im Hause eine marmorne Kapelle,
Verehrt von ihr mit frommer Zärtlichkeit,
Geschmückt mit manchem Laub und glänzendweißem Felle.
Von hier aus hörte sie, wenn alles ringsum schlief,
670 Des Gatten Ton, der sie mit Namen rief,
Und einsam wimmerte auf hohem Dach die Eule
Ihr todweissagendes Geheule.

Auch manch Orakel wird in ihrem Busen wach,
Aeneens Schatten selbst scheucht sie mit wildem Blicke,
675 Eilt der Geängstigten in Träumen drohend nach,
Und einsam stets bleibt sie zurücke.
Ihr deucht, sie wandle hin auf menschenleerer Flur,
Sie ganz allein auf einem langen Pfade,
Und suche ihrer Tyrer Spur
680 Längs dem verlassenen Gestade.

So siehet Pentheus' Fieberwahn
Die Schar der Furien ihm nahn,
Zwei Theben um sich her, zwei Sonnen aufgegangen.
So ruft der Bühnen Kunst Orestens Bild hervor,
685 Wenn mit der Fackel ihn und fürchterlichen Schlangen
Der Mutter Schatten jagt, der Racheschwestern Chor,
Gespieen aus dem Schlund der Hölle,
Ihn angraust an des Tempels Schwelle.

Als jetzt, ein Raub der schwarzen Eumeniden,
690 Elisa sich dem Untergang geweiht,
Auch über Zeit und Weise sich entschieden,
Tritt sie die Schwester an mit falscher Heiterkeit,
Läßt im verstellten Aug' der Hoffnung Strahlen blitzen,
Tief scheint der lange Sturm des Busens jetzt zu ruhn:
695 „Geliebte, freue dich, ein Mittel weiß ich nun,
Ihn zu vergessen oder zu besitzen.

Am fernen Mohrenland, dort, wo des Tages Flamme
Sich in des Weltmeers letzte Fluten neigt,
Wo unterm Himmel sich der Atlas beugt,
700 Wohnt eine Priesterin aus der Massyler Stamme.
Ihr ist der Hesperiden Haus vertraut,
Sie hütete die heil'gen Zweige,
Besänftigte mit süßem Honigteige
Des Drachen Wut und mit dem Schlummerkraut.

705 Die rühmt sich, jedes Herz, verletzt von Amors Pfeilen,
Durch ihres Zaubers Kraft zu heilen,
Auf andre drückt sie selbst den Pfeil des Kummers ab.
Sie zwingt in ihrem Lauf die Ströme still zu stehen,
Die Sterne kann sie rückwärts drehen,
710 Und Nachtgespenster ruft sie aus dem Grab,
Zerreißt der Erde brüllend Eingeweide
Und zieht den Eichbaum von des Berges Heide.

Daß es bis dahin mit mir kommen muß!
Bei deinem teuren Haupt! Bei Zeus Olympius!
715 Es fällt mir schwer! Doch jetzt kann Zauber nur mich retten.
Drum, Liebe, richte still mir einen Holzstoß auf
Im innern Hof des Hauses. Lege drauf
Das Schwert, jedweden Rest des Schändlichen, die Betten,
Wo meine Unschuld starb. Die Priesterin gebeut,
720 Zu tilgen jede Spur, die mir sein Bild erneut."

Sie spricht's, und Todesblässe deckt
Ihr Angesicht. Doch daß in diesem Schleier
Der Schwester eigne Leichenfeier
Sich birgt, bleibt Annens blödem Sinn versteckt.
725 In der Verzweiflung Tiefen unerfahren
Besorgt sie Schlimmres nicht, als was Elisens Gram
Beim Tod des ersten Gatten unternahm;
Drum säumt sie nicht, der Schwester zu willfahren.

Bald steht durch ihrer Hände Fleiß
730 Ein großer Holzstoß aufgerichtet,
Aus Fackeln und aus dürrem Reis
Im innern Hofraum aufgeschichtet.
Ihn schmückt die Königin, wohl wissend, was sie tut,
Mit einem Kranz und der Zypresse traur'gen Ästen,
735 Und hoch auf ihrem Brautbett ruht
Des Trojers Bild und Schwert mit allen Überresten.

Auf jeder Seite zeigt sich ein Altar,
Und in der Mitte steht mit aufgelöstem Haar
Die Priesterin, in heil'ge Wut verloren.
740 Ihr fürchterlicher Ruf durchdonnert selbst die Nacht
Des Erebus. Des Chaos wilde Macht,
Ein ganzes Heer von Göttern wird beschworen,
Persephoneiens dreifache Gewalt,
Dianens dreimal wechselnde Gestalt.

745 Die Fluten des Avernus vorzustellen,
Besprengt sie den Altar mit heil'gen Wellen.
Nach jungen Kräutern wird gespäht,
Die von des Giftes schwarzen Tropfen schwellen,
Beim Mondlicht mit der Sichel abgemäht;
750 Auch forscht man nach dem Liebesbissen,
Der auf der Fohle jungem Haupt sich bläht,
Dem Zahn des Mutterpferds entrissen.

Sie selbst, das Opferbrot in frommer Hand,
Mit bloßem Fuß, mit losgebundenem Gewand,
755 Zum Tod entschlossen steht an den Altären,
Des Himmels Zorn, der Götter Strafgericht
Auf ihres Mörders Haupt herabzuschwören;
Und schützt ein Gott der Liebe fromme Pflicht,
Der Treue heiliges Versprechen,
760 Ihn ruft sie auf, zu strafen und zu rächen.

Gekommen war die Nacht, und alle Wesen ruhten
Erschöpft im süßen Arm des Schlafs. Tief schweigt
Der Wald, gelegt hat sich der Zorn der Fluten,
Zur Mitte ihrer Bahn die Sterne sich geneigt.
765 Der Vögel bunter Chor verstummt, die Flur, die Herden,
Was sich in Sümpfen birgt und in der Wälder Nacht,
Vergißt der Arbeit und Beschwerden,
Gefesselt von des Schlummers Macht.

Nur deines Busens immer wachen Kummer,
770 Unglückliche Elisa! schmilzt kein Schlummer,
Nie wird es Nacht auf deinem Augenlid.
Empfindlicher erwachen deine Schmerzen,
Aufs neu entbrennt in deinem Herzen
Der Kampf, den ach! Verzweiflung nur entschied.
775 Jetzt Raub des Grimms, jetzt ihres Kummers Beute,
Beginnt sie so in diesem innern Streite.

„Unglückliche," ruft sie, „was soll nunmehr geschehn?
Gehst du, von neuem dich den Freiern anzutragen,
Die du verächtlich ausgeschlagen,
780 Und der Nomaden Hand fußfällig zu erflehn?
Gehst du, den Teukriern als Magd dich anzubieten?
Du kennst ja ihre Dankbarkeit,
Du solltest wissen, wie bereit
Sie sind, empfangne Opfer zu vergüten.

785 Und öffnen sie dir wohl der Schiffe stolzen Schoß,
Sei's auch, du könntest diese Schmach verschmerzen?
So wenig weißt du, wie gewissenlos
Laomedontier mit Treu und Glauben scherzen!
Folgst du den stolzen Ruderern allein?
790 Holst du mit deinen Tyriern sie ein?
Und kaum aus Sidons Stadt gewaltsam fortgezogen,
Vertraust du sie aufs neu dem Spiel von Wind und Wogen?

Nein, stirb, wie du verdient! Das Schwert befreie dich.
Dir dank' ich meinen Fall. Du, Schwester, gabest mich
795 Dem Feinde preis, von meinem Flehn bestochen!
Konnt' ich nicht schuldlos, von Begierden rein,
Nicht frei von Hymens Band mich meines Lebens freun?
Mein Wort hab' ich, Sichäus, dir gebrochen,
Geschworen deinem heiligen Gebein;
800 Erzürnter Geist, du wirst gerochen!"

So quälte jene sich, indes auf hohem Schiff,
Entschlossen und bereit, Karthagos Strand zu räumen,
Aeneas schlief. Ihm zeigte sich in Träumen
Dasselbe Bild, das jüngst mit Schrecken ihn ergriff,
805 Und bringt denselben Auftrag wieder,
Dem Flügelboten gleich an Stimme, an Gestalt,
Dasselbe blonde Haar, das Majens Sohn umwallt,
Derselbe schlanke Bau der jugendlichen Glieder.

„Ist's möglich," ruft er, „Göttinsohn,
810 An des Verderbens Rand kannst du des Schlummers pflegen?
Siehst die Gefahren nicht, die ringsum dich bedrohn,
Und hörst die Winde nicht, die deine Segel regen?
Von wilder Wut empört sinnt jene, dich mit List,
Mit unentrinnbarem Verderben zu umschlingen —
815 Du eilst nicht mit des Windes Schwingen
Davon, da dir noch Flucht verstattet ist?

Grüßt dich Aurora noch in diesem Land,
So siehst du weit und breit die Wellen
Mit Schiffen überdeckt, den ganzen Meeresstrand
820 Von mordbegier'gen Fackeln sich erhellen.
Flieh ohne Aufschub! Flieh! Veränderlich
Ist Frauensinn, und nimmer gleicht er sich."
Er spricht's und fließt in Nacht dahin. Voll Schrecken
Fährt jener aus dem Schlaf und eilt, sein Volk zu wecken.

825 „Wacht auf! Geschwind! Ergreift die Ruder! Spannt
Die Segel aus! Ein Gott, vom Himmel hergesandt,
Treibt mich aufs neu, nicht länger mehr zu weilen,
Die Stränge zu zerhaun, die Abfahrt zu beeilen.
Wer du auch seist, erhabne Gottheit! Ja!
830 Frohlockend folgen wir dem Wink, den du gegeben.
Verleih uns Schutz! O sei uns hold und nah!
Laß über unserm Haupt geneigte Sterne schweben!"

Er spricht's, und aus der Scheide blitzt
Sein flammend Schwert und trennt des Ankers Seile;
835 Ihm folgt die ganze Schar, von gleicher Glut erhitzt,
Rafft alles fort und treibt und rennt in voller Eile.
Schnell ist die ganze Küste leer,
Verschwunden unter Schiffen das Meer,
Es keucht der Ruderknecht und quirlt zu Schaum die Wogen,
840 Zahllose Furchen sind durchs blaue Feld gezogen.

Und jetzo windet sich aus Tithons goldnem Schoß
Des Morgens junge Göttin los
Und überströmt die Welt mit neugebornen Strahlen.
Aus ihren Fenstern sieht mit silberfarbem Grau
845 Die Königin den Horizont sich malen,
Sieht durch der Wasser fernes Blau
Die Flotte schon mit gleichen Segeln fliegen,
Die Küste leer, den Hafen öde liegen.

Da schlägt sie mit ergrimmter Hand
850 Die schöne Brust, zerrauft die gelben Locken:
„Allmächt'ger Zeus!" ruft sie erschrocken,
„Er geht! Er flieht von meinem Strand!
Dem Fremdling ging' es hin, mich straflos zu verspotten?
Bewaffnet nicht ganz Tyrus mein Geheiß?
855 Auf, auf! Reißt aus dem Werfte meine Flotten!
Bringt Fackeln! Rudert frisch! Gebt alle Segel preis!

Wo bin ich? Weh, was für ein Wahnsinn reißt mich fort?
Jetzt hat dein feindlich Schicksal dich ereilet,
Unglückliche! Da galt's, da war der rechte Ort,
860 Als du dein Reich mit ihm geteilet.
Das also ist der Held voll Treu, voll Edelmut,
Der seines Vaters Last auf fromme Schultern lud,
Der mit sich führen soll auf allen seinen Bahnen
Die Heiligtümer seiner Ahnen!

865 Konnt' ich in Stücken ihn nicht reißen, nicht zerstreun
Im Meer, ihn und sein Volk? Nicht seinen Sohn erwürgen?
Auftischen ihm zum Mahl? — Wo aber meine Bürgen,
Daß er nicht siegte? Mocht' es immer sein!
Was fürchtet, wer entschlossen ist zu sterben?
870 Sein Lager steckt' ich an mit einer Löwin Wut,
Vertilgte Vater, Sohn, die ganze Schlangenbrut,
Und teilte dann frohlockend ihr Verderben!

O du, vor dessen Strahlenangesicht
Kein Menschenwerk sich birgt, erhabnes Licht!
875 Du, Gattin Zeus', die meine Leiden kennet,
Du, Hekate, die man durch Stadt und Land
Auf finstern Scheidewegen heulend nennet,
Ihr Furien, ihr Götter, deren Hand
Die Sterbende sich weiht! Vernehmt von euren Höhen
880 Der Rache Aufgebot! Neigt euch zu meinem Flehen!

Muß der Verworfne doch zum Ufer sich noch ringen,
Ist dem Verhängnis nichts mehr abzudingen,
Ist's Jovis unabänderliches Wort,
O so erduld' er alle Kriegesplagen!
885 Von einem tapfern Volk aus seinem Reich geschlagen,
Gerissen aus des Sohnes Armen,
Such' er bei Fremdlingen Erbarmen
Und sehe schaudernd der Gefährten Mord!

Und fügt er sich entehrenden Verträgen,
890 So mög' er nimmer sich des Throns noch Lebens freun,
Er falle vor der Zeit! Dies sei mein letzter Segen,
Mit diesem Wunsch geh' ich dem Styx entgegen,
Im Sande liege grablos sein Gebein!
Dann, Tyrier, verfolgt mit ew'gen Kriegeslasten
895 Den ganzen Samen des Verhaßten:
Dies soll mein Todesopfer sein!

Kein Friede noch Vertrag soll jemals euch vereinen,
Ein Rächer wird aus meinem Staub erstehn,
In ihren Pflanzungen mit Feu'r und Schwert erscheinen,
900 Früh oder spät, wie sich die Kräfte tüchtig sehn.
Feindselig drohe Küste gegen Küste,
Rachgierig türme Flut sich gegen Flut,
Schwert blitze gegen Schwert, der späten Enkel Brüste
Entflamme unversöhnte Wut."

905 Sie sprach's und sann voll Ungeduld, die Bande
Des traur'gen Lebens zu zerreißen, rief
Sichäus' Amme (ihre eigne schlief
Den langen Schlummer schon im mütterlichen Lande).
„Laß," spricht sie, „teure Barce, schnell
910 Die Schwester sich mit frischem Quell
Benetzen, sag' ihr an, daß sie die Tiere
Und die bewußten Opfer zu mir führe.

Du selbst, Geliebte, säume nicht,
Mit frommer Binde dir die Schläfe zu verhüllen;
915 Ich will des angefangnen Opfers Pflicht
Dem unterird'schen Zeus erfüllen
Und meinen Gram auf ewig stillen.
Sogleich flammt mit dem Bösewicht
Der Holzstoß in die Luft!" — Sie spricht's, und sonder Weile
920 Wankt jene fort mit ihres Alters Eile.

Sie selbst, zur Furie entstellt
Vom gräßlichen Entschluß, der ihren Busen schwellt,
Mit bluterhitztem Aug', gestachelt von Verlangen,
Der Farben wechselnd Spiel auf krampfhaft zuckenden
Wangen,
925 Jetzt flammrot, jetzt, vom nahenden Geschick
Durchschauert, bleich wie eine Büste,
Stürzt in den innern Hof, und, Wahnsinn in dem Blick,
Besteigt sie das entsetzliche Gerüste,

Reißt aus der Scheide des Trojaners Schwert,
930 Ach, nicht zu diesem Endzweck ihr geschenket!
Doch, als ihr Blick sich auf Aeneens Kleider senket
Und auf das wohlbekannte Bette, kehrt
Sie schnell in sich, verweilt bei diesem teuren Orte,
Läßt noch einmal den Tränen freien Lauf,
935 Schwingt dann aufs Bette sich hinauf
Und scheidet von der Welt durch diese letzten Worte:

„Geliebte Reste! Zeugen meiner Freuden,
So lang's dem Glück, den Himmlischen gefiel!
Entbindet mich von meinen Leiden,
940 Empfangt mein fließend Blut, auf euch will ich verscheiden,
Ich bin an meines Lebens Ziel.
Vollbracht hab' ich den Lauf, den mir das Los beschieden,
Jetzt fliehet aus des Lebens wildem Spiel
Mein großer Schatten zu des Grabes Frieden.

945 Gegründet hab' ich eine weitberühmte Stadt
Und meine Mauern sah ich ragen;
Bestraft hab' ich des Bruders Freveltat,
Der Rache Schuld dem Gatten abgetragen.
Ach! hätte nie ein Segel sich
950 Aus der Trojaner fernem Lande
Gezeigt an meines Tyrus Strande,
Wer war glückseliger als ich!"

Sie spricht's und drückt ins Kissen ihr Gesicht:
„Und ohne Rache", ruft sie, „soll ich fallen?
955 Doch will ich fallen, doch! Gerächet oder nicht!
So ziemt's, ins Schattenreich zu wallen!
Es sehe der Barbar vom hohen Ozean
Mit seinen Augen diese Flammen steigen
Und nehme meines Todes Zeugen
960 Zum Plagedämon mit auf seiner Wogenbahn."

Eh' diese Worte noch verhallen,
Sehn ihre Frauen sie, durchrannt
Vom spitz'gen Stahl, zusammenfallen,
Das Schwert mit Blut beschäumt, mit Blut die Hand.
965 Ihr Angstgeschrei schlägt an die hohen Säulen
Der Königsburg — sogleich macht des Gerüchtes Mund
Die grauenvolle Tat mit tausendstimm'gem Heulen
Dem aufgedonnerten Karthago kund.

Da hört man von Geschrei, von jammervollem Stöhnen,
970 Von weiblichem Geheul die hohlen Dächer dröhnen,
Des Äthers hohe Wölbung heult es nach.
Nicht fürchterlicher konnt' es tönen,
Wenn in Karthagos Tor die Flut der Feinde brach,
Das alte Tyrus fiel, der Flammen wilde Blitze
975 Sich fressend wälzten durch der Menschen Sitze
Und durch der Götter heil'ges Dach.

Geschreckt durch den Zusammenlauf der Menge,
Durchschauert von dem gräßlichen Gerücht
Stürzt Anna halb entseelt sich durchs Gedränge,
980 Zerfleischt mit grimm'gen Nägeln das Gesicht,
Die Brust mit mörderischen Schlägen.
„Das also war's!" ruft sie der Sterbenden entgegen,
„Mit Arglist fingst du mich! Dazu der Opferherd,
Dazu das Holz und des Trojaners Schwert!

985 Weh mir Verlaßnen! Wen soll ich zuerst beweinen?
Unzärtliche! Warum verschmähtest du im Tod
Die Schwester zur Begleiterin? Vereinen
Sollt' uns derselbe Stahl, von beider Blute rot!
Fleht' ich darum die Götter an, erbaute,
990 Daß ich allein dich deinem Schmerz vertraute,
Dies Holzgerüste? Weh! Mich ziehst du mit ins Grab,
Dein armes Volk, dein Reich, dein Tyrus mit hinab.

Gebt Wasser, gebt, daß ich die Wunden wasche,
Mit meinen Lippen ihn erhasche,
995 Wenn noch ein Hauch des Lebens auf ihr schwebt."
Sie ruft's und steht schon oben auf den Stufen,
Stürzt weinend an der Schwester Hals, bestrebt,
An ihrer warmen Brust ins Leben sie zu rufen,
Die schon der Frost des Todes überflogen,
1000 Zu trocknen mit dem Kleid des Blutes schwarze Wogen.

Umsonst versucht — aus weitgespaltnem Munde
Pfeift unter ihrer Brust die Wunde —
Umsonst die Sterbende, den schwerbeladnen Blick
Dem Strahl des Tages zu entfalten,
1005 Rafft dreimal sich empor, von ihrem Arm gehalten,
Und dreimal taumelt sie zurück,
Durchirrt, das süße Licht der Sonne zu erspähen,
Des Äthers weiten Plan, und seufzt, da sie's gesehen.

Erweicht von ihrem langen Kampf gebeut
1010 Saturnia der Iris fortzueilen,
Der Glieder zähe Bande zu zerteilen,
Zu endigen der Seele schweren Streit.
Denn da kein Schicksal, kein Verbrechen,
Verzweiflung nur sie abrief vor der Zeit,
1015 So hatte Hekate den unterird'schen Bächen
Das abgeschnittne Haar noch nicht geweiht.

Jetzt also kam, in tausendfarbem Bogen,
Der Sonne gegenüber, feucht von Tau,
Die Goldbeschwingte durch der Lüfte Grau
1020 Herab aufs Haupt der Sterbenden geflogen:
„Dies weih' ich auf Befehl der Gottheit dem Cocyt,"
Ruft sie, „vom Leibe frei mag sich dein Geist erheben."
Sie sagt's und löst die Locke; schnell entflieht
Der Wärme Rest, und in die Lüfte rinnt das Leben.



Anmerkungen



Phädra.

Die Übersetzung der „Phädra" wurde erst nach Schillers Tode bei Cotta in Tübingen im Sedezformat eines Taschenbuchs herausgegeben. Der deutschen Fassung, der die letzte Feile fehlt, ist links Seite für Seite der französische Text Racines beigefügt. Wer die Technik der Übersetzung eingehend verfolgen will, findet eine Menge Fingerzeige bei Albert Köster, Schiller als Dramaturg, Berlin 1891, S. 276 ff., 332 ff.

Vers 2. Schiller braucht die Namensform Trözen (387, 514, 1510) neben Trözene (334, 425, 542, 1107, 1622).

V. 8. Manche Gallizismen oder allzu wörtlichen Übersetzungen, die uns heute auffallen, hat man zu einer Zeit, wo in Deutschland mehr Französisch gesprochen wurde, kaum als störend empfunden. Außer der vorliegenden Stelle (Et dans quels lieux, seigneur, l'allez-vous donc chercher?) vgl. noch 93 f. (Hélène à ses parents dans Sparte dérobée), 350 f. (Et ce malheur n'est plus ignoré que de vous), 946 (De quel oeil voyez-vous ce prince audacieux?), 1578 (Une seconde fois interrogeons Œnone), 1750 (Moins connu des mortels, je me cacherois mieux).

22. Nach diesem Vers hat Schiller eine noch respektlosere Wendung des alten Theramen ausgelassen: Ce héros n'attend point qu'une amante abusée ...

77. „nur" ist mit der Handschrift zu lesen; „mir" ist ein Fehler sämtlicher Drucke.

Nach 86 bietet die Handschrift noch den Vers: „Wie er den Skyron von dem Felsen stürzte".

95. Die Namensform „Salamin" kommt im späteren Altertum schon vor.

107. Der Indikativ des Präteritums statt des Konjunk-

tivs des Plusquamperfektums ist Schiller nicht nur in Übersetzungen geläufig. Die Anmerkungen unsrer Ausgabe bringen manche Belege. Vgl. 123, 705, 708 f., 896.

191. Racine geht noch weiter:

Vous verrai-je toujours, renonçant à la vie,
Faire de votre mort les funestes apprêts?

232. In Skythien (Südrußland) am Tanais waren nach Herodot die Amazonen ansässig.

255. Mit Recht hat Schiller die frostigen Betrachtungen der Personen über die Angemessenheit ihrer Gefühle beseitigt. So hier: mein Jammer (ma juste douleur), 339 ich schaudre (j'ai conçu une juste terreur), 1742 meinem Schmerz (ma juste douleur).

272—81. Der Übersetzer zog es vor, auf Kosten der Treue hier die Form der Distichomythie zu wahren.

298. Die Namensform „Athenä", weil die Stadt, nicht die Göttin gemeint ist. Vgl. 1626.

377. Es ist auffällig, daß Schiller nach diesem Verse die Schilderung der hilflosen Lage des Sohnes, die ja gerade den Entschluß der Phädra bestimmt, weggelassen hat:

Ses larmes n'auront plus de main qui les essuie;
Et ses cris innocents, portés jusques aux dieux,
Iront contre sa mère irriter ses aïeux.

415. Unsre Klassiker verwandeln die Styx immer in ein männliches Wesen; vgl. 667.

441. „zusagen": entsprechen, jetzt veraltet.

532. Vgl. die Anmerkung zu 1209.

967 f. stark gekürzt: nach 967 blieb der Vers Un supplice léger suffit à sa colère unübersetzt, nach 968 sogar drei Verse:

Que ne demande point votre honneur menacé?
C'est un trésor trop cher pour oser le commettre.
Quelque loi qu'il vous dicte, il faut vous y soumettre.

1020 ff. Die Sage von Pirithous, von dem gewöhnlich erzählt wird, daß er mit Theseus' Hilfe die Proserpina habe rauben wollen (vgl. 682), ist hier in menschliche Sphäre übertragen.

1186. Pittheus, der Großvater des Theseus, hatte auch noch den Urenkel Hippolytus erzogen.

1209. Mit den Namen schaltet Racine sehr willkürlich. Aricia ist im Griechischen ein Ortsname, kein Frauenname. Der Prinzessin gibt der Dichter dann zum Vater den Pallas, dessen Namen er (analog etwa dem Trapezunt, Trapézonde, für Trapezus) zu Pallante macht; und daraus erst bildet Schiller dann einen Pallantes. — Die Genealogie der Aricia darf man eigentlich gar nicht nachrechnen; es gibt einen Knäuel von Mißverständnissen. Theseus ist der Vetter der Prinzessin, denn ihre Väter Aegeus und Pallas waren Brüder, Söhne des Pandion, Enkel des Kekrops, des Gründers von Athen. Mit diesem identifizierte Racine offenbar den jüngeren Kekrops, der von Erichthonius stammte, und mit diesem wieder den Autochthonen Erechtheus, der ein Sohn eines andren Pandion war. So nur erklärt sich V. 532.

1470. „Gebrechen" war allerdings zu Schillers Zeit kaum noch im Sinne von Verbrechen oder sittlichem Fehler gebräuchlich, ist aber durch die älteren Drucke der „Phädra" durchweg beglaubigt. Erst die Ausgabe von 1827 brachte die Änderung „Verbrechen" (Racine: crime).

1617. Racine: le moins coupable.

1675 ff. Diese Erzählung hatte Schiller schon früher vorgeschwebt bei der Darstellung des Todes des Max Piccolomini.

Iphigenie in Aulis.

Die Übersetzung der Euripideischen „Iphigenie" erschien zuerst im sechsten Heft von Schillers „Thalia" (Februar 1789) und wurde (abgesehen von einem schlechten Nachdruck, Köln 1790) erst nach des Dichters Tode mit geringfügigen Änderungen neu aufgelegt, und zwar im vierten Band des „Theaters", Tübingen 1807. Ein Szenar, das damals beigefügt wurde, das aber ganz überflüssig ist und nicht einmal mit der aus Brumoy stammenden Akt- und Szeneneinteilung übereinstimmt, ist in unsrer Ausgabe weggelassen. Den ersten Druck begleitete Schiller mit einer kleinen Reihe kritischer Anmerkungen, die in unsern Kommentar, soweit es nötig schien, mit hineingearbeitet sind; ein vollständiger Abdruck

folgt unter den „Vermischten Schriften“ unseres sechzehnten Bandes.

Eine eingehende Untersuchung der Iphigenien-Übersetzung hat P. Rudolf Schmidtmayer als Programm, Budweis 1890—92, veröffentlicht.

11. Der Euripus ist die schmale Meerenge zwischen dem Festland und der Insel Euböa.

28 f. Wer das Übersetzungsverfahren eingehender prüfen will, hat hier ein Beispiel dafür, daß Schiller manchmal das Griechische sowohl wie das Lateinische beiseite schob und nur nach der französischen Paraphrase arbeitete. Weitere Belege: 299, 319 f., 477 f., 513 f., 518, 1038 f. — „Phönizierinnen“ 62—65, 86 f., 93 f., 103, 130 f., 280 f., 458 f., 507 ff., 544 f., 633 f., 640 f., 649, 654. Doch läßt sich die Zahl noch beträchtlich vermehren.

38. Das griechische πευκή wie das bei Barnes gebrauchte lateinische taeda kann sowohl die Fackel wie die Schreibtafel aus Fichtenholz bedeuten. Hier ist offenbar das letztere gemeint, und Schiller wurde nur durch die französische Übersetzung le flambeau (übrigens dort in der Anmerkung schon wieder richtiggestellt) irregeführt.

48. Thestius: Der Name Thestias bei Brumoy und im Thalia-Druck ist ein Fehler, den aber Schiller beibehalten hat. Leda, die Thestias, ist die Tochter des ätolischen Königs Thestius und Gattin des Tyndareos (hier Tyndarus). Die Namen der drei Töchter, die dieser Ehe entstammten, werden verschieden angegeben, nur Klytämnestra wird stets als Kind des Tyndareos und der Leda bezeichnet; Helena dagegen, hier und in Goethes „Faust“ eine Tochter des Tyndareos, gilt oft als Erzeugte des Zeus.

88 f. Für solche unglückliche Personifikationen, zu denen das griechische Original hier gar keinen Anlaß bot, hatte Schiller leider — auch in seinen eignen Dichtungen — eine Vorliebe. Vgl. 930 ff.

103. Der Herold des Agamemnon.

117. Phthia in Thessalien ist die Vaterstadt des Achill.

136. Richtiger: gegen das buchtenreiche Euböa hin.

149. Achill war der Sohn der Thetis.

Zwischenhandlung: Wenn Schiller die Chöre als „Zwischenhandlungen" bezeichnete, so übersetzte er damit das Wort intermède, das er bei Brumoy fand.

178. Chalcis, von wo der Chor der Frauen gekommen, lag auf der Insel Euböa, dem böotischen Aulis gegenüber.

180. Arethusa: eine Quelle bei Chalcis.

189. Menelaus.

192. Der Fluß, an dem Sparta lag.

207 ff. Ajax, der Sohn des König Oileus von Lokris, und Ajax, der Sohn des Königs Telamon von Salamis (daher 211 und 282 die sprachwidrige Bezeichnung „der Telamone"). Protesilaus ist einer der thessalischen Könige. Weitere Helden: Diomedes, der Sohn des Tydeus, König von Argos; Meriones, dessen Stammbaum (Uranus, Japetus, Prometheus, Deukalion, Molus, Meriones) aber gewöhnlich nicht auf Ares zurückgeführt wird; Palamedes, dessen Vater Nauplius meistens von Nauplius, dem Sohn des Poseidon, unterschieden wird; Odysseus, hier als Sohn des Laertes (vgl. aber 616 und 1678); Nireus, der unkriegerische schöne Jüngling, den Schiller fälschlich statt des Diomedes zum Diskuswerfer macht.

222 ff. Achill, der Zögling des weisen Centauren Chiron, der schnellste Läufer, Führer der Myrmidonen (242), der durch seinen Vater Peleus und seinen Großvater Aeacus ein Urenkel des Zeus (243) war.

235. Eumelus, der Sohn des Admet.

247. Achill wählte dies Zeichen, weil seine Mutter eine Tochter des Nereus war.

249. Sthenelus, der Sohn des Kapaneus, eines der Sieben vor Theben, und Euryalus, der Sohn des Mecisteus, kamen aus Argos.

252. Demophon oder Acamas.

257. Kadmus, der Gründer des böotischen Theben, war am Ende seines Lebens in einen Drachen verwandelt worden.

258. Leitus (dreisilbig, nicht wie bei Schiller zweisilbig) stammt von jenen Riesen ab, die aus der Kadmeischen Saat der Drachenzähne entsprungen waren.

265. Indem Schiller ganz aus Eigenem den Zusatz

„dem Gewaltigen von Sicyon" macht, identifiziert er den Adrast mit dem Leiter des Zuges der Sieben gegen Theben und protestiert dadurch gegen Barnes, der in Adrastus nur einen Beinamen des Menelaus sieht, weil jener alte Held des thebanischen Krieges zur Zeit des Zuges gegen Troja längst tot gewesen sei.

270. Euripides siedelt den Nestor im triphylischen Pylos an, so daß die Nordgrenze seines Gebietes gegen Elis hin der Alpheusstrom war, der personifiziert als Sohn des Oceanus und der Tethys erscheint und dessen Bild hier die Schiffe Nestors schmückt.

275. Gemeint sind die Aenianer, nördlich vom Octagebirge.

276. Die Bewohner von Nord-Elis, die sich von Epeus, dem Sohn des Endymion, Epeer nennen.

278 f. Die Echinaden sind die Inseln, die zwischen Ithaka und dem Festland liegen. Nordwestlich davon liegt die Insel Taphos (279).

282. Vgl. die Anmerkung zu 207.

390. Schiller tut sich in einer Anmerkung etwas darauf zu gute, daß er hier den griechischen Wortlaut („Du freutest dich im Herzen") gemildert habe; im Sinne des Euripides ist das nicht, denn der läßt gerade den Menelaus absichtlich übertreiben.

416 f. Der Sinn ist: „Der Einsichtsvolle, sei es selbst der erste beste, soll König sein." Nach der lateinischen Fassung: Der Herrscher des Staates muß seine Sache verstehen; denn jeder beliebige Mann ist zum Herrschen berufen, wenn er die Begabung dazu besitzt.

435. D. h. ein verwerflicher Mensch hat auch verwerfliche Freuden.

508. Die Flöten bei Euripides. Schiller wurde durch das französische Le doux son des instrumens zu der Änderung veranlaßt.

612. In diesem Verse hat sich Schiller ganz von Euripides entfernt und statt des sonst für ihn maßgebenden lateinischen Textes (Neque inutile, neque utile est) die Paraphrase wiedergegeben, die Prévost in einer Anmerkung zu

Brumoys Ausgabe hinzufügt: Elle n'est rien: elle est inutile, sa présence n'est bonne à rien.

616 und 1678. Hier gilt, wie manchmal in nachhomerischer Sage, Odysseus nicht als Sohn des Laertes, sondern des listenreichen, verschlagenen Sisyphus.

664. Dione ist eigentlich die Mutter der Aphrodite; doch führt auch diese denselben Namen; vgl. Bd. 1, S. 297.

691—94. Solche wörtlichen Parallelen, die seit der Anakreontik und seit Klopstock in der deutschen Lyrik beliebt sind, haben in dem Euripideischen Chorgesang kein Vorbild.

794. Die wörtliche Übersetzung, also etwa „dir wird das gleiche zu teil werden wie deinem Vater" (d. h. auch du wirst dieses Land verlassen), lehnte Schiller als frostig ab und legte dem Agamemnon lieber einen empfindsamen Ausruf in den Mund.

861. „Die Grenzen", d. h. das Land, wörtlich nach dem Französischen: les confins de la Phthie.

864. Den Feinheiten des griechischen Originals ist Schiller bei weitem nicht überall gefolgt. Mit äußerster Vorsicht sind bei Euripides alle Worte Agamemnons sowohl der Iphigenie wie der Klytämnestra gegenüber so gesetzt, daß der König nie eine Lüge spricht und doch alles von den Frauen falsch aufgefaßt wird. So sagt er auch hier im Original nicht, wie bei Schiller: „Das überlass' ich dem Achill", sondern: „Das überlass' ich dem, der sie besitzen wird."

901 f. Hier hat Schiller, verführt durch die lateinische Übersetzung von Barnes (profectus igitur, quae foris sunt, age), die Klytämnestra feindlichere Worte sagen lassen als bei Euripides, wo der Sinn nur ist: „Du geh und besorge die öffentlichen Angelegenheiten." Von dem Zug ins Ausland, durch den sich Agamemnon die Sorge für die Kinder verscherzt habe, ist nicht die Rede.

916. Der Simois fließt in den Skamander; zwischen beiden Flüssen lag Troja.

919. Phöbus hatte vereint mit Poseidon die Mauern von Troja gebaut; drum ist ihm das Gebiet heilig.

933. Kastor und Pollux sind Brüder der Helena.

938. Die Form Pergamus, statt Pergamum, für die Burg von Troja ist sehr selten.

947. Hier ist nun Helena, die V. 51 von Tyndareos abstammte, eine Tochter des Zeus, der (960 ff.) als Schwan zu Leda kam.

1180 f. Schiller ist in diesen Versen weit von Euripides abgewichen. Im Griechischen ist der Sinn von Achills Rede: „Ich müßte der Elendeste sein, wollte ich die Jungfrau, die man meine Braut genannt, preisgeben, während Menelaus recht als Mann erschiene, weil er Rache für den Raub seines Weibes fordert." Aber beeinflußt von der französischen Übersetzung (Je serois ... le dernier des hommes, sans en excepter Ménélas) hat Schiller dem griechischen Text eine willkürliche Deutung gegeben und sie sogar in einer Anmerkung verteidigt.

1185. Nereus, der Vater der Thetis.

1191. Auf dem Berge Sipylus in Lydien, dem Wohnsitz des Tantalus, hatte der Thron des Pelops gestanden, und dort war Niobe zu Stein erstarrt.

1289. Die Wiedergabe des griechischen τί δεῖ πονεῖν durch „warum leid' ich?" rechtfertigt Schiller in einer Anmerkung, indem er die moralisierende Interpretation („wozu unser mühsames Streben nach Tugend?") verwirft. Der wahre Sinn ist aber: „Gibt's keine Götter, die uns helfen können, was mühen wir uns dann?"

1290 ff. Die Bearbeitung dieses Chors nahm Schiller unter dem Titel „Die Hochzeit der Thetis" in seine erste Gedichtsammlung (1800) auf.

1303. Der Berg der Centauren ist eben das Peliongebirge, wo Chiron den Achill unterrichtete.

1307. Ganymed.

1309. Die Nereiden, die Schwestern der Thetis.

1348. Die Inachiden sind die Nachkommen des Inachus, des ältesten Herrschers von Argos, also die Argiver.

1397 ff. Euripides sagt nur: „Bei welchem meiner Leiden beginne ich? Jedes von ihnen kann mir das erste sein, das letzte, das mittlere, jedes." Hinter diesen Worten, wie Schiller in seiner Anmerkung will, „eine Anspielung auf irgend eine

griechische Gewohnheit" zu vermuten, die dem deutschen Leser unverständlich bleiben würde und die man deshalb umgehen müsse, dazu ist kein Anlaß.

1430. Natürlich ist nicht der Stammvater der Pelopiden gemeint, sondern Tantalus, der Sohn des Thyest, der Vetter des Agamemnon.

1433. Kastor und Pollux.

1533. Unsere Ausgabe behält die durch Schiller sanktionierte Lesart „sorgenlose" bei, so daß der Sinn ist: Die Pflege, die mir eine sorgenlose Jugend verschaffte. Erst Körner hat in seiner Ausgabe, vielleicht bewogen durch die von Schiller benutzten Übersetzungen, geändert: „sorgenvolle Pflege".

1591. Um Euripides' Worte genau wiederzugeben, worauf doch Schiller in seiner Anmerkung zu diesem Verse zielt, hätte schon Klytämnestra den Weheruf ausstoßen und Iphigenie antworten müssen: „O weh mir! Das gleiche Trauerlied ziemt auch mir."

1692. D. h. dieses Mannes, der uns fremd und doch freundlich gesinnt ist; Versuch einer Wiedergabe des ξένον δίκαιον, hospitem aequum.

1727 f. Verleitet durch Brumoy hat Schiller den Satz auf Achill bezogen: Dieser Held ist mehr wert u. s. w. Bei Euripides heißt es, griechischer Anschauung gemäßer: „Eines einzigen Mannes Leben ist mehr wert als das von Tausenden von Weibern."

Die Phönizierinnen.

Die Szenen aus den „Phönizierinnen" veröffentlichte Schiller zuerst 1789 im achten Heft seiner „Thalia". Dann wurden sie nicht in das „Theater", sondern in die zweite Sammlung der „Gedichte" eingereiht und erschienen dort mit vielen textlichen Verbesserungen im Jahre 1803.

5. Kadmus war, um seine von Jupiter entführte Schwester Europa zu suchen, von Phönizien aufgebrochen und dann Herrscher in Theben geworden.

11. Kreon und Jokaste stammen, auch bei Euripides,

nicht nur von derselben Mutter, sondern von demselben Elternpaar ab.

30. Polybus, der Herrscher von Korinth.

62. Im Thalia-Druck hat Schiller durchweg Polynices auf der zweiten Silbe betont und darum 1803 alle Verse, die diesen Namen enthalten, verbessert, mit Ausnahme von 96.

71. „bräunte sich", d. h. wurde vom Bart beschattet.

121 f. Die Quelle Dirke und der Ismenus flossen durch die Stadt Theben hindurch.

134. Nach dem Klang der Leier des Amphion, dessen Namen Schiller fälschlich auf der ersten Silbe betont, hatten sich die Steine zur Mauer von Theben zusammengefügt.

144. Im Süden der Stadt Argos an der Küste lag die Stadt Lerna mit einem sumpfigen See, von wo aus Hippomedon, ein Neffe des Adrast, mit den Sieben gegen Theben gezogen war.

153 ff. Tydeus, der gewalttätigste unter den Heerführern, der Vater des Diomedes, ist von Kalydon in Aetolien herangezogen. Er hat ebenso wie Polynices eine Tochter des Adrast geheiratet. Vgl. 415 ff.

165. Zethus war mit seinem Bruder Amphion in dem gleichen Grabe beigesetzt.

168 f. Parthenopäus, einer der Sieben, gilt hier bei Euripides nicht als Bruder des Adrast, sondern als Sohn des Meleager und der Atalante.

194. Amphiaraus war mit Adrast zusammen Herrscher von Argos; er weissagte seinen Mitstreitern ihren Untergang vor den Toren von Theben.

197. Luna-Selene gilt gewöhnlich als Schwester des Sonnengottes, doch erscheint sie bei den Tragikern auch bisweilen als seine Tochter.

212. Vgl. die Anmerkung zu 144.

Nach 226 hat Schiller den Chor der nun auftretenden Phönizierinnen weggelassen.

228. In der ersten Fassung „die Wacher", d. h. die Torhüter.

251. Agenor (von Schiller leider auf der ersten Silbe

betont), der von Poseidon abstammte, war der Vater des Kadmus und der Europa gewesen.

418. Adrast.

483. Bei Euripides und in den Übersetzungen ist nur von dem „Vaterhaus", nur von dem Familienzwist die Rede, ebenso wie 494.

514. Es ist hier ausnahmsweise aus dem ersten Thalia-Druck die sinngemäße Lesart „entzweite" (dort „entzweihte" geschrieben) trotz des eben vorhergehenden Wortes „Zwist" festgehalten worden. In den „Gedichten" steht die farblose Änderung (von Schiller selbst?) „entweihte".

521. Gewalt: hier im Sinne von Herrschergewalt; der griechische Text hat das Wort Tyrannis, der französische la royauté.

542 f. In einer später getilgten Fußnote zu diesen Versen spricht Schiller seine Verwunderung darüber aus, daß solche Gesinnungen auf der griechischen Bühne laut werden durften.

591. Wo Schiller statt der üblicheren Namen Theben, Mycen, Athen die Formen Thebä, Mycenä, Athenä braucht, ist in unserer Ausgabe, obwohl die älteren Drucke zwischen der Endung —e und —ä schwanken, die Schreibung mit —ä durchgeführt. Vgl. die Anmerkung zu „Phädra" 298.

601. Der Fluß, der etwas südlich von Argos, der Königsstadt des Adrast, sich ins Meer ergießt.

646. In dieser Allgemeinheit ist die Anrufung der Götter eine Wiederholung von 643. Euripides läßt den Polynices zu den Göttern mit den weißen Rossen flehen, d. h. nicht zu den Dioskuren, sondern zu Zethus und Amphion, die in Theben Verehrung genossen.

659. Vgl. die Anmerkung zu 144.

Die Schlußrede des Polynices, bevor der zweite Chorgesang einsetzt, hat Schiller nicht mehr übertragen.

Die Zerstörung von Troja

wurde von Schiller zum erstenmal 1792 in seiner „Neuen Thalia" (I, 11—78 mit einer Vorrede, s. Bd. 16) veröffent-

licht; 1800 nahm er sie dann, mannigfach verändert, in die „Gedichte“ auf. Unser Text bringt natürlich die spätere Fassung; die sämtlichen Verbesserungen aufzuzählen, liegt nicht im Plan dieser Ausgabe. Nur wo ganze Stanzen umgedichtet sind, wird eine Mitteilung gemacht.

1—16 lauteten ursprünglich:

„Der ganze Saal war Ohr, jedweder Mund verschlossen,
und Fürst Aeneas, hingegossen
auf hohen Polstersitz, begann:
Dein Wille, Königinn, macht Wunden wieder bluten,
die keine Sprache schildern kann;
wie Trojas Stadt vergieng in Feuerfluten,
den Jammer willst du wissen, die Gefahr,
wovon ich Zeuge, ach und meistens Opfer war.
Wer, selbst aus der Dolopen rauhem Schwarme,
gibt thränenlos den traurigen Bericht?
Und uns umschattet schon die Nacht mit feuchtem Arme,
zum Schlummer winkt der Sterne sinkend Licht.
Doch du hast Lust, mein Schicksal zu betrauern,
der Teukrer Noth und Trojas letzten Tag.
Sey's denn! Wie sehr mir auch vor der Erinnrung schauern,
der Geist davor zurücke fliehen mag.“

7. Da Schiller „Drangsal“ als Neutrum braucht (Phönizierinnen 670), so ist die Form hier als Plural aufzufassen, obwohl sie ohne Apostroph überliefert ist.

9. Die Myrmidonen sind Thessalier, die Achill befehligte; oft aber wird der Name für die Griechen insgesamt gebraucht.

14. Teukrer (oder wie Schiller z. B. 34 schreibt: Teukrier) werden die Trojaner nach ihrem ersten König, Teukrus, genannt.

19. Minerva hatte den Griechen nicht nur die Anweisung, wie das Roß zu bauen sei, sondern überhaupt die ganze List eingegeben.

28. D. h. ein unsicherer Landungsplatz.

43. Virgil setzt hier bei seinen Hörern genaue Kenntnis der trojanischen Verhältnisse voraus: Thymötes, einer der Ältesten in Troja, grollte dem Priamus, der ihm eines trügerischen Orakels wegen Gattin und Sohn hatte töten lassen.

46. Kapys wird später einer der Begleiter des Aeneas.

53. Schiller braucht wie Homer den Namen Dardan(i)er für Troer.

60 f. Ein Zusatz des Übersetzers.

64. Das berühmte Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes hat Schiller noch überboten.

106 ff. Palamedes, der Sohn des Königs Nauplius von Euböa, war von dem neidischen Odysseus des Verrats angeklagt und auf falsche Zeugnisse hin von den Griechen gesteinigt worden.

147 f. Hier hat Schiller den Sinn des Originals nicht getroffen. Virgil bringt eine Steigerung: Vor allem, als das Roß gebaut wurde, da brachen die furchtbarsten Stürme los.

153 ff. Es ist seltsam, was für ein Nimbus von Feierlichkeit für die Deutschen des 18. Jahrhunderts den Alexandriner noch umgab. Sobald Schiller das Orakel ertönen, sobald er in der „Turandot" 840 ff. das Edikt verlesen läßt, hebt er in Alexandrinern an, auch wenn er sie nicht streng durchführt.

154. Iphigenie, die in Aulis zum Opferaltar der Artemis (Delia) geführt wurde.

176. Geschrotete Gerste, mit Salz untermischt, wurde vor dem Beginn der heiligen Handlung auf den Altar und das Opfertier gestreut.

Durch einen Zusatz wie V. 192 rückte Schiller die Dichtung dem Leser des 18. Jahrhunderts besonders nahe.

202. „Pelasger" hier ganz allgemein im Sinne von „Grieche". Sinon übt griechische List, indem er zu Zeugen die Sonne anruft, die den erzählten Frevel gar nicht gesehen, die Binde, die ihn gar nicht geschmückt hat u. s. w.

220. Nach später Sage hatten sich Odysseus und Diomedes durch einen unterirdischen Gang in die Burg des Priamus eingeschlichen und dort das Palladium geraubt.

233. Kalchas.

255. D. h. dann würden in späterer Zeit die Trojaner nicht wieder die Feinde vor ihren Mauern sehen, sondern selbst einen Angriffskrieg gegen Griechenland unternehmen.

260. Diomedes.

306. Die Tritonide, nach dem böotischen Flusse Triton benannt, ist Pallas Athene, die oben auf der Burg ein Heiligtum und außer dem geraubten Palladium noch ein zweites Standbild besaß.

311. Gemeint ist das hölzerne Roß, das nach Sinons Erzählung ein Weihgeschenk für Athene war und das Laokoon (65 ff.) verletzt hatte.

345 ff. Die Satzverbindung entspricht hier nicht dem Original. Das Flammenzeichen auf dem Königsschiff sollte nicht so sehr die Flotte leiten, als vielmehr für Sinon ein Wink sein, das Schloß des hölzernen Pferdes zu öffnen.

401. Aeneas ist der Sohn der Venus.

436. Vulkan: hier die Personifikation des Feuers.

437. Deiphobus, einer der Söhne des Priamus, ist nach Paris' Tode der Gatte der Helena geworden; deshalb richtet sich gegen ihn und seine Burg die erste Wut der Griechen.

438. Ukalegon: einer der Ältesten von Troja.

447 f. Diese Verse, die Schiller frei stilisiert hat, gefielen ihm so gut, daß er sie später fast unverändert im „Macbeth" 2187 f. wiederholte. Vgl. auch „Piccolomini" V. 1900.

452. Hier ist die Situation durch einen Übersetzungsfehler verwirrt: nicht zum Strande (ad litora) flieht Panthus, sondern zum geschützt liegenden Hause des frommen Aeneas (ad limina), um dort die Heiligtümer zu bergen.

459. Das berühmte Fuimus Troes.

463. Das hölzerne Roß.

465. „zweifach offen" (bipatens) = mit beiden Flügeln offen.

577. Bei Virgil ist Kassandra noch in den Händen der Griechen, denen die Troer sie wieder entreißen möchten.

579. Auch die Doloper sind (Anm. zu 1—16 und 9) eine thessalische Völkerschaft, die von Achill und Neoptolemus befehligt wurde. Übrigens haben wir im Text die überlieferte Form „Dolopen" bewahrt, ebenso „Dryopen" („Dido" 213).

605. Auch hier, wie so oft bei Schiller (vgl. 868 f.), steht der Indikativ des Präteritums für den Konjunktiv des Plusquamperfektums.

658. D. i. Neoptolemus, der Sohn des Achill, der nach des Vaters Tode von Skyros (667) nach Troja geholt worden war.

668. Der ungewöhnliche Plural „Brände r" ist wohl nur durch den Reim veranlaßt.

669. Goethe und Schiller brauchen das Wort „Angel" in jeder Bedeutung als Maskulinum.

700 legt der Stelle einen neuen Sinn unter. Virgils Meinung: Priamus und die schuldlosen Frauen seiner Umgebung beflecken und entweihen durch ihr Blut den Altar.

709 ff. Virgil stellt den hochbetagten König noch mitleidwürdiger dar. Nicht nur lange entwöhnt ist er der Waffen, sondern gar nicht mehr fähig, sie zu führen. Schiller ließ, seiner veränderten Schilderung treu, auch nach 724 die Worte Non tali auxilio nec defensoribus istis tempus eget unübersetzt.

772. Sehr kühne Wendung für: indes die Rechte das Schwert dem Greise in die Brust stößt.

788. Helena.

816. Diese wenig göttliche Verzweiflungsfrage findet sich nicht bei Virgil.

833. Here.

836. Pallas Athene.

839. Zeus. Den Sitz auf dem Idagebirge weist ihm erst Schiller an.

880. Zeus hatte durch einen Blitz den Anchises gelähmt, weil dieser sich seiner Verbindung mit Venus laut gerühmt hatte.

883. Kreusa, eine Tochter des Priamus, die Gattin des Aeneas.

899 f. Schiller hat in allen Drucken die Lesart „teuer und teuer", d. h. über alles teuer, festgehalten, während Körner und nach seinem Beispiel andre verbesserten: „teuer und heilig".

915. Julus oder Askanius, der Sohn des Aeneas.

1018. Phönix, der Sohn des Amyntor, war früher der Waffenmeister des Achill gewesen.

1020. „Freiheit": Übersetzung des Wortes Asyl.

1044. „lydisch" steht hier für „etruskisch", weil der Sage nach die Etrusker, in deren Lande der Tiber entspringt, aus Lydien stammten.

1052. Als Tochter des Priamus stammt Kreusa von Dardanus, dem Ahnherrn des troischen Königshauses ab; durch Aeneas ist sie Schwiegertochter der Venus.

1054. Kybele hatte sich der Kreusa erbarmt und sie zu ihrer Begleiterin erwählt und damit an ihre Kultstätten am Idagebirge gefesselt.

1073 ff. Die letzte Strophe, neunreihig, hat Schiller in ihrer Unform gelassen.

Dido.

Auch das Buch „Dido" erschien 1792 in der „Neuen Thalia" (II, 131—172). Aber auch dieser Gesang wurde vor der Aufnahme in die zweite Sammlung der „Gedichte", 1803, gründlich überarbeitet.

1—8 lauteten ursprünglich:

„Längst aber krank vom Pfeil des Liebesgottes, nährt
die Königinn ein Feu'r, das heimlich sie verzehrt,
mit immer wachsender Begier umranken
des theuren Gastes Bild die trunkenen Gedanken,
des Volkes Glanz, des Führers Heldenmut.
Sein Anblick, seine Worte brannten
tief in ihr Herz, noch nie gefühlte Kämpfe bannten
den süßen Schlaf aus dem empörten Blut."

27. Dido hatte in der Heimat ihren Gatten Sichäus durch Mord verloren. Das war für sie der Grund gewesen, das Vaterland zu verlassen und jene Seefahrt zu unternehmen, die endlich zur Landung in Afrika und zur Gründung von Karthago führte.

54. Jarbas ist der libysche König, der das karthagische Gebiet an Dido abgetreten und um ihre Hand geworben hatte (vgl. 289 ff.).

66. Lucina: Here-Juno, also gerade die Göttin, die den Aeneas verfolgt.

84. Bromius: Bacchus.

104. Schiller ließ in allen Ausgaben drucken: „Diktys finstre Wälder"; gemeint aber ist das Gebirge Dikte auf Kreta.

107. D. h. sie zeigt ihm die Größe der Stadt, die mit sidonischem, phönizischem Golde erbaut wird.

131. Venus.

143. Das Wort „Mitgift" als Neutrum ist Schiller geläufig. Vgl. Kabale und Liebe I, 7.

145. Idalia: Beiname der Venus, nach dem Gebirge Idalion auf Kypros.

161. Saturnia: Juno als Tochter des Saturn.

182. Den sprachwidrigen Namen „Cythere" für die Göttin, der in der ersten Fassung statt „die andre" stand, hat Schiller hier wie 145 (urspr. „Cytherens Blick" statt „Idalia") und 338 (urspr. „die liebliche Cythere" statt „die Göttin von Cythere") getilgt.

183 f. Venus kann über den Plan der Juno lächeln und zu dem Liebesabenteuer des Sohnes ihre Zustimmung geben, weil sie weiß, daß trotzdem Aeneas nicht an Karthago gefesselt sein und die Gründung des italischen Reiches nach Schicksalsbestimmung doch erfolgen wird.

191. Massylier: numidische Reiter.

210 ff. Gemeint ist der lykische Fluß Xanthus, wo Apoll den Winter zubringt. Wenn der Gott am Beginn des Sommers nach Delos zurückkehrt, feiern die bunt tätowierten Agathyrsen in Sarmatien, die Kreter, die Dryoper am Parnaß dies Ereignis durch Opfer und Tänze.

216. Am Berge Cynthus auf Delos war Apoll geboren.

241. Elisa ist der andre Name der Dido.

244 f. Juno als Schützerin der Ehe und Tellus, die zeugungskräftige Urmutter, geben das Zeichen. Und als Ehe bezeichnet Dido selbst (255) den freien Liebesbund.

287 f. Hier lautete die Übersetzung ursprünglich ganz richtig:

> „vergessen hier, sein Reich zu schirmen vor Gefahr,
> dort, neue Kronen zu erjagen."

Es war also das Paar als Herrscherpaar verstanden, dem das karthagische Reich ebenso wie jedes künftig zu erobernde

Land gemeinsam gehörte. Dann änderte Schiller für die „Gedichte" das „hier" und „dort" in „sie" und „er", ließ aber „sein Reich" irrtümlich stehen. Er faßte also jetzt das Paar als Liebespaar auf und Aeneas wie Dido als Herrscher nur im eigenen Reich. Bei dieser Deutung mußte aber, was seit 1835 geschehen ist, „sein Reich" in „ihr Reich" verbessert werden.

293. Schiller macht aus der garamantischen (d. h. afrikanischen) Nymphe, die sich dem Jupiter Ammon ergab, den Eigennamen Garamantis.

330. Karthago; vgl. 349, 445.

332. Cyllenius: Beiname des Merkur, der in Arkadien auf dem Berge Cyllene geboren ist.

383. Maia, die Mutter des Merkur, war eine Tochter des Atlas.

441. Der Vers ist hier in seiner älteren und zugleich besseren Gestalt, wie ihn die „Neue Thalia" bringt, wiedergegeben. Nur hatte Schiller dort „Orgyen" geschrieben; und eben diese ungewöhnliche Orthographie muß bei der Durchsicht für den späteren Druck in ihm den Irrtum erweckt haben, als seien die Orgyen (mit Betonung auf der zweiten Silbe) lebende Wesen, etwa wie die Harpyien. So entstand die Schlimmbesserung

„So fährt, wenn der Orgyen Ruf erschallt",

die in unserer Ausgabe wieder rückgängig gemacht ist.

454. Zusatz Schillers.

623. Erst 1805 hat Schiller, um einen Verstakt zu sparen, die ursprüngliche Lesart „du weißt des Herzens weiche Seiten (molles aditus) auszuspähen" wenig glücklich geändert.

655. Ursprünglich hatte Schiller hier die lateinische Vorlage (magno persentit pectore curas; mens immota manet, lacrimae volvuntur inanes) treuer wiedergegeben:

„Wie sehr das weiche Herz von Mitgefühlen glüht,
Die Träne fließt umsonst, und kalt bleibt sein Gemüt."

Aber da in diesen Worten abwechselnd von Aeneas und Anna die Rede ist, so entstand eine Unklarheit, die der Übersetzer nur durch eine Abweichung vom Original zu beseitigen wußte.

681 ff. Pentheus, der Nachfolger des Kadmus auf dem Thron von Theben, wurde im Gebirge, als er den Frauen den Dionysosdienst untersagen wollte, von der eigenen Mutter getötet und von den Bacchantinnen zerrissen; 683 ist ein wörtlicher Anklang an eine Stelle aus den „Bacchae" des Euripides.

684. Am liebsten würde man diese Worte als eine Anspielung auf die Orestie des Aeschylus ansehen; doch dachte Virgil, wie ein wörtliches Zitat beweist, mehr an die Orestes-Tragödie des Pacuvius.

704. Schiller ist nicht zu seinem Vorteil von Virgil abgewichen. Die Äpfel der Hesperiden wurden von einem Drachen bewacht, dessen Wut aber die Priesterin gar nicht zu sänftigen, sondern den sie nur zu füttern hatte, und zwar mit Honig und Mohn, der auf das Ungeheuer die entgegengesetzte Wirkung ausübte wie auf die Menschen, d. h. ihn beständig wach erhielt, nicht als „Schlummerkraut" diente.

739. Zusatz Schillers, Reminiszenz an Goethes „Iphigenie" 1189.

750 ff. An die fleischige Schwellung, die auf der Stirn neugeborener Füllen sich finden sollte, knüpfte sich der Aberglaube, daß sie zum Liebeszauber kräftig sei. — „Fohle" als Femininum ist ganz ungewöhnlich und müßte eigentlich die Bedeutung „Stute" haben.

788. Der Sinn ist: Laomedon, der Vater des Priamus, hatte dem Apoll und Poseidon, die ihm die Mauern Trojas gebaut hatten, den ausbedungenen Lohn verweigert; die späteren Geschlechter der Troer werden ebenso wortbrüchig sein.

794 ff. Der Tonfall ist bei Schiller nicht ganz wie bei Virgil. Im lateinischen Epos beugt sich Dido unter das Fatum: So mußte alles geschehen, ich sollte nicht schuldlos bleiben, und selbst du, Schwester, die du mir das Recht zu einem zweiten Ehebund zusprachst, warst damit nur das Werkzeug einer höhern Macht. — Bei Schiller klingt es, als rechte die Königin mit dem Schicksal und mache der Schwester Vorwürfe.

841. Den schönen Tithonus, den Stiefbruder des Priamus, hatte Eos entführt und sich ihm vermählt.

881—904. Der Fluch der Dido umfaßt die sämtlichen Ereignisse, die in den folgenden Büchern der Aeneis wirklich eintreffen, aber auch die ferne Zeit der Punischen Kriege.

1009. Sonst, wenn ein Mensch den natürlichen Tod oder den Tod als Strafe erleidet, fordert Proserpina-Hekate den Verfallenen zu sich, indem sie im Moment des Sterbens ihm eine Locke abschneidet oder die abgeschnittene als Weihgabe erhält. Es entspricht das dem Brauch, das Stirnhaar des Opfertieres in gleicher Weise den Göttern darzubringen. Hier aber, wo Dido selbst Hand an sich gelegt hat und noch mit dem Tode ringt, kürzt ihre Schützerin Juno barmherzig die Qual ab, indem sie durch ihre Botin Iris die Locke abschneiden läßt.

Anhang

Der Sturm auf dem Tyrrhener Meer.

Übersetzung aus dem ersten Buche der Aeneide.

(Vgl. Einleitung S. XV.)

Kaum entschwangen sie sich der Schau an Siziliens Küsten
Freudejauchzend empor in die Höhe mit rollenden Segeln
Und durchschnitten mit ehernen Stacheln die schäumende Salzflut,
So begann aufs neue Saturnias ewige Wunde
Frisch zu bluten, und dachte sie so im innersten Herzen:
„Übermachtet soll ich dem Unternehmen entsagen?
Nicht abkehren von Latium können den König der Teukrer,
Und das soll mir das Schicksal verbieten? — Und Pallas Minerva
Mochte die argische Flotte verzehren in lodernden Flammen,
Mochte die Elenden selbst im wogichten Abgrund ersäufen,
Ob dem Frevel von einem, dem rasenden Ajax Oileus'?
Sie allein vermocht' aus den Wolken die reißenden Flammen
Jupiters niederzuflammen, in Trümmer die Schiffe zu schlagen,

Zu empören die Wogen im Sturm, ihn zu fassen im Strudel,
Als ihm durch die durchdonnerte Brust die Feuerflamm' hauchte,
Und vermocht' ihn zu spießen an schroffen spitzigen Klippen?
Aber ich, Fürstin der Götter, des Donnerers Gattin und Schwester,
Ich soll Jahre lang streiten mit einem heillosen Volke? —
Wer wird künftighin heilig noch nennen Saturnias Namen,
Wer noch künftighin kniend sich beugen vor meinen Altären?"
Solche Gedanken wälzt' wütend umher die Göttin im Busen
Und erhub sich ins Sturmvaterland, des tobenden Südes
Wüsteneien; Aeolus' Burg! in grausem Gewölbe
Hält er allda die kämpfenden Winde, die heulenden Stürme
Mit tyrannischer Macht in Kerker und Banden gefangen.
Grimmig schreien im hohlen Bauche des Felsen die Stürme,
Murren entkräftet hervor — Hoch oben thronet der König
Stürmebändiger über dem Felsen mit mächtigem Zepter,
Stillt das Ungestüm, mildet die Wut der erbosten Gemüter:
Tät' er das nicht, sie brächen hervor, durchwühlten die Meere,
Schleiften den Erdball und schleiften den ewigen Himmel
Mit sich dahin und jagten sie weit wie den Staub durch die Lüfte.

Aber dies alles bedachte schon auch der allmächtige Vater;
Darum hat er sie auch in schwarze Gewölbe gekerkert,
Darum auf die Gewölbe getürmet unendliche Berge,
Darum sie unter den König gebeugt, der kraft seines Bundes,
Wie der Donnerer oben gebot, im Zaum sie zu halten
Oder zügellos rasen dahin sie zu lassen vermochte.

Dieser war's, zu welchem itzt also Saturnia flehte:
„Aeolus, dem der Göttervater und König der Menschen
Vollmacht gab, zu empören die Fluten und wieder zu legen,
Das Tyrrhenische Meer beschifft ein Volk, das ich hasse,
Ilium und die gebeugten Götzen nach Latium tragend:
Sporne die Winde mit Kraft, begrabe die sinkenden Maste
Oder zertrümmere sie und säe den Pontus voll Leichen!
Sieh, in meinem Gefolge sind vierzehn treffliche Mädchen,

Und die schönste von allen an Bildung, Deiopeia,
Soll in ehlichem Bund auf ewig die Deinige werden,
Soll für dieses Verdienst die Ewigkeit mit dir durchleben
Und zum glücklichen Vater von schönen Kindern dich machen."

„Königin," sprach der Windgott hierauf, „dein ist's, zu ersinnen,
Was du nur wünschen mögest, und mein, zu vollziehen.
Wandtest du nicht den Zepter mir zu, und was ich hier habe
An Gewalt, wem dank' ich es sonst, daß der Donn'rer mir lächelt,
Daß ich Nektar darf trinken und himmlisch Ambrosia kosten,
Mächtig bin im Orkan und über den Wettersturm walte?"

Sprach's, und hastig ins hohle Gebirg den eisernen Stachel
Niedergeschleudert, und hastig wie Heerschar hervor die Orkane,
Fürchterlich aus der geborstenen Kluft, und hastig von dannen
Brausend und sausend und ungestüm hin über Tal und Gebirge,
Sturm von Morgen und Abend, und Mittag, der mächtige Hagler,
Stürzen über den Pelagus her und rühren den Grund auf,
Wälzen Gebirge von Fluten hinan an die hallenden Ufer.

Da beginnt das Heulen der Schiffer, das Schwirren der Segel,
Da entreißen urplötzlich die Wolken dem Auge der Trojer
Himmel und Tag, der Pelagos wallt in Mitternachtsschauern,
Himmel donnert, und Himmel flammt auf in Tausendgeblitze,
Tod, Tod flammt der Himmel entgegen dem bebenden Schiffer,
Tod entgegen heult ihm der Sturm! Tod brüllen die Donner.

Und Aeneas durchschauert ein kalter Schrecken die Glieder,
Jammernd betet er itzt mit gefalteten Händen gen Himmel:
„O wie selig preis' ich euch nun, wie selig, ihr Helden,
Deren Schicksal es war, an Trojas erhabenen Mauren
Umzukommen und zu entschlummern im Auge der Väter.
Ach! warum ließ das Verhängnus in meinen Vatergefilden
Mich nicht sinken! warum nicht meinen Geist mich verhauchen,

Tödlich getroffen, o du, der Danaer tapferster Streiter,
Tydeus' trefflicher Sohn, von deiner gewaltigen Rechte?
Wo den furchtbaren Hektor der Speer Achilles' durchrannte,
Wo der Riese Sarpedon sank; des Simois Woge
Wälzt dort manches Streitbaren Schild und manchen der Helme
Und noch mancher Tapferen Leiber im Strudel von dannen."

Sprach's, und ungestüm prasselt der Hagel im Sausen des Nordsturms
Gegen die Segel, dem Steuermann trotzen die steigenden Wogen,
Ruder brechen; umschlagen die Schiffe, und ...... toben
Wilde Fluten, und reißt sich hervor aus den Wellen ein Flutfels,
Donnert darüber! Ha! sieh! am Scheitel der Wasserflut hangen
Einige noch, und andern drohet der unterste Meergrund
Durch die berstende Woge, Sturm wütet im untersten Sande.

Drei der Schiffe zerschmettert der West an heimlichen Klippen,
Klippen nennen die Latier sie, die mitten aus Wogen
Prahlen mit dem entsetzlichen Rücken und spotten des Donners.
Drei reißt Eurus an Sand und Gestein, und — gräßlicher Anblick —
Sie zerschellen in Trümmer; und Sand umrollet die Trümmer.
Dort nun stürzen die Fluten das Schiff, das Lycias Streiter
Und den frommen Orontes getragen, verkehrt in die Tiefe,
Vor sich schwankt er, stürzet aufs Haupt — es wirbelt's die Welle
Dreimal umher, und hinunter schnappt's der reißende Strudel.

Wenige sind's, die oben noch schwimmen am greulichen Schlunde,
Waffen, Bretter und Iliums Schätze dahin durch die Wellen;
Ilioneus' treffliches Schiff und des tapfern Achates,
Abates' und des greisen Alethes sind alle vom Sturme
Übermeistert, und ungestüm rast der feindliche Hagel
Durch die schlaffen Bretter hinein, die Wandungen bersten.

Endlich vernahm's der meergewaltige König, das Toben
Und den greulichen Aufruhr des ewigen Pontus, die Stürme
Losgelassen und Höhen und Tiefen zusammengerühret;
Drob entbrannt' er in grimmigem Zorn — vom obersten Gipfel
Einer Wasserflut recket er mählich sein mächtiges Haupt auf —
Siehe! da lag durch den Ozean hin die Flotte zerschlagen,
Unter den Wogen und unter dem Schutt des zerflossenen Himmels
Trojas Namen begraben — Und alsobald dachte der Bruder
An der Schwester Saturnia Groll und heimliche Ränke.
Hastig fordert er Zephyrus zu sich und Eurus und also:
„Was, was habt ihr euch da auf euer Windgeschlecht, Winde,
Angemaßt, ohne des Erderschüttrers Gebot solch fürchterlich Wallen
Zu erregen und Erd' und Himmel zusammen zu mengen?
Ha! das soll euch — doch muß ich zuerst die türmende Fluten
Niederbeugen — künftighin sollt ihr so gnädig nicht fahren.
Eilet flugs von dannen und meldet eurem Beherrscher,
Meldet ihm das: Ich habe zu walten im ewigen Pontus,
Er nicht, sagt's ihm. Mein ist der gewaltige Dreizack,
Mir, nicht ihm gefallen durchs Los — In scheußlichen Bergen
Eure Behausungen, Eurus, dort ist sein Reich und sein Wohnhaus,
Dort in jenen Palästen mag Aeolus groß tun und prahlen,
Und wenn Wind und Wetter gebunden sind, über sie herrschen."

Sprach's, und lange schon sind die Wassergebirge zerronnen,
Wettergesammelte Wolken zerflattert, und Sonne schaut wieder
Lächelnd herab und spiegelt sich mild im ruhigen Meere.
Cymotoë und Triton zumal, mit kräftigem Arme,
Angestemmt stoßen von Klippen die Schiffe, mit mächtigem Dreizack
Hilft Posidaon, tut auf die greulichen Strudel und Klippen,
Stillt den Meersturm, rasch jagen dahin die flüchtigen Räder
Mit dem Wassergott über die obersten Wirbel der Wogen.

So wenn ein zahlreiches Volk in gärendem Aufruhre tobet,
Fackeln schon wallen und fliegen schon Felsen, und Waffen die Wut beut,
Und itzt ein verdienstreicher frommer Alter sich fern zeigt,
Schweigen alle, stehn alle alle lauschenden Ohrs da.
Er ist Meister der Herzen und weicht sie mit Worten der Liebe.
So versank auch der wogichte Pontus, so schwieg auch sein Donnern,
Als sein Vater sein Haupt itzt erhoben und über ihn hinflog,
Himmel entnachtet, und umgelenkt hatte die Roff' und in Eile
Zügellos rasseln dahin ließ den leicht dahin hüpfenden Wagen ꝛc.

Inhalt des zehnten Bandes

Übersetzungen. Zweiter Teil





